

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

11.10.1934 (No. 383)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.— RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez. monatlich 2.— RM zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Verlag-Nummer 10 Samstags / Sonntag - Nummer 15. Bei höherer Gewalt, Streit, usw. hat der Besteller keine Haftung. Bei Wiederverkauf, bei Mengenabnahme, bei Abnahme, die nachlässe treten bei, außer Kraft. Bei Abnahme von 100 Exemplaren ist Kartierung & Abdruck in der Druckerei des Verlegers überlassen. Manuskripte überlässt die Schriftleitung keine Haftung.

Abend-Zeitung
Die neuesten Meldungen vom Tage

Badische Presse

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Donnerstag, den 11. Oktober 1934

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh.
Hauptredaktion: Dr. Otto Schenck
Stellvertreter: Max Käfer
Redaktionsrat: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Lab. Chronik und Sport: Hubert Derschlag; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Literatur: Max Käfer; für den Buchmarkt: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Windl; alle in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19.800. — Beilagen: Volk und Heimat / Volk und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Wäber-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gef.-D.-M. IX. 34: 23.550.

Bildtelegramme vom Königsmord.

Die ersten Bilder von der Bluttat in Marseille / Eine Höchstleistung der Bildberichterstattung.



Nebstehend veröffentlichen wir die ersten Bildtelegramme von dem furchtbaren Attentat in Marseille. Die Bilder sind zweimal telegraphiert und zwar zunächst nach Marseille nach Paris und dann von Paris nach Berlin zu unserer Bildberichterstattung. Die rasche Uebermittlung stellt eine neue Höchstleistung der Bildberichterstattung dar.

Unsere Bilder zeigen:

Das Attentat. Der Mörder ist auf das Trittbrett des Wagens gesprungen und senkt in den Wagen des Königs hinein. Der den Wagen begleitende Offizier wendet sein Pferd, kommt aber zu spät.

Der tote König auf der Bahre. König Alexander von Jugoslawien wurde nach dem Attentat in der Halle eines Pariser Hospitals provisorisch aufgebahrt.

Der französische General George wird schwer verletzt vom Platze getragen.

Der Mörder von Marseille. Einige Minuten nach dem Anschlag ist der Mörder, wie das untenstehende Bild zeigt, von mehreren Säbelhieben getroffen auf der Straße zusammengebrochen. Bekanntlich ist er dann seinen Verletzungen erlegen.

Unten (von links nach rechts):

Die Königin-Witwe Marie von Jugoslawien.

Der neue König Peter II. von Jugoslawien, der bisher in London eine Schule besuchte. Er wurde bereits zum König ausgerufen.

Mitregent Prinz Paul von Jugoslawien, der in dem dreiköpfigen Regentschaftsrat bis zur Grobjährigkeit Peters II. an erster Stelle regieren wird. Er ist ein Vetter des toten Königs.



Kabinettskrise in Frankreich.

Sarrauts Rücktritt gefordert - Pietri Außenminister? (Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

T. Paris, 11. Oktober.

Die Nachforschungen nach der Identität des Attentäters von Marseille werden von der französischen Polizei fieberhaft betrieben. Es ist bereits erwiesen, daß der Mörder einen falschen Paß besaß. Doch scheint nicht ausgeschlossen, daß der Name Petrus Kalemen der wirkliche Name des Täters ist. Auf der Suche nach den Aufenthaltsstationen des Mörders in Frankreich hat man festgestellt, daß er zwei Nächte in einem Hotel in Aix les Bains verbracht hat. In Paris ist er mit einem Komplizen im Hotel Regina in der Rue Maqagan unter dem Namen „Sud“ abgestiegen. Man glaubt, seinen Helfershelfern bereits auf der Spur zu sein. Die Nazizen unter den Emigranten, besonders unter den Südslawen, werden Tag und Nacht fortgesetzt.

Wie sich heute herausstellt, haben bei dem Attentat in Marseille zwei Operateure den Hergang des Mordes gefilmt. Die Filme wurden in Cherbourg an Bord eines Ozeandampfers beschlagnahmt, der sie nach Amerika mitnehmen sollte. Die Aufführung dieses Films wurde von der Zensur in Frankreich verboten, um Kundgebungen zu vermeiden.

Der gestrige Ministerrat in Paris hat die Maßnahmen ergriffen, die gegen die für das Attentat Verantwortlichen getroffen werden sollen. Der Innenminister Sarraut ist schwersten Vorwürfen ausgesetzt. In der Kammer herrscht unter den Abgeordneten, soweit sie sich in Paris aufhalten, wilde Erregung. Man wirft dem Minister und den Polizeibehörden vor, daß verabräumt worden sei, ausreichende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Verschiedene Deputierte haben bereits den Rücktritt des Ministers verlangt. Man erhofft eine Umbildung des Kabinetts, in dem die Posten des Außenministers, des Innenministers und des Justizministers neu zu besetzen wären. In den Pariser politischen Kreisen hat man gestern und heute die verschiedensten Kombinationen an diese Umbildung geknüpft. Von informierter Seite wird heute für den Fall einer Abgabe des Außenministeriums durch Doumergue, die geltend als sicher hingestellte Kandidatur Herriots für nicht mehr so aussichtsreich bezeichnet. Es wird angenommen, daß diese zu starke außenpolitische Verschiebung vermieden werden soll und daß der Marineminister Pietri für den Posten des Außenministers in Aussicht genommen wird. Ferner spricht man davon, daß Landwirtschaftsminister Queuille den Innenminister Sarraut ersetzen wird.

Die Pariser Zeitungen, namentlich die Rechtspreffe, üben eine äußerst scharfe Kritik an der französischen Polizei. Besonders interessant sind die Äußerungen der Tageszeitung „Le Jour“. Sie macht darauf aufmerksam, daß vor acht Tagen der Justizminister Chéron Elsäß-Lothringen besuchte und daß der Innenminister Sarraut dafür gesorgt hatte, daß der Wagen seines Kollegen von hundert Mann des 30. Dragonerregiments begleitet wurde. Die Soldaten hätten den Wagen Chérons auf allen Seiten förmlich umringt. Rechts und links wären die Dragoner in je drei Reihen geritten, so daß niemand auch nur die Hand gegen Chéron hätte erheben können. In Marseille aber ließ die Sicherheitspolizei, so sagt die Zeitung „Le Jour“, die keine Disziplin mehr kennt und keinen Chef mehr hat, es zu, daß der König von Jugoslawien und der französische Außenminister ermordet wurden. Das Blatt fragt dann weiter, welcher Dummkopf, welcher untergeordnete Beamte eines gleichgültigen Ministers ausgerechnet Marseille als Landungsplatz bestimmen konnte, wo alle Welt wisse, daß die Polizei dieser ebenso lächerlichen wie heimtückischen Stadt „angesteckt“ worden sei.

Das Blatt fordert eine Säuberungsaktion großen Stils. Es gibt zunächst die Äußerung eines ungenannten Gewährsmannes wieder, der die russischen, bulgarischen und mazedonischen Kreise in Paris genau kenne. Dieser Gewährsmann behauptet, er habe vor einigen Tagen die Mitteilung von einer beabsichtigten Ermordung des Königs Alexander in Paris erhalten. Außerdem sei ihm zugetragen worden, daß demnächst eine hochstehende französische militärische Persönlichkeit „an die Reihe kommen“ würde.

„Le Jour“ veröffentlicht in ihrer Donnerstagsnummer auch eine längere Erklärung des Führers der Feuerkreuzler des Obersten de la Roque. Dieser sagte, er habe infolge des Marseiller Anschlages ein „moralisches Sammeln“ der Feuerkreuzler angeordnet, das binnen zwei Stunden vollzogen worden sei. Diese Tatsache beleuchte die Schlagfertigkeit seines Verbandes. De la Roque warnt vor kommunistischen und marxistischen Spiegeln, die sich in die nationalen Kreise einschmuggeln können. Er weist dann auf die ideologischen Zusammenhänge der Morde an Präsident Doumer, König Alexander und Barthou mit den Kommunisten und Marxisten hin. Er kenne sogar enge Beziehungen, die bis zur Dritten Internationale in Moskau reichten. Die Kritik an der französischen Polizei sagt Oberst de la Roque dann wie folgt zusammen: Unzureichende Autorität, beständige Einmischung von Politikern in die Polizeiaufgaben, Verstopfung des Dienstbetriebes infolge



mangelhafter Zielfindung. Die Sicherheitspolizei sei mit Personen ohne moralischen Halt, von wahren Gangstern durchsetzt. Als Abhilfemaßnahmen verlangt de la Rocque die Auflösung der kommunistischen Partei und das Verbot aller Kundgebungen, die nicht unter der Trikolore stattfinden, sowie eine Reform der Sicherheitspolizei, bei der eine endgültige Trennung zwischen Polizeiaufgaben und Politik vorgenommen werden müsse.

Die royalistische „Action Française“ ruft aus: „Nieder mit der politischen Polizei!“ Im „Journal“ gibt Abgeordneter Kollin seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß ein Fremder in Marseille einen Anschlag so planmäßig habe durchführen können. „Echo de Paris“ äußert sich wie folgt: Innerhalb der Sicherheitspolizei wimmelt es neben einigen ordentlichen Leuten von Abenteurern, Gangstern, geldgierigen Beamten und Politikern. „Matin“ fragt, weshalb dem König

nicht das übliche Ehrengelicht in Form einer Schwadron britischer Truppen gegeben worden sei, was die Ausführung des Anschlages erschwert hätte.

Der Nationalverband ehemaliger Frontkämpfer (U.N.V.) veröffentlicht angeichts des Anschlages von Marseille einen Aufruf, in dem er seinen Schmerz und seinen Born zum Ausdruck bringt über die Fehler derer, die es nicht verstanden hätten, für den Schutz eines hohen Gastes zu sorgen. Frankreich, das traditionelle Land der Gastfreundschaft, dürfe nicht zum Zufuchtsort der Verschwörer der ganzen Welt oder gar der Schauplatz ihrer Tätigkeit sein.

In der vergangenen Nacht haben in Paris wieder rechtsradikale Verbände, so die Feuertreuer und die Solitaire française demonstriert. Es ist zu verschiedenen Unruhen und Zusammenstößen gekommen.

Rätsel um den Mörder.

In Marseille und Umgebung, in Paris, in Brüssel, in Belgrad, Prag usw. sind die Polizeibehörden eifrig am Werk, um Näheres über die Persönlichkeit des Königs Mörders, über seinen wahren Namen und vor allem über seine Helfershelfer und Hintermänner zu ermitteln.

Interessant in bezug auf eventuelle Komplizen ist die Aussage eines Hotelbesizers aus Aix-en-Provence, der befandete: **Zu Dritt im Hotel.**

Drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexander, seien Sonntag abend in seinem Hotel abgestiegen. Der Attentäter, dem der Hotelbesitzer nach den in der Presse verbreiteten Lichtbildern genau wieder erkannte, habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder aufgehoben. Seine Gefährten hätten sich als Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität, und als Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Beruf Kaufmann, eingetragen. Beide hätten angegeben, daß sie nach Paris wollten. Kramer soll nach den Aussagen der Hotelwirtsin als erster im Hotel eingetroffen sein, Kalemien und Chalny seien in der Nacht zum Montag nachgekommen und hätten sich als Brüder Kramers ausgegeben. Kramer habe Montag nachmittag das Hotel verlassen, während seine beiden Gefährten dort die Nacht zum Dienstag verbracht und sich Dienstag früh ein reichliches Frühstück geben ließen und überdies eine große Menge Alkohol zu sich nahmen. Der Attentäter soll Dienstag vormittag dann in der Hotelhalle die dort ausliegenden Zeitungen mit den Meldungen über die vorausgesetzliche Ankunft des Königs von Südslavien eingehend gelesen haben. Sie seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden zum Abendessen zurück sein. Um 18.30 Uhr sei aber nur Chalny eingetroffen. Er habe seinen Kameraden entschuldigt, das Abendessen eingenommen, die Rechnung bezahlt und sei dann verschwunden.

„Such“ und Genossen.

Die Pariser Kriminalpolizei hat weiter ermittelt, daß der Mörder des Königs von Südslavien und Barthous am 3. Oktober in einem Pariser Hotel abgestiegen sei, wo er sich unter dem Namen „Such“ eingetragen habe. Sein Passbild wurde der Hotelwirtsin gezeigt, die ihn sofort wiedererkannte. Nach ihren Aussagen war der Mörder damals in Begleitung von zwei anderen Personen im Hotel erschienen. Es wurde ferrier festgestellt, daß der angebliche Such sich in einem bekannten Pariser Bekleidungsgeschäft eingekleidet hatte.

Die in Paris vorgenommenen polizeilichen Nachforschungen scheinen einwandfrei ergeben zu haben, daß der Attentäter von Marseille einen auf den Namen Kalemien gefälschten Pass führte. Ob sein wirklicher Name Such lautet, unter dem er sich am 30. September in einem kleinen Pariser Hotel eingetragen hat, bleibt festzustellen. Von Interesse ist, daß dieser Such, in dessen Lichtbild das Hotelpersonal sofort den Mörder erkannte, und sein Begleiter, der sich als Wladislaw Wenzel angemeldet hatte, öfter von einem dritten Mann besucht worden sind, dessen Name Mikomir Nikolic gelautet haben soll. Ein aus Südslavien geflüchteter Mikomir Nikolic war der französischen Polizei seit längerem als verdächtig gemeldet worden. Kurz vor der Ankunft des südslavischen Königs hatte man den Befehl erteilt, auf ihn besonders scharf zu achten. Er war bereits im vergangenen Jahre in Marseille wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und nach Verbüßung der Haft aus Frankreich ausgewiesen worden.

Razzia bei Balkan-Emigranten.

In Paris sind ferner im Laufe des Mittwoch in südslavischen Emigrantentreifen viele Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, so u. a. bei dem früheren südslavischen Innenminister Prizibitschewitsch, der Kommandeur der Ehrenlegion ist. Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt, die der Staatsanwaltschaft übergeben wurden. Ein besonderes Augenmerk hat die Polizei auf das sog. südslavische Komitee gerichtet, dessen Geschäftsräume durchsucht wurden und dessen Mitglieder einem eingehenden Verhör unterzogen worden sind. Auch der Südslavischen Gesellschaft hat die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohne des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor drei Jahren im südslavischen Parlament erschossen wurde, vor. Als die Polizei vor seiner Wohnung erschien, tauchten dort zwei südslavische Staatsangehörige auf, die sofort festgenommen wurden, weil sie sich im Besitze von Schußwaffen befanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Man dürfte erst im Laufe der kommenden Tage erfahren, ob die Nachforschungen in Pariser Emigrantentreifen wertvolle Anhaltspunkte ergeben haben.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schiffe von Marseille noch für die Emigranten ganz allgemein ein böses Nachspiel haben werden. Die französische Öffentlichkeit ist außerordentlich gereizt, verständlich ist schon die Forderung nach einer Ausweisung aller Emigranten laut geworden. Ausgeschlossen ist es nicht, daß der Versuch gemacht werden wird, einen großen Teil der politischen Flüchtlinge abzuschieben.

Das Passgeheimnis.

Die Prager Behörden unteruchen fieberhaft die Frage, in welcher Weise der angeblich tschechoslowakische Pass des Mörders von Marseille gefälscht worden sein könnte. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Agram hat bereits festgestellt, daß es nie einen Pass auf den Namen Kalemien ausgestellt hat, so daß sicher feststeht, daß der bei Kalemien gefundene Pass gefälscht ist. Eine Spur führte nach einigen Mitteilungen auf die Vermutung, daß der Pass einem tschechoslowakischen Staatsangehörigen namens Vavrinel, einem Gärtnergehilfen aus Kuttnerberg (Böhmen) gefälscht worden sein könnte. Dieser Mann ist nämlich aus Südslavien ausgewiesen worden, und das Konsulat in Agram hat ihm einen Interimspass ausgestellt, der ihm irgendwie entwendet worden ist und gefälscht worden sein könnte.

Der Gärtnergehilfe Vavrinel wurde polizeilich vernommen, und es wurde festgestellt, daß sein Pass in Ordnung ist. So fallen, wie die Prager Polizei mitteilt, alle Vermutungen weg, daß er im Zusammenhang mit dem Anschlag stehen könne. Der Prager tschechoslowakische „Expreß“ und das tschechoslowakische „Pravo Lidu“ wurden behördlich beschlagnahmt, weil sie in bestimmter Form behauptet hatten, daß der Mörder diesen Pass des Vavrinel benutzt habe. Eine amtliche Verlautbarung über diesen Vorfall besagt, daß diese Meldungen durchaus unbegründet seien. Ein Mißbrauch des Passes Vavrinels ist schon deshalb ausgeschlossen, weil sich dieser Pass in den Händen der Prager Behörden befindet und weil sein Anstellungsdatum sowie seine Nummer mit dem bei Kalemien gefundenen Pass nicht, wie behauptet, übereinstimmen. Die Prager Erhebungen hätten nur neuerlich bestätigt, daß es sich hierbei um eine ausländische Fälschung handele.

Die drei Regenten.

Der verstorbene König Alexander von Jugoslawien hat in seinem Testament auf Grund des Artikels 42 der Verfassung nach freiem Willen und in der Ueberzeugung, damit seinem Vaterland am besten zu dienen, bestimmt, daß im Falle der Minderjährigkeit seines Sohnes Peter nach seinem Tode Prinz Paul Karageorgewitsch, Dr. Radenko Stankowitsch und Dr. Jwe Perowitsch die Regentschaft bis zur Volljährigkeit des Kronprinzen zu führen haben. Gleichzeitig wurden in dem Testament auch die Vertreter der drei Regenten bestimmt. Im Sinne der Verfassung tritt der Regentschaftsrat sofort in seine Funktion. Nach der Eidesleistung des Parlaments, das inzwischen von der Belgrader Regierung einberufen wurde, und der Beamtenschaft wird die Regierung dann wahrscheinlich demissionieren, damit durch den Regentschaftsrat die Lage zunächst einmal geklärt werden kann.

Prinz Paul Karageorgewitsch steht im Alter von 41 Jahren. Er ist der Sohn des Prinzen Arsen Karageorgewitsch, der in Frankreich lebt, und der russischen Prinzessin Demidoff. Prinz Paul ist als Kunstfreund sehr bekannt. Er ist in der Politik bislang niemals hervorgetreten. Seine Gemahlin ist die Prinzessin Olga von Griechenland, die älteste Schwester der Prinzessin Marina, die sich vor kurzem mit Prinz Georg von England verlobte.

Dr. Stankowitsch war früher der Leibarzt des Königs Alexander und sein besonderer Vertrauter. Er hat im politischen Leben stets eine Rolle gespielt und wurde vor zwei Jahren zum Senator und später zum Unterrichtsminister ernannt. Als er im Frühjahr dieses Jahres aus dem Kabinett wegen verschiedener Meinungsverschiedenheiten mit seinem Ministerkollegen ausschied, blieb er gleichwohl der Vertraute des Königs. Dr. Stankowitsch ist Serbe und stammt aus den früher ungarischen Provinzen. Er verfügt über besonders gute Beziehungen zu den kroatischen Kreisen.

Der dritte Regent ist Dr. Perowitsch. Er ist aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen. Dr. Perowitsch stammt aus Zara, das heute zu Italien gehört. Er lebte dann lange Zeit in Groß-Schupan von Split in Dalmatien und besiedelte seit drei Jahren das Amt des Namus von Agram. Dr. Perowitsch genießt den Ruf eines außerordentlich fähigen und korrekten Beamten.

Ungarische Stimmen gegen Frankreich.

Budapest, 11. Okt. In der gesamten Presse kommt jetzt, neben dem Beifall und der Entrüstung über das Marceller Attentat in den halbamtlichen Ausstellungen, die Empörung über die gegen Ungarn gerichteten Verdächtigungen der französischen Presse zum Ausdruck. Die Wälder wenden sich scharf gegen die Behauptung einiger französischer Blätter, daß Ungarn der kroatischen Emigration Vorschub geleistet habe und damit indirekt für das Attentat von Marseille verantwortlich sei. In diesem Zusammenhang kommen in der Presse auch Angriffe gegen die französische Außenpolitik in Südosteuropa zum Ausdruck.

Das der Regierung nahestehende „Mit-Ühr-Abendblatt“ schreibt, mit großer Bitterkeit gedente die ungarische Nation der geschichtlichen Irrtümer Barthous. Nach seinem Ableben vereinigte sich jedoch die öffentliche Meinung Ungarns in wahrer menschlicher Trauer an seiner Bahre. Ungarn hoffe, der blutige Anschlag von Marseille werde den Staatsmännern Europas die Augen öffnen, daß nunmehr endlich neue Wege begangen werden müßten und daß mit neuen Mitteln die so dringend erforderliche Beruhigung Europas zu erreichen sei. Der „Peter Lloyd“ lehnt gleichfalls auf Entschiedenheit den „perfiden Angriff“ der französischen Blätter gegen Ungarn ab. Wenn man der Verantwortung an der Marceller Tragödie nachspüren wolle, so könne man mit Recht auf die Unzulänglichkeit der mit der Bewachung betrauten französischen Polizeioorgane hinweisen.

Die rote Entente in Frankreich.

Paris, 11. Okt. Ein in der kommunistischen „Humanité“ und dem marxistischen „Populaire“ veröffentlichter gleichlautender Aufruf gibt die Bestätigung dafür, daß die Kommunisten und Marxisten beim zweiten Wahlgang der Kantonalwahlen am Sonntag zusammengehen und in den einzelnen Bezirken geschlossen für den jeweils aussichtsreicheren Anwärter — Kommunisten oder Marxisten — stimmen werden. In den Bezirken, in denen ein radikalsozialistischer Anwärter gegenüber einem Vertreter der Reaktion und des Faschismus aussichtsreicher in der Stichwahl steht, werden die Kommunisten und Marxisten geschlossen für ihn stimmen, wenn er die nationale Einigung ablehne, die als Wandstirn für den Faschismus diene, und wenn er sich verpflichte, mit den Kommunisten und Marxisten zusammen die „demokratischen Freiheiten zu verteidigen.“

Allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich?

Wien, 11. Okt. Der zweite Vizebürgermeister von Wien, Kreise, erklärte in einer Mittwochabend gehaltenen Rede, daß nach seinen Informationen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich unmittelbar bevorstehe. Es werde dann nötig sein, die gesamte Jugend Oesterreichs zum Militär zu bringen, wo sie gegen ein kleines Handgeld längere Zeit dienen werde.

Des toten Königs Heimfahrt.

Auf der „Dubrovnik“ nach Belgrad unterwegs / Frankreichs Ehrengelicht.

Paris, 11. Okt. Die sterbliche Hülle König Alexanders von Südslavien ist am Mittwoch nachmittag im Beisein der Königin und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers einverpackt und unter militärischen Ehren zum Hafen übergeführt worden, wo der südslavische Kreuzer „Dubrovnik“ sie an Bord nahm. An der Spitze des Tranzuges ritt der Präsident der französischen Republik neben der Königin Maria, der südslavische Außenminister, dann der Präsident der französischen Kammer und die übrigen Würdenträger.

Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs jugoslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf den Kreuzer brachten. Das Kriegsschiff ist bald darauf in See gegangen. Der südslavische Kreuzer „Dubrovnik“ wird von zwei französischen Kreuzern und einer Torpedobootszerflörerflotille begleitet. Der Kriegsmarineminister Pietri geleitet an Bord eines der französischen Kreuzer die sterbliche Hülle König Alexanders heim und wird in Belgrad zusammen mit dem Kriegsminister Marschall Pétain die französische Regierung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten vertreten.

Wie das „Echo de Paris“ zu wissen glaubt, hat der italienische Marineattaché sich beim Marineministerium erkundigt, zu welchem Zeitpunkt der südslavische Kreuzer „Dubrovnik“ mit der Leiche des Königs Alexander die Meerenge von Messina durchfahren werde. Die italienische Marine beabsichtigt, ein Geschwader zu entsenden, das dem toten südslavischen König auf hoher See die letzten Ehren erweisen soll.

König Peter II. in Paris

Umgängliche Sicherheitsmaßnahmen.

Paris, 11. Okt. König Peter II. ist in Begleitung seiner Großmutter, der Königinmutter Maria von Rumänien, am Mittwoch abend in Paris eingetroffen. Schon bei der Landung des aus England kommenden Dampfers in Calais waren umfangreiche polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden. Dasselbe geschah auch auf dem Bahnhof in Paris. Um ganz sicher zu gehen, ließ man sogar den D-Zug, an den ein Salonwagen für den jungen König angehängt worden war, 15 Kilometer von

Paris entfernt in der Ortschaft Gonesse halten. König Peter II. und seine Großmutter verließen hier den Zug und legten den Weg bis Paris im Kraftwagen zurück. Der junge König wurde von Arbeitsminister Lalandin im Namen der französischen Regierung empfangen. König Peter II. wohnt in der Privatwohnung des südslavischen Gesandten in Paris, die Königinmutter Maria von Rumänien hat in einem großen Hotel in der Pariser Innenstadt Wohnung genommen.

Am Samstag Staatsbegräbnis Barthous

Beisetzung in der Familiengruft.

Das Staatsbegräbnis Barthous ist auf den kommenden Samstag 13.30 Uhr anberaumt worden. Der Sarg wird auf einem Katafalk neben dem Marschall-Galléni-Denkmal aufgebahrt werden. Ministerpräsident Doumergue wird den Nachruf halten. Anschließend findet die Einsegnung in der Kapelle des Invalidendomes und die Beisetzung auf dem Friedhof Père Lachaise statt.

Barthou hatte in seinem Testament eine schlichte Beerdigung gewünscht. Der französische Kabinettsrat glaubte jedoch sich hierüber hinwegsetzen zu sollen, weil er der Auffassung war, daß der Tod des Außenministers unter besonders tragischen Umständen erfolgt sei, die ein Staatsbegräbnis rechtfertigen. Nach einer religiösen Feyer in der Kapelle des Invalidendomes wird die sterbliche Hülle Barthous in der Familiengruft auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt werden. Ursprünglich hatte die Regierung geplant, Barthou ins Pantheon überführen zu lassen, jedoch hat sie davon abgesehen, um den letzten Willen des Verstorbenen zu achten.

„Le Jour“ berichtet mit Entrüstung, daß Barthou mit seiner Armwunde zu retten gemeint wäre, wenn seine leichte Verwundung rechtzeitig beim nächsten Apotheker abgehandelt worden wäre. Nach dem Anschlag sei aber Barthou mit seinem blutenden Arm allein aus dem Kraftwagen geflogen, ohne daß eine offizielle Persönlichkeit ihn begleitet hätte. Er habe sich selbst einen Mietwagen gesucht, der ihn ins Krankenhaus gebracht habe.



Reichserziehungsminister Rust in Budapest

Die Ankunft des Reichserziehungsministers Rust auf dem Budapestener Flugplatz. Von links nach rechts: Frau Rust, Reichsminister Rust und der ungarische Kultusminister Dr. Homan.

Wie das Attentat geschah.

Neue Einzelheiten von der Mordtat

m. Berlin, 11. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Alle französischen Meldungen über die Vorgänge bei der Ermordung des Königs Alexander und Barthous sind noch immer unklar. Dagegen finden wir in der „Times“ den Bericht ihres eigenen Korrespondenten mit einer ausführlichen Schilderung, die den Eindruck macht, als ob sie auf unmittelbarer Anschauung beruhe. Er erzählt, daß ein Auto in die Rue de la Cannebière einbog und daß sich da zunächst ein lautes Pfeifkonzert auf der rechten Seite der Straße erhob, wo ein Lastwagen mit Kommunisten stand. Dieses Pfeifen ist dann aber rasch von Hurra- und Hochrufen überdient worden.

In dem Augenblick, als das königliche Auto vor der nördlichen Seite ankam, bahnte sich von rechts her ein Mann seinen Weg durch die Menge, durchbrach den Truppenkordon, überquerte die Straße und sprang auf das Trittbrett des langsam fahrenden Wagens. Mit einer Hand klammerte er sich am Fensterrahmen fest, mit der anderen feuerte er, am Wagen hängend, aus unmittelbarer Nähe auf die Insassen.

Der König sank, von zwei Schüssen getroffen, sofort bewußtlos zu Boden.

Der Mörder wandte dann seine Waffe gegen Barthou, der ihn beim Handgelenk packte und den Arm mit der Waffe herunterdrückte. Der Mörder brachte die Pistole jedoch wieder in Schußrichtung und schuß weiter. Barthou am Arm verletzt, mußte ihn loslassen, worauf der Mörder den General Georges angriff. In diesem Augenblick schlug Oberst Prolet, der links vom Wagen ritt, mit seinem Säbel auf den Attentäter ein, so daß er zu Boden rollte, wo er aber weiter Schuß über Schuß abfeuerte, von denen zwei Schüsse in eine Frau aus der Menge getroffen wurden.

Währenddessen eilte man, nachdem sich die erste Aufregung und Verwirrung gelegt hatte, den Verwundeten im Wagen zu Hilfe. Der verwundete König wurde in ein schnell bergeladetes Zimmer auf der Präfektur auf einem Sofa niedergelegt. Fünf oder sechs Ärzte bemühten sich um ihn.

Einer von ihnen, Dr. Henri, erklärte:

Ich hatte sofort den Eindruck, daß keine Hilfe mehr möglich war.

Wir öffneten den Waffenrock des Königs und fanden zwei tödliche Wunden. Der eine Schuß war in die Leber eingebracht, der andere beim Schlüsselbein. Nach wenigen Minuten gab der König seinen Geist auf.

Die Verwundung Barthous wurde zuerst als nicht ernst angesehen. Er selbst bestand darauf, mit einem Taxi in ein Hospital gefahren zu werden. Nach dem Urteil der Ärzte hätte Barthou gerettet werden können, wenn sofort eine Abschneidung des Armes vorgenommen worden wäre. Aber durch die allgemeine Verwirrung und den Umweg, den der Wagen fahren mußte, wurde zu viel Zeit verloren. Bei der Ankunft im Hospital waren Barthous erste und letzte Worte: „Es ist nicht schlimm, nicht wahr?“ Gleich darauf wurde er ohnmächtig.

Brunnenvergifter.

Ungeheuerliche Vorwürfe gegen Deutschland.

m. Berlin, 11. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die berufsmäßigen Deutschhater schreden vor nichts zurück, wenn es gilt, Deutschland zu verdächtigen und zu verleumden. Als das Attentat von Marseille bekannt wurde, stand es für jeden von uns fest, daß sich blindwütiger Deutschesenhaß auch dieses tragischen Unglücks bemächtigen würde. Kaum waren 24 Stunden ins Land gegangen, da durften wir auch schon in einigen französischen Zeitungen feststellen, daß man im Begriffe ist, das Attentat gegen uns auszunutzen und die Dinge so zurecht zu biegen, wie es die antidutsche Propaganda fordert.

Zeitungen, wie der „Temps“, das „Echo de Paris“, das „Journal des Debats“, das „Deuvre“ und der „Paris midi“ haben es in der Tat fertig gebracht, Deutschland mit dem Marseiller Attentat in Verbindung zu bringen. Es versteht sich von selbst, daß auch die separatistische Presse des Saargebietes in das gleiche Horn stößt und daß auch sie die offenbar von einer Zentralstelle ausgehende Parole, die in Marseille abgefeuerten Schüsse seien in Berlin geladen worden, aufgreift. Das ganze Verfahren ist so ungeheuerlich, daß einem die Worte fehlen, um es genügend brandmarken zu können. Aber die Zeitungen, die sich zu diesen Ausschreitungen haben hinreißen lassen, haben sich selbst beudetelt. Sie haben ihre Ehre dadurch in den Schmutz geriert, sie sind aus dem Kreis der anständigen internationalen Presse ausgeschlossen.

Der Guerillakrieg in Spanien.

Wieder Schiebereien in Madrid / Noch Kämpfe in Asturien

Madrid, den 11. Oktober.

Nach einer Havasmeldung vom Donnerstag früh kam es trotz aller Sicherungsmaßnahmen am Mittwoch nachmittag wieder zu Schiebereien zwischen Aufständischen und Polizei, vor allem in den Vorstädten von Madrid. Mehrere Personen sind verletzt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.



Das erste Bild von den blutigen Kämpfen in Barcelona: Nationalgarde geht mit provisorischen Kampfwagen gegen die Aufständischen vor.

Die Arbeitsverträge der Arbeiter und Angestellten, die der dringenden Aufforderung der Regierung zur sofortigen Arbeitsaufnahme nicht nachgekommen sind, wurden zum großen Teil für nichtig erklärt. Die Madrider sozialdemokratische Zeitung „El Socialista“, die häufig unglückliche Angriffe gegen das neue Deutschland gerichtet hat, wurde geschlossen. Es verlautet weiter, daß der verhaftete ehemalige spanische Ministerpräsident Azana zur Aburteilung nach Madrid übergeführt werden soll.

In Asturien sind im Laufe des Mittwoch weitere Verhaftungen an Artillerie und Infanterie eingetroffen, die um das immer noch umkämpfte Oviedo zusammengezogen werden. In Anbetracht der für die Aufständischen hoffnungslosen Lage und der großen Anzahl von Arbeitern, die sich den Truppen bereits ergeben haben, wird damit gerechnet, daß sich die aufständische Stadt jeden Augenblick ergibt und die Regierungstruppen ihren Einzug halten können. Von Militärfliegern wurden Blätter mit einem Aufruf eines Truppenbefehlshabers über dem aufständischen Grubengebiet abgeworfen, in dem die Aufständischen aufgefordert werden, sich zu ergeben, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Je länger man mit der Übergabe warte, desto strenger werde die zu erwartende Strafe sein. Aus der Umgebung von Oviedo wurden Mittwochabend weitere 14 Tote und zahlreiche Verwundete gemeldet, ebenso die Gefangennahme von 1600 Mann. Sämtliche Parteistellen der katalanischen Linken wurden geschlossen.

Im übrigen Spanien nimmt das Leben nach und nach seine gewohnten Formen an.

Nach einer Mitteilung des spanischen Innenministeriums stellt sich die Lage in Spanien zur Zeit wie folgt dar: In Madrid und einigen Provinzstädten wird weiter gestreift, die Ruhe ist aber nicht gestört. In San Sebastian waren einige bedeutungslose Zwischenfälle zu verzeichnen. In Asturien rücken die Regierungstruppen zielbewußt und erfolgreich vor. Die Aufständischen werden allmählich zurückgedrängt. In den Vorstädten von Oviedo und den Bergwerkszentren von Meres und Olloniego haben noch die Aufständischen die Oberhand. Ihre Wiedererwerb in diesen Gebieten ist das nächste Ziel. In Asturien haben die Aufständischen bei ihrem Rückzug 11 Tote zu-

rückgelassen. 300 Rebellen wurden gefangen genommen. Im übrigen herrscht in Spanien Ruhe.

Das Standgericht in Barcelona hat sein erstes Urteil gefällt. Ein Major Bosch, der auf Seiten der Somaden stand, wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Außerdem haben die Militärbehörden die Volksschule geschlossen, die die katalonische Regierung in San Sebastian gegründet hatte.

Die französisch-spanische Grenze wieder geöffnet.

Paris, 11. Okt. Nach einer Havas-Meldung aus San Sebastian ist die französisch-spanische Grenze wieder geöffnet.

Rote Hilfe für die Aufständischen.

Paris, 11. Okt. Die marxistische Zeitung „Populaire“ berichtet, daß die kommunistische Internationale zwei ihrer Mitglieder, die Franzosen Cahin und Thores, beauftragt habe, sich sofort mit Vertretern der marxistischen Internationale in Verbindung zu setzen, um die Kampftratt und die Durchführung einer gemeinsamen Aktion zur Unterstützung der kämpfenden spanischen Arbeiter zu organisieren.

Militärverschwörung in Portugal.

Paris, 10. Okt. Die Blätter berichten aus Lissabon, daß die Polizei einer Militärverschwörung auf die Spur gekommen sei, durch die die portugiesische Regierung gestürzt werden sollte. Als Hauptsträdelführer wird ein dem Präsidenten der Republik eng befreundeter General bezeichnet. Ministerpräsident Salazar hat sofort den Kriegsmarine- und den Kriegsminister zu einer Besprechung gebeten und der Polizeileitung sowie den Kriegshäfen und Flottilleinheiten und sämtlichen Garnisonen Anweisung gegeben, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Mehrere Offiziere aus Lissabon, Oporto und anderen Städten sollen ihre Garnison gewechselt haben. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Kommunistische Demonstration in Sao Paulo

Sao Paulo, 1. Okt. 12 000 uniformierte faschistische „Integralisten“ veranstalteten am Sonntag in Sao Paulo eine Protestkundgebung gegen die Ermordung eines ihrer Angehörigen durch Kommunisten. Trotz Verbot erfolgte eine Gegenkundgebung der Kommunisten, die die Integralisten aus dem Hinterhalt und von den Häusern derab beschoßen. Erst nach etwa halbstündigem Kampf gelang es der Polizei, die kommunistischen Schützen zu vertreiben. Die Schieberei hat vier Todesopfer und 38 Verletzte gefordert.

So hauste der Taifun!



Die ersten Originalbilder von der furchtbaren Wirbelsturmkatastrophe, von der Japan vor mehreren Tagen heimgeführt wurde. Links vom Taifun's genühte Telegraphenmasten in Katamaci, rechts eine zerstörte Flugzeughalle in Sufaki. Wie erinnerlich, kamen bei dieser Katastrophe mehr als 2000 Menschen ums Leben.

Die Flottenkonferenz in London.

S. London, 11. Okt. Der amerikanische Sonderbotschafter Norman Davis hat sich gestern in Begleitung von Admiral Stanley an Bord der „Manhattan“ nach London eingeschifft. Auch die japanische Flottendelegation ist unter Führung Yamamutos an Bord der „Berengaria“ nach England unterwegs.

Die Londoner Besprechungen dürften schon Mitte nächster Woche beginnen. Die Hauptstreitfrage ist bekanntlich Japans Forderung nach völliger Parität mit Amerika und Britannien. Wie aus Londoner Regierungskreisen verlautet, wird von englischer Seite alles versucht werden, ein Abkommen zustande zu bringen. Es wird sogar behauptet, daß die britische Regierung bereit sei, ihre eigenen Wünsche (Vergrößerung der Kreuzertonnage) zurückzustellen, wenn eine andere Lösung sich als unmöglich erweisen sollte. — Wir geben diese Mitteilung, die im strikten Gegensatz zu den Forderungen der diesigen Rüstungspolitik steht, mit Vorbehalt wieder.

England in Erwartung der „Deutschland“.

S. London, 11. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet heute, daß das Panzerschiff „Deutschland“ am Donnerstag, den 18. Oktober in dem früheren Kriegshafen Rosyth eintrifft und fünf Tage dort bleiben wird. Das sei der zweite deutsche Flottenbesuch, nachdem die Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“ im Juli durch ihre Anwesenheit in Portsmouth den Anfang gemacht haben.

Der Besuch der „Deutschland“ wird hier besonderes Interesse erwecken, da man sich von diesem Schiff wahre Wunderdinge in England erzählt. Erst vorige Woche hat Lord Lond auf der konservativen Parteitagung in Bristol behauptet, daß die Schiffe der „Deutschland“-Klasse jedem britischen Schlachtschiff an Geschwindigkeit und jedem britischen Kreuzer in der Bewaffnung überlegen seien.

Riesenbrand in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 11. Okt. Am Mittwochabend gegen 19 Uhr brach in dem 1500 um großen Gebäudekomplex der Irma Hefenmüller und Wolpert, Prämissarinnen und Apparatebau, ein Brand aus, der sich rasch zu einem Großfeuer entwickelte. Das verheerende Element nahm seinen Ausgang von der von der Chemischen Fabrik Knoll gemieteten Schloßerei und griff mit ungeheurer Schnelligkeit auf die unmittelbar sich anschließenden Fabrikationsräume von Hefenmüller und Wolpert über. Die Ludwigshafener Feuerwehr, zu deren Unterstützung später auch Landespolizei eingeseht wurde, bekämpfte den Großbrand auf einer Länge von vier Kilometern mit 20 Schlauchstellungen, mußte sich aber im Wesentlichen darauf beschränken, ein Uebergreifen der Flammen auf die angrenzenden Gebäude zu vermeiden. Der Feuerschein, der von dem Flammenmeer ausging, war weit über Ludwigshafen hinaus zu sehen. Der gesamte Gebäudekomplex ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Gegen neun Uhr war die Gefahr soweit bekämpft, daß das Abbläsen des eigentlichen Brandherdes vorgenommen werden konnte. Der Brandschaden geht in die Hunderttausende, da wertvolle Maschinen und Einrichtungsgegenstände mit verun- tet wurden.

Bier Flieger in der Wüste vermisst.

London, 11. Okt. Nach einer Neuermeldung aus Bagdad hat man die größten Befürchtungen um das Schicksal von vier Fliegern, einem Engländer und drei Juden, die mit ihren Flugzeugen in der Wüste zwischen Bagdad und Basra gelandet sein dürften und wahrscheinlich seit Montag vormittag keine Nahrungsmittel und kein Wasser mehr haben. 20 britische Flugzeuge nehmen jetzt an den Nachforschungen teil, darunter sechs, die ausdrücklich zu diesem Zweck aus dem 800 Kilometer entfernten Mossul gekommen sind. Die vermissten Flugzeuge befanden sich mit einem vierden, das in Basra angekommen ist, auf einem Übungsflug von Indien nach England.

Das Dorf umblutet . . .

Von der Wirtschaft in den Tod. Der 32 Jahre alte Tagner Eduard Schauer aus Wolfshelm (Els), der in einer Wirtschaft gehörig geachtete hatte, bekam plötzlich das heulende Gend, sprang auf, verließ das Lokal und stürzte sich von der Brücke aus in die Ill. Einer seiner Bekannten sprang ihm nach, mußte aber den Rettungsversuch aufgeben, da Schauer sich mit allen Kräften wehrte und seinen Retter mit in die Tiefe ziehen wollte. Schauer ertrank; seine Leiche konnte später geborgen werden.

Französische Soldaten rauben 900 000 Franken. Zwei französische Soldaten des 21. Fliegerregiments haben, wie erst jetzt nach Abschluß der Untersuchung bekannt wird, aus der Regimentskasse in Effen-lès-Nancy 900 000 Franken (etwa 150 000 RM) geraubt. Sie fuhren nachts im Kraftwagen vor der Kasse vor und fielen über den Unteroffizier und die Soldaten her, denen die Ueberwachung der Regimentskasse oblag. Der wachhabende Unteroffizier wurde lebensgefährlich verletzt. Nach Abschluß der Untersuchung wurden die beiden Soldaten verhaftet.

Starke Regenfälle in Mittelitalien. Starke Regenfälle haben in der Stadt Pescaia und Umgebung große Verwüstung angerichtet. Die Stadt selbst ist vollkommen überschwemmt, die Wasserleitungen wurden durch die Fluten derart zerstört, daß die Stadt längere Zeit ohne Trinkwasser blieb.

Einkurzungslied auf ostoberchlesischer Grube. Auf der Silbergrube in Antonienhütte wurden am Mittwoch fünf Bergleute durch plötzlich niederbrechende Kohlenmassen verschüttet. Als die Rettungskolonnen sich zu den Verschütteten durchgearbeitet hatte, war ein Bergmann bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

Turnen / Gymnastik / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Ein großer Tag im Rugby.

Der französische Rugby-Jugendmeister in Frankfurt. — Gau Südwest gegen Gau Baden.

Nachdem am letzten Samstag die Rugby-Ländermannschaft eine eindrucksvolle Probe ihres Könnens abgelegt hat, steht der kommende Sonntag schon wieder im Zeichen interessanter Rugby-Kämpfe. Auf Einladung des Deutschen Rugby-Bundes hat der französische Rugby-Verband die Entsendung einer sehr spielstarken Jugendmannschaft nach Süddeutschland beschlossen und mit der Vertretung der französischen Farben die U.S. Montlucon betraut. Diese Mannschaft errang im vergangenen Jahr die Jugendmeisterschaft von Frankreich, was bei der großen Zahl der an der französischen Meisterschaft teilnehmenden Klubs ein großer Erfolg ist. Die Mannschaft gewann im letzten Jahre von 22 Spielen 21; das Verlussspiel bestand sie gegen eine Herren-Mannschaft des spielstarken Clermont-Universitäts-Club mit 8:12 sehr ehrenvoll.

Die Altersgrenze im französischen Rugby ist 19 Jahre, wurde aber, um den vorjährigen Meister nach Deutschland entsenden zu können, auf den Jahrgang 1914 ausgedehnt. Selbstverständlich gilt dies auch für die deutschen Gegenmannschaften, die ebenfalls den Jahrgang 1914 einschließen.

Die Franzosen treffen am Freitag in Heidelberg ein, wo sie am Samstag gegen die Gau-Jugendmannschaft von Baden antreten, die am letzten Sonntag knapp gegen die gleiche des Gau Südwest mit 23:19 gewonnen hat. Am Sonntag spielt Montlucon dann unter Leitung von Rupp-EC. 1880 Frankfurt auf dem Platz des Frankfurter TB. 1860.

Anschließend an das Jugendspiel treten sich die Gauherrenmannschaften von Südwest und Baden zu dem alljährlichen Gauspiel, das früher den Namen Main-Neckar-Spiel getragen hat, gegenüber. In beiden Mannschaften wird das Beste vertreten sein, was die Gauen aufweisen. In der badischen Mannschaft stehen die fünf Spieler der deutschen Ländermannschaft Stamm, W. Pfisterer, Fortmeyer, Koger und Verleth zu finden sind, die ebenfalls am letzten Samstag und Sonntag in der Ländermannschaft tätig waren. Bisher wurden im ganzen 100 Begegnungen zwischen Baden und Südwest ausgetragen, von denen Baden sechs und Südwest vier gewonnen hat.

Der Kampfspielsieger in Berlin.

Am kommenden Sonntag Fußballkampf Gau Brandenburg — Gau Südwest.

Neben den Länderkämpfen, die der Deutsche Fußballbund im In- und Auslande durchführt, beanspruchen seit der Neueinteilung des deutschen Sportgebietes in 16 Gauen die Fußballkämpfe der Gauen untereinander das besondere Interesse der deutschen Sportgemeinde. Die alten Repräsentativkämpfe Süddeutschland — Westdeutschland, Brandenburg — Norddeutschland usw. wurden durch diese Gaukämpfe abgelöst und das Erfreulichste daran ist, daß das große Publikum seine Gunst von den alten Verbandskämpfen auf die neuen Gauen übertragen hat. Das beweist vor allem der große Erfolg der Spiele um den Adolf-Hitler-Pokal des vorigen und um den Kampfspiel-Pokal dieses Jahres.

Deutschland — Tschechoslowakei.

Um den Mitropa-Pokal im Bogzen.

Im Wettbewerb um den Mitropa-Pokal wird Deutschland noch in diesem Monat seinen dritten Kampf bestreiten. Bisher schnitten unsere Vertreter höchst erfolgreich ab, sie führten mit 4:0 Punkten vor ihrem letzten Gegner, den Ungarn, mit 4:2 Punkten. Sehr günstig steht auch die Tschechoslowakei, die ebenfalls noch ohne Niederlage ist, allerdings auch erst einen Kampf bestritt. Polen weist einen Sieg und zwei Niederlagen also 2:4 Punkte auf. Italien hat noch nicht in die Konkurrenz eingegriffen. Desterreich wird noch vor Deutschland mit den Tschechoslowaken die Klinge kreuzen, ob es aber dabei nach den zwei Niederlagen zum ersten Sieg reicht, erscheint so gut wie ausgeschlossen.

Die tschechischen Amateurbogser haben sich viel vorgenommen. Sie wollen innerhalb 12 Tagen drei Länderkämpfe absolvieren: am 14. Oktober in Warschau gegen Polen, am 19. Oktober in Brünn gegen Desterreich und am 25. Oktober in Prag gegen Deutschland. Die für Polen in Aussicht genommene tschechische Bogstaffel trug am Sonntag einen Vorbereitungskampf gegen Anstand aus, der in Prag vor sich ging. Trotzdem die Russen mehrfach stark benachteiligt wurden, gewannen sie 9:7. Mit einer etwas veränderten Mannschaft kämpft dann die Tschechoslowakei gegen Deutschland und Desterreich. Diese Staffel steht wie folgt: Dolzal, Navratil, Sekty, Kristan, Slafal (alle Brünn), Kral, Nestzer (beide Prag) und Havella-Blin.

Triumphe deutscher Schwimmer in London.

Die Reise der drei deutschen Meister-Schwimmer Kippers-Bremen, Wille-Gleiwitz und Kutsche-Stettin nach der englischen Hauptstadt wurde zu einem wahren Triumphzug. Alle drei gewannen ihre Einzelkonkurrenzen und schlugen zusammen in einer Staffel auch noch eine englische Kombination.

Das mit Spannung erwartete Zusammentreffen von Kippers mit seinem Magdeburger Hezwinger und Europameister Besford endete diesmal mit einem Sieg des Deutschen, der in 1:13 Besford um 2/10 hinter sich lassen konnte. Ueberlegen war der Sieg Wille's über 100 Meter Krawl, das er mit über zwei Längen in 1:02,1 vor French-Williams 1:03,3 und Dome 1:04,4 gewann. Noch eindrucksvoller war die Ueberlegenheit des jungen Stettiners Kutsche über 400 Meter Krawl. Mit über 10 Meter Vorsprung schlug er in 5:15,2 vor dem Engländer Feivers 5:24,1 und Milton 5:26 als Dritter an. Die abschließende Staffel brachte ebenfalls einen deutschen Sieg. Kippers, Wille und Kutsche blieben in 2:38,4 über die englische Mannschaft Besford, Dome, Feivers mit 2:39,3 siegreich.

Tommy Doughran verlor in Buenos.

Der bekannte amerikanische Boxer Tommy Doughran hat sein Tätigkeitsfeld nach Südamerika verlegt. In Buenos Aires stand er dem argentinischen Meister Caralotti gegenüber und wurde über 10 Runden nach Punkten geschlagen.

Erster Start der italienischen Studenten.

Beccali ohne Gegner.

Die italienischen Studenten, die sich gegenwärtig auf einer Studienreise durch Amerika befinden, gingen bei einem Leichtathletikfest der Harvard-Universität in Boston zum ersten Mal auf amerikanischem Boden an den Start. Die Gäste aus Europa schnitten ausgezeichnet ab und gewannen fünf der zwölf Wettbewerbe. In erster Linie interessierte der Start des Olympiasiegers Beccali, der ein Vorgabelaufen über 1500 Meter bestritt. Der Italiener holte alle Vorgaben auf und gewann noch in 4:02 überlegen mit 60 Meter Vorsprung vor Jenkins und Downey, der gar 100 Meter zurücklag. Im 3000-Meter-Lauf verbelebte Cerati den italienischen Rekord um fünf Sekunden auf 8:32,4, wobei er den Amerikaner Mc. Clusky 45 Meter hinter sich ließ. Dornmeyer gewann das Diskuswerfen mit 43,25 Meter. Außerdem holten sich die Italiener noch die 4mal 100 Meter-Staffel in 44 und die Olympische Staffel in 3:38,2. Von den übrigen Ergebnissen sei noch erwähnt, daß George Spitz im Hochsprung 1,92 Meter bewältigte und Fuqua die 400 Meter in 49,6 lief.

Der älteste Weltrekord gebrochen.

Der bekannte Schweizer Schwab, ein in Berlin ansässiger Schweizer, startete am Sonntag in Niga in einem 20 Meilen-Gehen (32,186 Kilometer). Schwab siegte in 2:42:13 Stunden und unterbot damit den bereits im Dezember 1870 aufgestellten Weltrekord des Engländer E. Griffith um über 5 Minuten. Fast 64 Jahre hat es gedauert, bis ein besserer als Griffith entstand und dem ältesten Rekord das Lebenslicht ausblies. Mit ihm verschwand auch der letzte noch übrig gebliebene Weltrekord aus dem vorigen Jahrhundert aus der Liste.

Ungarns Reichathleten siegen in Athen.

Der am Samstag und Sonntag in Athen durchgeführte Leichtathletikländerkampf Ungarn — Griechenland wurde in der Gesamtwertung von den Ungarn mit 105 1/2:87 1/2 Punkten ganz überlegen gewonnen. Bester Mann der Griechen war Mandikas, der über 110 Meter-Hürden in 15,4 Sek. mit Kovacs-Ungarn totes Rennen erzwang, den 400 Meter Hürdenlauf in 54,8 mit Brustbreite vor Kovacs gewann und außerdem über 400 Meter in 50,1 einen neuen Landesrekord schuf. Das Kugelstoßen holte sich Darany-Ungarn mit 15,06 Meter, heidarmig kam er auf 28,86 Meter. Im 100 Meter-Lauf hatte Sir-Ungarn mit 10,8 nichts zu befürchten.

Dr. Hirth leitet die Olympia-Hockey-Gemeinschaft.

Mit das wertvollste Ergebnis der Berliner Hockey-Tagung war die Schaffung einer Olympia-Hockey-Gemeinschaft, die von Dr. Hirth geleitet wird. 49 Spieler sind bereits aufgefördert worden, sich der Gemeinschaft anzuschließen, die nach und nach auf 60 erhöht werden soll. Alle werden einer strengen Schulung unterworfen und des öfteren in Auswahlspielen erprobt.

Vierter Athletik-Kampf gegen England.

Wie wir erfahren, soll der vierte Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und England am 11. oder 18. August 1935 in Berlin stattfinden. Die Länderkämpfe zwischen Deutschland und England werden seit 1929 alle zwei Jahre ausgetragen. Die bisherigen drei Treffen wurden sämtlich von Deutschland gewonnen, und zwar liefen wir 1929 in London 8:4 P., 1931 in Köln mit 7 1/2:4 1/2 P. und 1933 in London mit 76:59 Punkten.

Leichtathletische Frauenkämpfe in Karlsruhe.

Die Leichtathletischen Frauenkämpfe im Phönixstadion hatten folgende Ergebnisse:

- 50-Meter-Lauf: Seib, Phönix, 7,2 Sek.; 2. Näfke, Tsch. Durlach, 7,5; 3. Held, Phönix, 8,1.
- 75-Meter-Lauf: 1. Röhr, MVB, 11,1 Sek.; 2. Feizmann, MVB, 11,2; 3. Welte, Phönix und Krazer Phönix je 11,3.
- 100-Meter-Lauf: 1. Seib, Phönix, 13,1 Sek.; 2. Näfke, Tsch. Durlach, 14,3; 3. Held, Phönix, 14,9.
- 4mal 100-Meter-Staffel: 1. MVB. (Seizmann, Ankrer, Stöckling, Doering) 56,2 Sek.; 2. Phönix (Welte, Seib, Kraus, Krazer) 56,9.
- Hochsprung: 1. Seib, Phönix, 1,47 Meter; 2. Kiefer, Tsch. Durlach, 1,37; 3. Stöckling und Kull, beide MVB, je 1,32.
- Weitsprung: 1. Seib, Phönix, 5,09 Meter; 2. Wolff, MVB, 4,45; 3. Näfke, Tsch. Durlach, 4,42; 4. Krazer, Phönix, 4,32.
- Kugelstoßen: 1. Stöckling, MVB, 10,25 Meter; 2. Seib, Phönix, 9,90; 3. Kull, MVB, 8,98; 4. Hoffmann, Tsd. Mühlburg, 8,88.
- Diskuswerfen: 1. Stöckling, MVB, 30,88 Meter; 2. Doering, MVB, 28,32; 3. Hoffmann, Tsd. Mühlburg, 26,10; 4. Schwab, MVB, 25,70; 5. Näfke, Tsch. Durlach, 22,75.
- Speerwerfen: 1. Stöckling, MVB, 30,98 Meter; 2. Doering, MVB, 27,72; 3. Schwarz, MVB, 28,33; 4. Hoffmann, Tsd. Mühlburg, 20,95.

Der Mann, der drei Treffer schoß . . .

Ein Gespräch mit dem Wormser Internationalen Fach.

(Eigener Bericht.)

Worms, 10. Oktober.

Im Augenblick ist der kleine Seppel Fath der bekannteste Wormser Bürger. Die Menschen standen dicht gedrängt auf dem Bahnhofspragel, als der Frankfurter Schnellzug mit dem jungen Internationalen ankam; es gab Blumen, Reden, einen Triumphzug durch die Stadt und eine sehr gemüthliche Fete im kleineren Kreise. Es ist ein weiter Weg gewesen von dem kleinen, hochbegabten Spieler, der sich auf der Wormser Bürgerweide als Linksaußen der zwar nicht großen, aber ähne zusammenhaltenden „Olympia“ tummelte, bis zu dem Internationalen, dem der dänische König die Hand drückte und der dann im wildesten Angriff der Autogrammjäger fast verzagen wollte. Und doch ist dieser Junge erst 22 Jahre alt.

Als sich vor Jahren in Worms „Olympia“ und „Alemannia“ zusammenschlossen, da war er der einzige Spieler der sich der „Wormatia“ zuwandte. Er hat dann bald Aufsehen erregt, kam in süddeutsche Verbandsmannschaften, wurde immer wieder geholt. Einmal schoß er in Mannheim gegen eine südfrenzösische Landesmannschaft alle vier Tore. In Warschau, bei seinem „internationalen Debut“ erhielt er schon große Kritiken.

Drei Stärken zeichnen den Mann aus: Seine außerordentliche Schnelligkeit, sein instinktives und für die Gegner unheimliches, weil unspürbares Auftauchen vor dem Tor gerade dann, wenn niemand daran denkt, und schließlich seine hervorragende Fähigkeit, im vollen Lauf den Ball vom linken auf den rechten Fuß zu heben und ihn im selben Augenblick auf — oft genug auch ins! — Tor zu feuern. Wir legten Fath einige Fragen vor.

Hell begeistert ist er von Japan. „So einen Halblinken habe ich noch nie neben mir gehabt“, sagt er und wird ganz aufgereg. „Bis vier Tore hätte ich in früheren Kämpfen schießen können, wenn ich so viel Verständnis gefunden hätte. Japan weiß, was ich brauche. Lange, feste Vorlagen! Nie wäre ich ohne Japan so zur Geltung gekommen!“

Wie es mit Schweden geworden sei? Der Wormser drückt ein wenig. Er möchte über keinen Kameraden etwas Nachteiliges sagen. Aber: „Der Conen wäre uns halt doch lieber gewesen!“ — Wir sprachen dann über Gramlich. Fath setzt sich sehr für ihn ein. „Die Kritiken, die Gramlich schelten, sind nicht gerecht. Er hatte die besten dänischen Stürmer gegen sich, dieser linke Flügel der Dänen war äußerst schnell und un durchsichtig in seinen Absichten. Gramlich stand vor einer der schwersten Aufgaben. So war es auch mit Jones — sein Nebenmann Schwarz hatte weit leichteres Spiel. Man muß eben immer auch die Gegenwirkung bedenken!“

Wir haben Fath auch über die deutsche Mittelläuferfrage ausgehört. Der beste deutsche Linksaußen meinte, Müllersberg sei gewiß nicht schwach, und gewiß verfehle er von Taktik besonders viel, aber Bender und vor allem Her-

gert schähe er doch ein wenig mehr. Sie seien die besseren und geistvolleren Fußballer.

„Ja und Kopenhagen? Die Aufnahme, die Stadt?“ „Wundervoll! Ich möchte wirklich nicht unbillig gegen frühere Gastgeber sein, aber eine solche Aufnahme, wie wir sie in Kopenhagen fanden, haben wir vorher kaum erlebt. Die paar Värmacher beim Spiel? Es war nicht so wichtig. Das Spiel selbst war äußerst fair und anständig. Meine Verletzung ist gottlob nicht so schlimm, wie es zunächst aussah, aber beim Spiel Brandenburg — Südwest werde ich noch nicht mittun können.“

Faths schwierigste Lage in der dänischen Hauptstadt: der Ansturm der Kopenhagener Jugend, die wildesten Autogrammjäger, die ihm je in den Weg gekommen sind.

Faths größte Freude: daß sein Vater nun zum Fußball bekehrt ist. Der Seppel hat jahrelang kämpfen müssen, bis er den Widerstand des Elternhauses gegen sein Fußballspiel brach. Die Sorgen des Vaters waren gewiß unbegründet. Auch der Internationale ist der fleißige Arbeiter geblieben, der er war, der anständige Junge ohne Dünkel.

Mit Ski und Schlittschuh, Bob und Rodel

Meisterschaften und internationale Wettkämpfe der Winterport Saison 1934/35.

Schon werden Vorbereitungen für die kommende Winterport Saison getroffen. Die Winterportplätze richten ihre Sportanlagen her, und in den großen Verbänden des Winterports sind die ersten Kämpfe um die Termine überstanden. Aus den bereits festgelegten Veranstaltungen geben wir nachstehend eine erste Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

Garmisch-Partenkirchen eröffnet die deutsche Winterport Saison bereits am 24. November mit einem Sprunglauf auf dem Zugspitzplatz, dem höchsten deutschen Winterportgebiet. Mitte Dezember erfolgt die Eröffnung des Olympiakunsteis-Stadions, in dem vom 27. bis 30. Dezember das erste Internationale Eishockeyturnier stattfinden wird. Am 6. Januar folgt ein internationaler Sprunglauf auf der großen Olympia-Schanze und vom 19. Januar bis 3. Februar folgen alle deutschen Meisterschaften der kommenden Saison, die als wichtigste Vorprobe für die IV. Olympischen Winterpiele 1936 hier auf den für diesen großen Wettkampf der Nationen bestimmten Sportbahnen ausgetragen werden sollen: die Meisterschaften im Zweier- und Viererbob, im Eiskunlauf und -Schlittschuh, im Eishockey, im Eishockey, sowie die Deutschen Ski- und Heeresmeisterschaften.

Vertheesgaden führt am 5./6. Januar Kreis-Schneidmeisterschaften und am 19./20. Januar Bezirks-Schneidmeisterschaften durch. Wengen im Allgäu: Ende Januar die Eiskunlauf-Gau-meisterschaften von Baden und Württemberg. Im

Schwarzwald finden am 1. Januar in Neustadt Internationale Springen an der Hochirschtanze, am 24. Februar der Reichs-Jugendtag statt, schon ab fährt am 30. Januar die Schwarzwald-Schneidmeisterschaft, Vaterstronn im Januar die Schwäbische Schneidmeisterschaft durch. Titisee hat Anfang Februar wieder das Internationale Motor-Eisrennen des DMG, Freiburg am 16./17. Februar die Badische Politzeimeisterschaft auf dem Feldberg und am 15./16. März die Internationale Feldberg-Pokal-Wettkämpfe.

Im Bayerischen Wald führt Zwißel am 26./27. Januar die Bayerische Eishockeymeisterschaft durch; die große Hans-Beins-Schanze in Johannegeorgenstadt im Erzgebirge steht am 25. Dezember ein Internationales Schauspringen, Oberhof im Thüringerwald im Januar die Thüringer Bob- und Schneidmeisterschaften und Schierke im Harz hat vom 25.—27. Januar die Winterkampfspiele der höheren Schulen Mitteldeutschlands. Schreiberhau im Riesengebirge hat am 13. Januar einen Internationalen 50 Km.-Dauerlauf und führt vom 8. bis 10. Februar im Rahmen eines großen Ostdeutschen Winterportfestes die Schleifenschnelmeisterschaften durch. Am 6. Januar wird die Bezirksmeisterschaft von Mittelthüringen in Reinerz, die von Oberthüringen am 13. Januar in Neustadt D.S. abgetragen. Internationale Abfahrts- und Slalomläufe sind am 20. Januar in Rummshausel.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Das Todes-Fort im Atlas-Gebirge.

Wie das Geheimnis von Tines Gadaouine gelöst wurde.

Von Clemens Saar.

III.

Höllensiput.

Denn es geht in der Region die Legende um, daß in Tines Gadaouine ein Höllensiput am Werke ist und nicht Menschenhand. Wie soll jemand in dieser Truppe, die mit wunden Füßen vom Straßendamm in die Garnison zurücktorstet, wie soll in dieser Schar Verdammter einer ahnen, daß in der gleichen Stunde im fernem Paris ein unscheinbarer kleiner Mann, ein Journalist, sich in das Räuberwerk des Schicksals zu stemmen beginnt, das sie zu zermalmen droht. Woher sollen sie wissen, daß in der gleichen Sekunde das Verhängnis aufgehoben wird, das über ihnen schwebt.

Sie können es nicht wissen, denn nicht einmal der Mann, der den Aufstoß dazu geben wird, ist sich in dem Augenblick darüber klar.

Frédéric L. F. kreicht Blatt für Blatt aus dem Altenstadtglatt, das vielleicht einmal eine Statistik des tonkinesischen Eisenbahnwesens enthalten haben möchte, und Blatt für Blatt ist ein Schritt weiter in den Dschungel eines furchtbaren mordenden Räufels hinein.

Ueber die Ereignisse im Fort Gadaouine während des Jahres 1930 findet er keine Augenzeugenberichte, sondern nur die spärlichen Protokolle der Militärverwaltung.

Noch zweimal, kurz hintereinander fast, haben französische Offiziere das gleiche Erlebnis gehabt wie der Hauptmann Raymond Gallat. Noch einmal hat man mit einem Zug hinter zweihundertfünfzig Namen der Korpsbestandsliste ein Kreuz setzen müssen und in Klammern die Bemerkung („Erd.“) Casard!

Nicht, daß man noch daran glaubte, aber schließlich mußten die Dinge ihre Ordnung haben, und es war nicht gut angängig, den Inspektoren in Rabat und Casablanca Aktienstücke unter die Nase zu schieben, mit denen man zugab, einige hundert Mann auf völlig ungeklärte und rätselhafte Weise verloren zu haben.

Die Wissenschaftler sollen helfen.

Alles begreift Frédéric L. F. Er versteht auch das Korpskommando, das wegen einiger hundert Legionäre keine großartigen Unternehmungen anstellt. Von seinem Standpunkt aus hatte das Kommando recht. Frankreich führte seit Jahren in Marokko Krieg, eine verführerische, aber um so furchtbarere Fehde. Die Welt durfte niemals erfahren, daß der Rißkrieg noch lange nicht zu Ende war. Seinerzeit hatte es das Ansehen der Großen Nation erfordert, den ersten Zeitpunkt zur Gelegenheit zu nehmen, um der Welt zu erklären, daß man gestieg habe. Man hatte sich el Krim gefangenommen. Aber in el Krada war den französischen Verbänden ein neuer Führer erschienen. So konnte keine Rede von einem Siege Frankreichs sein.

Wie kann man von Männern, die einen solchen Wüstenkrieg führen, erwarten, daß ihnen der ungeklärte Tod einiger hundert Legionäre mehr bedeutet als ein strategisches Mißgeschick, das eben so gut wie möglich durch immer neue Opfer aufgewogen werden muß.

Tines Gadaouine hat Hunderte von Menschenleben gefordert.

Nun gut, und weiter? Es wird eben noch weitere Tausende verschlingen. Der ganze von Not und Entbehrung gepöbelte Erdball ist ja das Reservoir der Legion.

Natürlich hat man sich über dieses Loch von Fort, das in Riesenschichten Blut säuft, den Kopf zerbrochen. Man hat schließlich auch die Wissenschaft in den Dienst der Sache gestellt.

So findet beispielsweise Frédéric L. F. einige Experimentalprotokolle des Instituts für tropische Medizin in Casablanca, Avenue du General d'Almeida.

Mit diesem Institut hat es seine besondere Bemannung. Frédéric L. F. kennt die etwas mysteriöse Gründung, die unauffällig im achten Stock eines dieser blendend weißen Hochhäuser am verstaubten Zentralpark liegt. Eine halbamtliche Einrichtung und gegründet, um gewissen, in der Region grassierenden Infektionskrankheiten auf die Spur zu kommen. Da gibt es ein Fieber, das in seinen Symptomen der Malaria ähnelt und doch keine ist. Weiterhin hat man zu tun mit einer ungewöhnlichen Form der Wasserjucht, mit Skorbut, der ebenfalls nach der Schulmedizin kein richtiger ist, und neben anderen solchen Erscheinungen schließlich mit dem großen Rätsel Casard.

Die Wissenschaft kann nicht ohne weiteres glauben, daß es sich hier um eine rein sporadische Erkrankung handelt, man glaubt vielmehr an eine Zerstörung gewisser Partikeln in der äußeren Gehirnrinde durch bisher unbekannte Blutparasiten.

Zweifellos ist das die hypothetische Ansicht der weißberockten Männer aus dem Institut, und wenn aus den Hunderttausenden von Blutproben, die täglich ein Dutzend aus dem Legionshospital herbeischaufelt, durchaus kein Anhaltspunkt zu finden ist, das Rätsel von Tines Gadaouine scheint dieser Auffassung recht zu geben. Daß an ein und demselben Ort dreimal hintereinander die furchterlichsten Fälle von Casard vorgekommen sind, läßt nur den einen Schluss zu, daß nämlich unbedingt äußere Einflüsse den Casard entfehlen müssen.

Professor Caupérey greift ein.

So geschieht es also, daß eines Tages — es ist im Frühjahr 1931 — der Professor Caupérey mit zwei Assistenten die Ersatzkompanie für Tines Gadaouine begleitet. Ganz fraglos ein heroischer Akt, denn man weiß genau, daß seit dem Jahre 1929 nur zwei Ersatzabteilungen gesund wieder das Fort verlassen haben, und das wahrscheinlich auch nur aus dem Grunde, weil man, um Soldaten zu sparen, die Befestigungsfrist des Forts verlängert hat. Man rechnet bereits: Jedes Detachement ist ohnehin verloren. Regen wir also im Zeitraum von sechs Monaten nur zwei statt wie üblich drei Truppenkörper in das Fort, so an Jiffen. Caupérey geht mit festem Arbeitsplan in die Gebirgsgegend. Ihm ist eingefallen, auf welche Weise erst vor wenigen Monaten der Amerikaner Spencer das große Geheimnis der tödlichen Blutparasitenfälle in den Rocky Mountains gelöst hat. Da war es eine ganz bestimmte Zedennart, die den Tod übertrug, und das auch nur unter besonderen Umständen. Der zerstörende Krankheitskeim war nur dann wirksam, wenn diese Grassacke mit Blut vollgeladen war und in diesem Zustand an einen Menschen geriet. Warum sollte es sich bei dem Casard nicht um etwas Ähnliches handeln?

Spencer und seine Gehilfen haben die Todestäler der Rocky Mountains mit mächtigen weißen Tüchern abgedeckt und in dieser Weise Millionen und aber Millionen der Zeden ge-

Gut, er und seine Assistenten werden keinen Mürtelbrocken in Fort Tines Gadaouine ununtersucht lassen. Von jeder Mauer werden sie Kalk und Staub abtragen, aus jedem Holzwerk Späne schneiden, aus jedem Quadratmeter Proben entnehmen. Sie werden das Wasser untersuchen, sie werden die Luft analysieren. Kein Insekt, keine Fliege, keine Blattlaus, die nicht unter ihr Mikroskop gelangen wird.

Nach sechs Monaten wird das Detachement abgelöst. Caupérey und seine Assistenten haben ein fast unmenschliches Maß an Arbeit hinter sich, aber sie haben nicht einmal einen Hinweis auf irgendeinen unbekanntem Bazillus gefunden. Kein rätselhafter Figuren in irgendwelchen Umständen von den vergangenen hundert Jahren von Reagenzgläsern haben sie die unmöglichsten Figuren gezüchtet, immer in der Hoffnung, daß in dieser besonderen Umgebung sich der Infektionsbazillus früher oder später finden müßte, aber nichts dergleichen ist geschehen.

Auch die Reagenzgläser haben sich als machtlos vor dem Tod von Tines Gadaouine erwiesen.

Wenige Wochen darauf aber wird wieder ein neues Detachement in dem Fort des Grauens hingeschachtet, diesmal zerstückelt aufgefunden.

Und doch sind es Menschen.

Ueber diese letzte Tragödie liegt dem Journalisten Frédéric L. F. nichts anderes vor als der kurze Bericht der Nachrichtenagentur und die nahezu gleichlautende Meldung aus Rabat. Es besteht kein Grund für ihn, anzunehmen, daß dieser letzte Fall sich in irgendwelchen Umständen von den vergangenen unterscheidet, und es ist letzten Endes wohl nur eine Ahnung, daß er am nächsten Tag dem Unterstaatssekretär im Kolonialamt klipp und klar in das Gesicht sagt: „Was die Militärverwaltung da von ungewöhnlichen Fällen von Casard faselt, ist doch Unsinn. Zugegeben, alle äußeren Umstände sind beinahe spruchhaft, aber ich lasse es mir nicht nehmen, an der ganzen Geschichte ist nichts Metaphysisches.“

Der Beamte hat nur ein Achselzucken. „Wir haben zur Aufklärung des Falles getan, was wir konnten. Was auch immer der Grund der entsetzlichen Missetaten sein mag, äußere Angreifer sind es keinesfalls.“

„Und doch sind es bestimmte Menschen, die das Unheil verursachen.“

Diesmal beschränkt sich der Unterstaatssekretär auf ein bloßes Achselzucken. Man weiß schließlich, worauf dieser Frédéric L. F. herauswill. Er braucht wieder einmal eine Sensation für sein Blatt, und die Herren hinter dem Blatt brauchen wieder einmal einen Stoßkeil gegen die Regierung. Er sieht schon die Ueberschriften im Geiste vor sich: „Standalöse Vor-

Unsere Mitarbeiter schreiben uns:

Die „Badische Presse“ im Spiegel der Öffentlichkeit.

Die „Badische Presse“, Sammelpunkt und Brennpunkt einer alten und reichen Kultur, übersteht in ein neues Heim. Hoch vom alten Mast weht das Symbol deutscher Schicksalsgemeinschaft.

Der Autor, dem die „Badische Presse“ auch in schwerer Zeit großzügig Raum und Wort gegönnt hat, grüßt das glückhafte Schiff:

Anker auf! Glückliche Fahrt!

Adolf Obée, Hannover.

Die „Badische Presse“, die seit einigen Monaten in nationalsozialistischem Verlage erscheint, steht in ein neues Heim um. Hierzu wünsche ich ihr alles Gute! Möge sie vor allem dem Geist der Verbundenheit mit Volk und Heimat, den sie seit Jahren in ihrer schönen, hochwertigen Sonntagsbeilage pflegt, auch weiterhin hochhalten und vertiefen. Besonders erfreulich ist es, wenn sie in letzter Zeit auch aufbauenden Kräften aus dem heimischen Schrifttum, die bislang unbeachtet beiseite standen, ihre Spalten öffnet zur Erprobung ihres Könnens. Der Name „Badische Presse“ ist eben allein schon ein Programm. Wenn auch die Zeit Badens als eines Landes und Bundesstaates vorbei ist, so bestehen doch nach wie vor die Eigentümlichkeiten unseres Landes, die so fruchtbare Gegenfälligkeit fränkischen und alemannischen Wesens, und es ist sicher zum Wohle des Reiches, wenn wir unsern Stammescharakter und unsere Aufgabe als Hüter des Deutschtums am Oberrhein möglichst rein und unverfälscht zum Ausdruck bringen. Und das ist es, was die „Badische Presse“ will!

In diesem Sinne rufe ich ihr zu:

„Aufwärts und vorwärts mit Heil Hitler!“

Friedrich Singer, Mannheim.

gänge im Kolonialamt! Blutopfer des grünen Tisches! Unzulässige Militärverwaltung opfert Frankreichs beste Söhne! Und eben in dieser Tonart weiter...

Er mag nicht unrecht haben, der Herr Unterstaatssekretär. Das Leben von ein paar Legionären interessiert den Chefredakteur wirklich nicht. Ihn erhebt einzig und allein die Festsache, daß man sich mit gefalteten Händen hinsetzt, sich mit einer wenig stichhaltigen Erklärung zufrieden gibt, statt den Dingen auf eine vernünftige und sachgemäße Art auf den Grund zu gehen.

Mit Reagenzgläsern ist man gegen einen Tod zu Felde gezogen, der mit Maschinengewehren und Bajonetten und Flintentugeln gearbeitet hatte. Absurd, im höchsten Maße absurd!

(Fortsetzung folgt.)

Gefängnis bei Dunkelheit geschlossen.

Aus Afrikas gemütlichen Strafanstalten. — Wochenend-Urlaub aus dem Kerker.

Polizist und Sträfling eng befreundet.

Von Professor Dr. Horace Newton, Johannesburg (Afrika).

Meine erste Bekanntschaft mit dem lustigen afrikanischen Gefängnisleben machte ich gleich nach dem Weltkrieg. Wir waren mit langwierigen Vermessungsarbeiten in ziemlich entlegenen Teilen Rhodesias beschäftigt und für das Wochenende gern der Einladung eines der wenigen Farmer gefolgt, die damals schon in diesen Gegenden den Kampf um eine Existenz aufgenommen hatten. Der Hausherr und seine junge Frau hatten uns gebeten, mit dem Abendessen noch ein kleines Weichgen zu warten, da noch andere Gäste kommen würden, die jeden Augenblick eintreffen müßten. Nichts erschienen auch kurz darauf zwei Weiter, welche, in der landesüblichen Ausrüstung, Kniehosen, schafwollfarbene Hemd, breitkrempigen Hut, Gewehr und zwei Revolver. Bei dem einen bemerkte ich außerdem die kernförmige Metallmarke am Gut, die ihn als einen mit Polizeigewalt ausgestatteten Staatsbeamten kennzeichnete.

Es wurde einer dieser Abende, wie sie in ihrer ungezwungenen Gemütlichkeit nur in den Außenposten der Zivilisation zu finden sind, wo der Gast abends aller persönlichen Beziehungen und Freundschaft auf jeden Fall eine willkommene Unterbrechung der unendlichen Einsamkeit und Einsidrigkeit bedeutet. Die tropische Sommernacht auf der offenen Veranda, wir in unseren Liegestühlen bequem hingestreckt, ein munteres Gespräch, und schließlich alte Volkslieder, von dem Begleiter des Polizeibeamten aus einer vom Hausherrn beigestellten Gitarre ehrwürdigen Alters meisterhaft unterstützt, kurzum, ein Bild glücklicher und zufriedener Familienhäuslichkeit. Es war fast Mitternacht, als die beiden Weiter endlich aufbrachen und im Galopp in der Dunkelheit verschwanden.

Jetzt wird Jim Graham bald nicht mehr zu uns kommen können; seine Zeit muß in etwa vier Wochen um sein*, bemerkte der Hausherr bebauernd, als die beiden Gäste fort waren und wir uns noch zu einem letzten Nachtrunk wieder gesetzt hatten. „Ubrigens hätte ich vorhin keine Zeit mehr, Ihnen das eigenartige Verhältnis zu erklären, in dem die beiden Männer zueinander stehen“, fuhr unser Gastgeber auf unsere fragenden Blicke fort. „Sehen Sie, Graham wurde im vorigen Frühjahr zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er unerlaubt von den Eingeborenen Diamanten aufzukaufen hatte; wie Sie wissen, ist das ein Monopol der staatlich privilegierten Gesellschaften. Damit entstand aber die schwierige Frage der Strafverbüßung; in diesen schwach besiedelten Teilen des Landes gibt es nämlich weder Gefängnisse, noch verließen sich die Behörden in einfachen Fällen zu den Kosten einer Ueberführung in die Strafanstalten der Städte. Der Polizei-Inspektor unseres Bezirkes erhielt also einfach Anweisung, nach seinem Gutdünken für die Strafverbüßung des Gefangenen Sorge zu tragen. Leicht gesagt! Der Inspektor hat zwar sein eigenes Haus in dieser Gegend, das aber natürlich nicht zur Verwahrung von Gefangenen eingerichtet ist; außerdem kann der Beamte nicht gut seine Zeit mit der Bewachung eines Häftlings verbringen, zumal er sich

dadurch auch aller privaten Bewegungsfreiheit berauben würde. Er ist daher auf den Ausweg verfallen, Graham ständig mit sich herum zu führen; dieser begleitet ihn nicht nur auf allen Dienstwegen, sondern auch, wie Sie heute gesehen haben, bei allen Besuchen und Unterhaltungen. Polizist und Gefangener sind in diesen elf Monaten die besten Freunde geworden und werden wahrscheinlich beide den bevorstehenden Abschied bedauern. Bei uns wenigen Farmern wird man Graham besonders vermissen; als unterhaltbarer Gesellschafter und guter Musikant ist er überall gern gesehen.“

Seither sind mir auch andere Fälle seltsamen Gefangenenlebens im dunklen Erdteil bekannt geworden. In den kleinen Provinzorten unterstehen die Strafanstalten — wenn man dieses Wort überhaupt für ein Gewahrman von kaum einem Dutzend Gefangenen anwenden kann — einem weißen Gefängnisvorsteher und seiner Frau, die für Bewachung und Verpflegung der Sträflinge Sorge zu tragen haben. Meistens sind diese Gefangenenhäuser nur mit ein paar Eingeborenen belegt, die wegen Viehdiebstahl oder Kaufhändel in der Trunkenheit einige Wochen oder Monate zu verbüßen haben. Der Leiter eines solchen Gewahrmans in dem kleinen Eingeborendorf Mount Apsiff war nun auf die Idee gekommen, seine Gefangenen regelmäßig über das Wochenende zum Besuch ihrer Familie und Freunde zu beurlauben, damit er selbst mit seiner Frau an solchen Tagen etwas mehr freie Zeit genießen konnte. Monatslang bewährte sich dieses Vorgehen auch ausgezeichnet; die Gefangenen kamen pünktlich am Montagmorgen aus den Straals der Umgebung zurück und stießen sich willig wieder für die nächsten Wochentage einperren. Alles war zufrieden!

Zur Bestürzung des Gefängnisvorstehers kam aber eines Sonntagmorgens der Inspektor der Zentralbehörden auf der Durchreise ganz unerwartet zur Inspektion. Eine schöne Versicherung, wenn der das Gefängnis leer finden würde! Aber die Frau des anglichwühenden Vorstehers wußte Rat. Als der Inspektor nach Einsicht und Prüfung der Listen und Bücher in der Kanale zu einem Rundgang durch das kleine Zellengebäude schritt, traute der Gefängnisleiter kaum seinen Augen, als wirklich die ausgewiesene Zahl von Häftlingen in der vorchriftsmäßigen Gefängnisbekleidung zur Stelle war! Zum Glück begnügte sich der Inspektor mit ein paar allgemeinen Fragen nach Beschwerden oder sonstigen Anlässen der Gefangenen, auf die er von den eingesperrten Schwarzen nur ein Kopfschütteln erhielt. Befriedigt beendete er schließlich seine Inspektion: offenbar war die Anstalt munterhaft geleitet, da die sonst so querulanten Insassen nicht eine einzige Klage vorgebracht hatten.

Erleichtert ließ der Gefängnis-Vorsteher sich nach der Abreise des Vorgesetzten von seiner Frau erklären, wie sie das Kunststück bezogen gebracht hatte. Es war sehr einfach. Während der Unterredung der beiden Herren in der Kanale war sie in das Dorf gelaufen, hatte die nötige Anzahl von Schwarzen beim

Schlafstücken genommen und nach hastiger Einlieferung in die Gefangenen-Uniform in die Zellen gesteckt; fürchterliche Strafandrohungen für den Fall, daß sie auch nur den Mund aufmachen würden, hatten bei den überraschten Eingeborenen ihre Wirkung nicht verfehlt. Alles hatte tadellos geklappt, und die Ersatzsträflinge zogen nach ein paar Augenblicken, mit einem großen Stück Kuchen beschenkt, vergnügt wieder in das Dorf zurück.

Nur in den allerersten Fällen versucht ein eingeborener Gefangener zu fliehen, weiß er doch nur zu gut, daß seine eigenen Rattegenossen ihn für ein paar Glasperlen verraten und ausliefern würden. Daraus ergeben sich oft recht lustige Vorfälle. Eine etwas größere Strafanstalt in Südafrika hatte im Vorjahre fünfzig Gefangene ausgeschiedt, um gewisse Arbeiten an den vierzig Kilometer weit entfernten staatlichen Bewässerungsanlagen auszuführen. Die Schwarzen waren an ihrem Arbeitsplatz in fünf Zellen untergebracht, die beiden weißen Aufseher bewohnten eine Wellehütte. Jrgendwie konnten sich die eingeborenen Sträflinge aber mit den beiden Leitern des Lagers

nicht recht verstehen; fortwährend gab es Auseinandersetzungen über die Arbeitszeit, die Verpflegung und dergleichen.

Eines Abends hatten die Aufseher für den Fall weiterer Widerwilligkeiten Strafmaßnahmen angedroht, die die Schwarzen als ungeheuerlich empfanden. In der folgenden Nacht brachen sie in aller Heimlichkeit die Zelle ab, verließen sie mit den Wohngeräten und Werkzeugen auf den mitgebrachten Ochsenkarren und machten sich davon. Als die beiden Aufseher am nächsten Morgen erwachten und die ihnen anvertrauten Leute samt allem Inventar verschwunden sahen, ritten sie bestürzt zur Strafanstalt, da sie zu weit die Verfolgung der entflohenen Gefangenen für aussichtslos hielten. Kaum hatten sie aber dem Leiter des Gefängnisses Bericht erstattet, als sich in geordnetem Zug die Sträflinge mit ihren Wagen ebenfalls in der Strafanstalt einfanden. Nicht ein einziger Häftling war während des nächtlichen Marzches entflohen; in tadelloser Disziplin hatten die Schwarzen die Rückkehr in das Gefängnis als Protest gegen das ihnen nach ihrer Ansicht von den Aufsehern angetane Unrecht durchgeführt.

ist der Name Charles VII. und das Datum 1419 in die Klinge eingeschrieben.

Die Geschichte dieser Entdeckung ist sehr merkwürdig. Der junge Forscher, namens Henry V a l a i l l e, hatte bei der Durchsicht alter Dokumente eine Frau zu Rate gezogen, der allgemein hohe übernatürliche Fähigkeiten nachgerühmt werden. V a l l e wollte prüfen, ob nicht die Schriftzüge der Heiligen Johanna auf das Medium besondere Wirkung ausübten. Er hatte sich auch nicht getäuscht. Als die Frau mit einem prismatischen Apparat über ein Schriftstück fuhr, zeigten sich zunächst keine Reaktionen, bis sie, ohne es selbst zu wissen, auf die eigenhändige Unterschrift der französischen Nationalheldin fiel. In diesem Augenblick geriet sie in Erregung und erklärte, diese Buchstaben besäßen eine ganz seltsame, geheimnisvolle Kraft.

Danach legte der Forscher dem Medium das Schwert vor, das er nach den verschiedenen Dokumenten als das Schwert der Heiligen Johanna ermittelt hatte. Die Frau war in keiner Weise über den Sinn des Experimentes aufgeklärt. Als sie mit ihrem Prisma den Schwertgriff berührte, zeigte sich die gleiche Reaktion wie bei der Unterschrift des Dokuments. Das Medium war der Ueberzeugung, daß die magnetischen Kräfte des Schwertgriffes und der Schriftzeichen in Zusammenhang stehen und wahrscheinlich auf die gleiche mythische Ursache zurückgeführt werden müßten.

Eine wissenschaftliche Beweisführung stellen diese Experimente selbstverständlich nicht dar. Ob sie genauer Kontrolle standhalten, muß sogar als zweifelhaft erscheinen, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß es gelungen ist, das Schwert der Jungfrau von Orleans zu ermitteln; denn dessen Identität mit dem alten Schwert im Museum von Dijon kann dokumentarisch bewiesen werden.

Die Mordvögel von Neuseeland.

Bei der Stadt Wellington in Neuseeland hat sich eine Organisation von Farmern gebildet, die den Papageien der paradiesischen Inseln einen Vernichtungskampf bis zum letzten Artgenossen angelegt hat. So bekämpfend diese Kampfanlage gegen sonst harmlose Vögel wäre, hat sie in diesem Falle ihre Berechtigung. Es ist aber nicht etwa die Papageienfreiheit, die diese Farmer fürchten, sondern die Raubgier der Papageien.

Während Papageien in der Zoologie als Pflanzenfresser bekannt sind und nur hier und da einen Wurm verschlucken, sind die neuseeländischen Papageien völlig zum Fleischfressen übergegangen, ein unerklärlicher zoologischer Vorgang, zumal es sich nicht um vereinzelte Vorfälle handelt, sondern große, grüne Papageien in Riesenschwärmen die Herden überfallen und Schafe mit ihren Schnäbeln zerreißen.

Die Farmer fanden am Morgen ihre Schafe zerrissen auf. Ihr Rücken war zerfleischt, große Stücke fehlten. Man dachte zuerst an Wölfe oder dergleichen Raubgefinde, bis die Fälle sich mehrten und Wachen ausgestellt werden mußten. In den Nächten beobachteten diese Wachen, wie sich Papageien bei Tagesdämmern in ganzen Horden nahen und über den Herden der Schafe freilieten. Sie stiegen dann hinab und warfen sich zu mehreren auf ein Opfer, das unter zahllosen Schnabelstichen zu Boden stürzte. Diese Räuberinnen wiederholten sich immer wieder, und mit großen Fleischstücken als Beute zogen die Papageien ab, um nach einigen Tagen wiederzukommen.

Die Verluste der Farmer wurden immer größer, und schließlich wurden die Papageien zu einer Plage. Die Farmer müssen diesem Feinde zu Leibe rücken, ehe er sie ruiniert. Die Berichte sprechen von vielen Hunderten von Fällen, in denen Papageien als Räuber auftraten und Schafe zerrissen.

So ist denn beschlossen worden, einen Vernichtungsfeldzug von ungewöhnlichem Ausmaße zu unternehmen. Die Farmer haben Kolonnen zusammengestellt, die mit Schrotflinten ausgerüstet sind und unter Führung besonders erfahrener Vogeljäger stehen. Ja, man ist sogar entschlossen, mit Gas gegen die räuberischen Papageien vorzugehen, und dieser letzte Beschluß legt herabes Zeugnis ab von der Größe der Gefahr.

Feinliche Verlegenheit.

Neuer Bekehrter (zum Prinzipal): „Ich glaube, man verlanget Sie am Telefon?“ — „Was heißt, ich glaube?“ — „Dah man nach mir gefragt, während ich aus war? Ja oder nein?“ — „Ich weiß nicht. Jemand rief: Bist du da, a l i e s S c h a f?“ — (Haagische Courant.)

Interessantes aus aller Welt

Unpolitisch Politisches.

Von unserem Pariser Vertreter.

China ist das Land der Höflichkeit, aber auch in Frankreich hat man recht viel für Komplimente übrig. Diesmal hat ein Sohn des Himmels mit einer nach Frankreich gerichteten Liebenswürdigkeit den Rekord geschlagen. Wobei hinzukommt, daß dieses Kompliment des gelben Herrn, der Höflichkeit einer kindlich lauterer Seele entspringend, für einen etwas seltsamen Empfänger bestimmt ist. Selbstam jedenfalls, verglichen mit dem Thema der Liebenswürdigkeit. Ein junger chinesischer Professor der Körperkultur hat seine umfassende Examensarbeit vollendet. Das Werk trägt den Titel: „Der Gesämsmuskulatur beim weiblichen Kaninchen und sein Einfluß auf die Darm- und Verdauungstätigkeit“. Der chinesische Professor hat dieses epochemachende Buch mit folgender Widmung versehen: „... dem Gedächtnis meiner Mutter und meines Onkels, dem Andenken meines Vaters und meiner Tante, meiner Schwestern Brüdern und aller meiner Freunde.“ Und auf der folgenden Seite steht groß in verzierten Lettern: „Für Monsieur Couard Herriot, den liebenswürdigen Bürgermeister von Lyon.“ — Wahrhaft bestürzender Beweis von zunehmender Hochachtung. Oder, sollte vielleicht...? Nein, dazu sind die Chinesen eben viel zu höflich — Trost dem — was hat eigentlich ein französischer Politiker mit besagtem Muskelrhythmus zu tun? Oder sollte sich der chinesische Professor daran erinnern haben, daß Herriot, der als Idealbild des français monen auch zum wandelnden Reklameschild für die französische Küche geworden ist, nach einem boshaften Pariser Bonmot „Mit jeder Ministerkrise eine neue Mahlzeit in sein Tagesprogramm zur Wahrung des inneren Gleichgewichtes einleibt.“

Da versteht man schon eher die Zuverlässigkeit, mit der sich der französische Minister Queuille selbst begegnet. So konnte man kürzlich in einem Polizeibericht lesen: Die Präfektur hat ihre Anweisungen von Monsieur Queuille, Innenminister par interim, empfangen, der in vollstem, löblichen Einverständnis mit Monsieur Queuille, Landwirtschaftsminister, folgendes angeordnet hat... — Wenn Monsieur Queuille, Innenminister par interim, mit Monsieur Queuille, Landwirtschaftsminister, sich nicht hätte einigen können, dann wäre die Frage vielleicht nur durch Monsieur Queuille als Vertreter des Ministerpräsidenten zu lösen gewesen.

Eine kleine Anzeige in einer Pariser Zeitschrift hat einen Sturm der Heiterkeit entfesselt. Es handelt sich um eine junge Dame, die „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ einen Partner für Herz und Hand sucht. Dieser Sehnsuchtsruf nach häuslichem Glück, der unter dem Kennwort „Junggeselle 40-60“ gestartet wurde, hat folgenden Wortlaut: „Aine, brünette Frau mit bezaubernden Augen, 28 Jahre alt, wünscht sich sehnlichst zu verheiraten. Nicht ermunst: Deputierter, Staatsanwalt, Advokat, Polizeinspektor oder Weltmann.“

Die junge Dame scheint die Urheber aller Skandalstiften in Frankreich erkannt zu haben und von vornherein bestrebt zu sein,

keinen Mann zu ehelichen, der gegebenenfalls die Hälfte des Jahres im — Untersuchungsgefängnis zubringen muß...

Das Schwert der Johanna von Orleans gefunden.

Ein junger französischer Geschichtsforscher, der sich seit langem mit dem Studium des Lebensschicksals der heiligen Johanna von Orleans beschäftigt, glaubt, ihr Schwert entdeckt zu haben, mit dem sie ihren Truppen im Kampf voranschritt. Die alte Waffe lag bisher fast unbeachtet im Museum von Dijon. Dort, wo das Schwerblatt mit dem Griff zusammentritt, trägt es das Wappen von Frankreich und von Orleans. Außerdem

Paula Wessely als „Heilige Johanna“.



Die bekannte Theater- und Filmschauspielerin Paula Wessely spielt die Titelrolle in Bernhard Schaw's Schauspiel „Die heilige Johanna“, das im Deutschen Theater zu Berlin erlaufgeführt wurde. Links von der Trägerin der Titelrolle Theodor Voos, rechts Ernst Karchow.

Dichterstunden im Scheffel-Museum.

Joachim Gruss liest drei Erzählungen von Walter Flex.

In dem schönen im Laufe des Sommers erweiterten Saale des Scheffel-Museums begannen am letzten Freitag und Dienstag die Dichterstunden, die im vorigen Winter regen Anklang gefunden hatten. Wie sehr der Scheffelbund mit der Veranstaltung dieser Dichterstunden einem Bedürfnis entgegenkommt, bewies der außerordentlich zahlreiche Besuch dieser ersten Abende. Im Namen des Deutschen Scheffelbundes begrüßte Dr. Siegrist die Anwesenden und skizzierte im einzelnen die Ziele des Deutschen Scheffelbundes und dieser Dichterstunden.

In diesen Stunden, so führte Dr. Siegrist aus, wollen wir uns ganz hingeben der Besinnung, wo wir alle Kräfte freierwerden lassen zum Aufschwung der Seele in das höhere geistige Reich, woraus wir erst Kraft und Geseß erhalten zur Gestaltung unseres Daseins. Alles, was wir heute und in Zukunft hier tun, wird dieser Haltung angepaßt sein. Hier wird erklingen die Stimme unserer besten Dichter der Vergangenheit und Gegenwart. Es gilt ja beinahe, einen vergessenen Schatz zu heben. Denn wer in unserer Volksseele kennt denn wirklich die unermessliche Fülle bester Dichtung, die wir besitzen. Die innere Festigung wird uns einen Abstand geben und Ueberblick über die äußeren Dinge des Lebens. Wir werden diese Dinge beherrschend lernen, anstatt von ihnen beherrscht zu werden. Und all dies vermag die innere Klärung, die uns lehrt, das Wesentliche zu unterscheiden von dem, was klein ist und ohne Bedeutung. Mancher wird zweifeln, ob den Gedanken solch große Wandelkraft gegeben ist. Aber wer die letzten Jahrzehnte bemerkt und nach miterlebt hat, der zweifelt nicht mehr, denn er hat erfahren, daß unser Volk durch ein paar falsche Gedanken zerrissen und niedergeworfen wurde, und daß die richtigen Gedanken eines einzigen Mannes, unerschütterlich festgehalten mit dem Willen, das Volk wieder zusammenzuführen und auf eine neue Lebensgrundlage stellen. Unablässig arbeiten und wirken die Gedanken an uns, und es ist wohl der Mühe wert, darauf zu achten, welche Gedanken dauernd bei uns Wohnung nehmen, denn sicherlich wird unser Leben und Wesen allmählich den Gedanken, die wir heberbergen, nachfolgen. Weil wir das wissen, darum wollen wir den deutschen Geist selbst in den Werken unserer besten Dichter einengen, zur Klärung und Formung des deutschen Menschen. Wir schließen damit an an die Absicht unserer großen Dichter, die niemals nur ästhetische Wirkungen erzielen wollten, sondern denen es immer ging um die echte und innere Erhebung des deutschen Menschen. Man hat in einer kaum vergangenen Epoche vielfach das Wort Humanität gebraucht. Es bezeichnete eine innere Haltung oder besser eine innere Haltlosigkeit, die aus der Meinung erwuchs, der Mensch sei ein schwaches Geschöpf, man könne von ihm nicht mehr verlangen, als daß er sich gehen lasse nach Lust und Begierde. Wir wollen uns angewöhnen, deutsch zu reden, und da heißt unser Wort: Menschlichkeit. Und der Mensch ist zum Bild Gottes ge-

worden. Menschlichkeit wird errungen durch täglichen Kampf um die Herrschaft des Göttlichen in uns. Die deutsche Menschlichkeit wird niemals aus Schwäche geboren, sondern aus Kraft und Weisheit.

Wie der Dichter Walter Flex, dem diese ersten Vortragsabende gewidmet waren, über die Menschlichkeit und über den Menschen gedacht hat, das zeigten die drei Geschichten, die

Heinz Steguweit:

„Der Herr Baron fährt ein!“

Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater.

Mit Spannung erwartete man die alleinige Mannheimer Uraufführung der von dem Kölner Dichter Heinz Steguweit verfassten Komödie „Der Herr Baron fährt ein!“ Denn Steguweit hatte öffentlich erklärt, daß er mit seinem neuen Werk kein trampelndes Auseinandergerücktes bieten, sondern eine Komödie, mit ganz und gar positivem Bemühen um das Notwendige der Stunde. Kraft durch Freude! Ohne Klischeierung dieser Parole! Die Aufführung ergab, daß Steguweit mit seinem Lustspiel auf dem Weg solcher Art Komödie zweifellos für die Komödiendichtung unserer deutschen Gegenwart richtunggebend sein kann. Seiner Komödie liegt nicht nur ein ausgezeichnetes Einfall zugrunde, dessen Komik aus der Tragik des aus einer abgelaufenen Zeit in eine neue Weltanschauung versetzten Geschlechtes erwächst, sein Stück gibt auch in technischer Hinsicht Bemerkenswertes, insofern der heiteren, spielerischen Form Erkenntnis der Stunde, fast mit dem Ernst und Gewicht eines Schauspielers, beigelegt werden.

Im Umkreis einer Kohlenzeche spielt sich die Handlung ab. Ulrich, der Sohn des Freiherrn von Greiner, kehrt am Tage seiner Volljährigkeit von einer Amerikareise in das väterliche Schloss zurück. Sein Vater, Bergwerksbesitzer und Führer von dreitausend Arbeitern, will, daß dieser der neuen Zeit Zugehörigkeiten machen und als schlichter, unbekannter Kumpel in den Flözen für ein halbes Jahr arbeiten soll. Ulrich weigert sich; doch Cajetan, der im 40. Dienstjahre bei der freiherrlichen Familie stehende Diener, hat solchen Einfluß auf ihn, daß er als Kumpel Müller in den Stollen einfährt. Er lernt alle Räte der Bergarbeiter kennen, wird, da er jegliche Beschwerde anbringt, von den Bürokraten der Zeche als Unruhefächer, Heber angesehen. Ein gerade noch von ihm verführtes schlagen des Wetter bringt die Entschcheidung: Sirenen und Alarmglocken verkehren den ganzen Betrieb zupamt den Eltern des freiherr-

Staatschauspieler Friedrich Prütter am Freitag und Joachim Ernst von Badischen Staatstheater am Dienstag mit seiner Einführung zum Vortrag brachten. Während die beiden ersten Erzählungen „Wallensteins Antik“ und „Das Gewitter“ auf dem historischen Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges aufbauen und von der unwiderstehlichen Gewalt, die vom Antik Wallensteins ausging, von Menschenwürde und Menschlichkeit erzählt, wuzelte die dritte Erzählung „Ein Traum vom Tode“ in der Zeit des Weltkrieges und behandelte in einer Fülle von Gedanken das Problem von Leben und Tod. Besonders diese dritte Erzählung war wohl geeignet, das Interesse an den vor 17 Jahren auf Diesel gefallenen Dichter erneut zu wecken.

lichen Kumpels in größte Aufregung. Das Infognito fällt. Ulrich, der nun nach dem Willen seines Vaters aus der Arbeiterkolonne wieder in das Schloß ziehen soll, bleibt der praktischen Arbeit treu, heiratet sogar die Tochter des Obersteigers. Erst die Geburt von Zwillingen führt die Verlöbten der Großeltern herbei.

Durch diesen Schluß, der sich im dritten Akt im dürftigen Heim des Obersteigers vollzieht, weht freilich eine recht dünne Komödienluft. Die konnte selbst die menschlich so prächtig umrissene Figur des Dieners Cajetan mit seinen ein- und heimleuchtenden Wizen nicht härten, die in unübertrefflicher Beiseidenheit als beste schauspielerische Leistung des Abends von Ernst Langh ein dargestellt wurde. Trotz der gegen Ende abgeschwächten Wirkung folgten die Zuschauer in angeregter Stimmung der sorgfältig durchgearbeiteten Aufführung unter der Regie von Hans Carl Müller und stellten durch stürkenden Beifall für den anwesenden Dichter den Erfolg des Stückes fest.

Deutsche Bücherstiftung für Shanghai.

Generalkonsul Kriebel übergab 3000 von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft getiftete Bücher der im Neuaufbau begriffenen orientalischen Bibliothek in Shanghai. Die alte im Stadtteil Chapel gelegene Bibliothek war 1932 während der Kämpfe mit den Japanern völlig niedergebrannt; rund 47000 Bücher, darunter viele wertvolle chinesische historische Schriften, sind dabei zugrundegegangen. Anknüpfend an das Sakatenkreuz als Symbol der nordischen Sonne und an das chinesische Soheitszeichen, das die Sonne darstellt, betonte Kriebel die deutsch-chinesische Zusammenarbeit. Changwenchi, der Präsident der Bibliothek, und andere chinesische Redner gaben ihrem Dank an Deutschland Ausdruck, das als erstes Land ein Geschenk zum Wiederaufbau der Bibliothek machte.

Der Präsident der Orientalischen Bibliothek überreichte dem deutschen Generalkonsul Kriebel ein Stück der chinesischen Enzyklopädie als Gegengabe für die 3000 deutschen Bücher. Der Generalkonsul wurde gebeten, das chinesische Werk an die deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften weiterzuleiten.



Aus Karlsruhe

Nummer 389.

Donnerstag, den 11. Oktober 1934.

50. Jahrgang.

Jeder fünfte Unfall trifft ein Kind.

Die Knaben stets mehr gefährdet — Ertrinkungstod am häufigsten.

Wir lesen wohl in der Zeitung: ein Kind ist überfahren worden, — ein anderes ist beim Spielen ertrunken, — ein drittes hat sich gar mit kochendem Wasser tödlich verbrüht. Wir denken, wie traurig das ist! Glücklicherweise kommt so etwas nicht so oft vor, — und bei uns könnte es schon gar nicht passieren!

Sind nun aber derartige Unglücksfälle wirklich so selten? Die Statistik belehrt uns, daß Kinder viel häufiger der Möglichkeit aller Unfälle ausgesetzt sind, als wir annehmen möchten. In Deutschland hat zwar in den letzten Jahren die Gesamtzahl der tödlichen Unfälle von Jahr zu Jahr abgenommen, — gleichzeitig aber ist die Zahl der Unfälle von Kindern gestiegen. Unter den 22700 Menschen, die insgesamt durch Unfall starben, waren 4400 Kinder, — das sind rund 20 Prozent aller Unfälle überhaupt! Diese Feststellung sollte uns nachdenklich stimmen. Geht es denn nicht alles, um die Kinder vor Unfällen zu bewahren?

Offenbar müßte noch viel mehr geschehen als bisher, — denn die meisten Unfälle der Kinder sind selbstverständlich auf die Unachtsamkeit der Erwachsenen zurückzuführen. Auch wir, die wir unsere Kinder so wohl zu beschützen glauben, sollten unsere Aufmerksamkeit noch mehr schärfen. Und um stets mit allen Möglichkeiten rechnen zu können, sollten wir uns einmal ganz klar die verschiedenen Arten von Gefahren vergegenwärtigen, die unsere Lieblinge bedrohen.

Die nächsternste und klarste Zukunft gibt uns hier die Statistik. Ertaunt und erschrocken stellen wir hier fest, daß schon die kleinsten Kinder — unter 1 Jahr — durch Unfälle bedroht sind. 968 dieser kleinen Wesen starben durch Unfälle, durch Verbrühen, durch Ertrinken, durch Ertrinken und durch Stürze. Schon auf dieser Altersstufe sind die Knaben stets mehr gefährdet als die Mädchen; im Durchschnitt ist die Unfallhäufigkeit bei den Jungen etwa doppelt so hoch wie bei den Mädchen.

Unter den Kindern zwischen 1—5 Jahren ist nun naturgemäß die Zahl der Unfälle noch viel höher als bei den ganz Kleinen. Ja, diese Altersstufe ist ganz besonders ge-

fährdet, und es geschehen viel mehr Unfälle, als im späteren Lebensalter der Kinder. Rund 2100 Kinder verunglückten in diesem Lebensalter, und zwar die meisten von ihnen — 977 Knaben und 178 Mädchen — durch Ertrinken. Aber auch durch Verbrühen sterben noch zahlreiche Kleinkinder. Daneben spielen in diesem Alter die Verkehrsunfälle schon eine bedeutende Rolle: 809 Knaben und 170 Mädchen wurden überfahren. Aber auch durch Sturz aus dem Fenster starben rund 150 Kinder in einem Jahr.

Auf der nächsten Altersstufe zwischen 5 und 10 Jahren sind zwar die Unfallmöglichkeiten — schon durch die Wege zur Schule größer geworden. Aber gleichzeitig haben scheinbar die Kinder gelernt, selbst auf Gefahren zu achten. In diesem Alter verunglückten nur 1290 Kinder tödlich. Besonders die Mädchen scheinen auf dieser Lebensstufe verständiger geworden zu sein, denn bei ihnen ging die Zahl der Unfälle von rund 800 auf 350, also um mehr als die Hälfte zurück. In diesem Lebensalter steht aber der Verkehrsunfall ganz offensichtlich im Vordergrund; durch derartige Unfälle starben 888 Knaben und 157 Mädchen; durch Ertrinken verunglückten zahlreiche Knaben; mit 227 war ihre Zahl doppelt so hoch wie die der Mädchen.

Im Alter zwischen 10—15 Jahren endlich ist die Gefahr durch Unfälle für die Kinder sehr vermindert; die Zahl der Unfälle ist auf 754 insgesamt gesunken, — das ist nur noch der dritte Teil der Unfälle wie bei den 1—5jährigen. Die Zahl der Verkehrsunfälle ist hier ganz erheblich zurückgegangen, — nämlich auf rund 200 insgesamt, auch alle übrigen Unfallarten sind schwach vertreten, nur sterben noch immer auffallend viele Knaben in diesem Alter durch Ertrinken. Alle diese Zahlen aber sprechen eine einträgliche Sprache; sie rufen Vätern und vor allem Müttern die Mahnung zu, die Kinder noch sorgfältiger zu hüten, — vor allem Kleinkinder nicht auf der Straße spielen zu lassen und die Größeren beim Baden noch besser zu beaufsichtigen, als es vielleicht bisher der Fall war.

Langemarch-Gedenkfeier in Karlsruhe.

In diesem Oktober führen sich zum 20. Male die Tage, an denen die jungen Regimenter zu den schweren Kämpfen um Langemarch und Ypern auszogen. Wir Badener haben besonders Anlaß, dieser Tage zu gedenken, denn diese jungen Regimenter, aufeinander geschloffen, im XXVI. Inf. Korps, befanden zum großen Teil aus Badenern; insbesondere waren die R. I. 238, 239, 240 und 2 Abteilungen der R. I. 51 und 52 fast ausschließlich aus badischen Kriegsfreiwilligen und Ersatzreservisten aufammengestellt.

Einen schönen Gedanken verwirklichen nun die in der Kameradschaft des „Grünen Korps“ zusammengeschlossenen ehemaligen Angehörigen dieser Regimenter, indem sie gemeinsam mit der Karlsruher Studentenschaft am Samstag, den 20. Oktober 1934, nachmittags 4 Uhr, auf dem Kriegsfriedhof, und abends um 8 Uhr im Studentenhaus eine gemeinsame Langemarch-Gedenkfeier begeben. Auch ein Ehrensturm der Traditionen-S. A. Reserve 238 mit der Stabskompanie 238 wird an dieser Feier teilnehmen. Es werden so das kühnere Erleben von Langemarch von den Mitkämpfern und der Mutus von Langemarch von der heutigen Jugend gemeinsam ihren Ausdruck finden. Alle ehemaligen Angehörigen des „Grünen Korps“ und Angehörige von Gefallenen dieser badischen Truppenteile sind bei der Feier herzlich willkommen. (Meldungen bei Kamerad Schäfer, Karlsruhe, Nebentstr. 35).

215 Randfiedlungshäuser erstellt.

Vor kurzem hat der Beauftragte des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Schmidt aus Berlin, die neu erbaute Stadtrandfiedlung am Pulverhausweg bei Grünwäldchen einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Ministerialrat Schmidt zeigte sich von dem Gelingen außerordentlich zufrieden; er sprach dem Oberbürgermeister und der Stadterwaltung gegenüber wiederholt seine vollste Anerkennung über diese seiner Meinung nach außerordentlich gut gelungene und zweckmäßige Siedlung aus. Die Stadt Karlsruhe habe mit diesem Siedlungswerk unter Berücksichtigung der ihr dazu zur Verfügung stehenden geringen Mitteln das Schöne und Bestmögliche geleistet, was erwartet werden konnte.

Die Stadtverwaltung ist über dieses Urteil einer maßgebenden sachverständigen Persönlichkeit des Reichsarbeitsministeriums sehr erfreut; sie hofft, daß ihre Stadtrandfiedlung infolge ihrer günstigen Gestaltung den darin wohnenden Tislerern zum Segen gereichen wird und daß sie damit zugleich wertvolle Aufbaubarbeit im Sinne der nationalsozialistischen Arbeits- und Bevölkerungspolitik geleistet hat. Insgesamt werden jetzt mit Abschluß dieses Jahres in Karlsruhe 215 Randfiedlungshäuser erstellt sein.

Der „Seppelhut“.

Jedes Kind hat seine Laune
Und Frau Mode ihren Mut,
Heuer ist — man hör und staune —
Sehr modern ein Seppelhut.

Doch wir so geplagten Männer,
Malen nicht gleich grau in grau,
Denn was schön ist für die Senner,
Kleidet schließlich auch die Frau.

In dem Ursprung abgeändert,
Hier gefalzt und dort garniert,
Hinten etwas aufgerändert,
Er das Haupt der Frauen ziert.

Dann aufs eine Aug geschoben,
Und natürlich ins Gesicht,
Und man staunt und kann nur loben:
Einfach tipp, wie ein Gedicht.

Alte Liebe im verglimmen,
Kriegt auf einmal neue Glut,
Ja, der Mode Seitenprünge,
Sind halt auch für etwas gut.

A. Sch.

Badisches Staatstheater.

Donnerstag 20 Uhr wird Dietrich Edarts Satire auf das Kurpfuschertum „Ein Kerl der spekuliert“ wiederholt. Edarts Kampf um eine neue Gesellschaftsordnung in der Vorkriegszeit findet auch in diesem Werk unseres geistigen Vorkämpfers ihren Ausdruck. — Freitag, ausnahmsweise 20.15 Uhr wird Kipp's berühmte Morität „Die Fingfargel“ wiederholt, die bei jeder Wiederholung den jubelnden Beifall des Publikums findet.

Das Ballett des Staatstheaters in Berlin.

Die Ballettmeisterin des Badischen Staatstheaters, Valeria Kratina, nimmt mit der Tanzgruppe des Staatstheaters an den vom 9.—16. Dezember 1934 im Theater am Hort-Wessel-Platz in Berlin stattfindenden Deutschen Tanzfestspielen teil, deren Gesamtleitung in den Händen von Rudolf von Laban liegt. Die Tanzinszenierungen Valeria Kratinas in der letzten Spielzeit, wie Coppelia, Mantafesten und Josephslegende haben der Tanzgruppe des Staatstheaters weit über Karlsruhe hinaus Geltung verschafft und es ist auf das Wärmste zu begrüßen, daß unser ausgezeichnetes Ballett bei einer derartig repräsentativen Veranstaltung in Berlin Gelegenheit hat, seine Kunst zu zeigen.

„Juli-Bumm“ erzählt Kriegserlebnisse.

Der Konzertdirektion Fröh Müller ist es gelungen, nach Graf Ludner nunmehr Kapitän Lauterbach, den Navigations-Offizier unseres deutschen Kreuzers „Emden“ zu einem einmaligen Lichtbilder-Vortrag zu verpflichten.

Der Held des Ludnerbuches „Juli-Bumm“, der Mitkämpfer der ruhmreichen Emden, letzter Kommandant der „Möve“, Kommandant der deutschen U-Bootsflotte, Träger fühnster Unternehmungen, der Gefangene von Singapur, auf dessen Kopf 1000 Pfund gesetzt waren, erzählt aus seinem abenteuerlichen Leben und von seiner Flucht fast um die halbe Erde. Der einzige Emdenvortrag eines überlebenden Mitkämpfers. Der Vortrag wird infolge seines interessanten Inhaltes bei Jung und Alt helle Begeisterung auslösen.

Die neue Autohöhenstraße nach dem Hubstein, die herrliche Ausblicke vermittelt, wurde kürzlich beendet. Am kommenden Samstag ist Gelegenheit geboten, die Straße durch eine Fahrt mit Reichspostwagen, veranstaltet vom Reisebüro gegenüber der Hauptpost, zu besichtigen.

NSB-Mitgliedschaft und Winterhilfswerk.

Wie im Vorjahre werden voraussichtlich auch während des Winterhilfswerkes 1934/35 bei sämtlichen Volksgenossen die in Arbeit stehen, von ihren Löhnen und Gehältern zu einem Teil des Winterhilfswerkes Abzüge erfolgen. — Um nun eine unbillige Härte zu vermeiden, hat auf Empfehlung der Reichsführung der Gauamtsleiter der NSB, Gau Baden, angeordnet, daß während der Dauer des Winterhilfswerkes — also in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis zum 31. März 1935 — von sämtlichen Mitgliedern der NSB-Volkswohlfahrt auf Antrag hin nur der Mindestbeitrag geleistet werden braucht. Sämtliche Amtstellen der NSB haben dementsprechende Anweisungen erhalten.

Die Mitgliedschaft zur NS-Volkswohlfahrt ist nicht gleichbedeutend mit der Zugehörigkeit zu irgend einem Wohlfahrtsverein oder -verband. Sie ist mehr! Wer Mitglied der NS-Volkswohlfahrt, die ein Teil der Partei ist, wurde, hat den Führer recht verstanden, hat sich als Sozialist der Tat in die Kämpferreihen der Partei gestellt. Das Winterhilfswerk ist Sache aller Volksgenossen. Mitarbeit in der NS-Volkswohlfahrt ist aber eine Ehrenaufgabe für den, der selbstlos im Sinne des Führers für die Volksgemeinschaft wirkt.

Der Eintopf-Sonntag des Winterhilfswerkes.

Im Rahmen des WSW 1934/35 ist jeder zweite Sonntag im Monat als Eintopfgericht-Sonntag bestimmt worden. Es sind dies: 14. Oktober 1934, 18. November 1934, 16. Dezember 1934, 13. Januar 1935, 17. Februar 1935, 17. März 1935. Für den 14. Oktober 1934 sind lediglich folgende drei Eintopfgerichte zugelassen: Böffelerbisen mit Einlage, Rudeisuppe mit Rindfleisch, Gemüsetopf mit Fleischinlage (zusammengesetzt). Zu Böffelerbisen: „Einlage“ entweder Wurst, Schweineohr oder Pöfelfleisch. Für die folgenden Eintopffesttage werden entsprechende Gerichte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe sind in drei Klassen eingeteilt, welche die Gerichte zu 0,70 RM, 1,00 RM, bzw. 2,00 RM verabreichen. Die Gäste erhalten für den an das WSW abgelieferten Beitrag eine Quittung aus einem nummerierten Quittungsblock.



Aufruf des Chefs des Stabes der SA zum Winterhilfswerk.

Der Chef des Stabes der SA, Luhe, erläßt folgenden Aufruf:

Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die Mithilfe seiner treuen SA bei diesem Hilfswerk ist eine selbstverständliche Pflicht. Durch die Kameradschaft in den Reihen der SA und die Hilfsbereitschaft untereinander hat sie zu allen Zeiten den Sozialismus der Tat am deutlichsten gezeigt.

Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des deutschen Volkes trägt ihr die sprichwörtlich gewordene Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in die Reihen der noch bedürftigen armen deutschen Volksgenossen und hilft so zur wahren Volksgemeinschaft. — Mithilfenden an dem Gelingen des Winterhilfswerkes ist Ehrenpflicht eines jeden SA-Mannes.

Die Mitarbeit der SA-Dienststellen habe ich durch Sonderbefehl geregelt.

Der Chef des Stabes:
gez. Luhe.

— Die NSADB sagt herzlichen Dank denjenigen Volksgenossen, die sie antäglich des Ersten Badischen Kriegsoffiziers-Ehrentags am 6. und 7. Oktober bereitwillig und in entgegenkommenderweise unterstützt haben. Besonders seien bedankt alle Parteibienststellen, die SA, die SS, der Arbeitsdienst, die Oberpost- und Reichsbahndirektion, der Brigade-SA und SS-Sanitätssturm, die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die Quartiergeber und vor allem das NSKK, das am Samstag und Sonntag eine vorbildliche Leistung vollbracht hat. Ohne jeden Unfall hat die Staffel des NSKK in kurzer Zeit den Transport von fast 3000 Schwerkranken bewerkstelligt und damit bewiesen, daß sich seine Mitglieder vorbehaltlos an erster Stelle in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen. Deshalb gilt der Kraftfahrappell und seiner Führung besonderer Dank. Weiter seien bedankt alle diejenigen, welche zur Verschönerung des Kameradschaftsabends am Samstag in der Markthalle mitgewirkt haben: Opernängerin Else Schulz, Kameradsänger Karlheinz Wöber, Staatschauspieler Paul Müller, Tanzschule Olga Mertens-Leger, Kapellmeister Alfred Kunzsch, die 5 Singsangs und die Badische Volkstanzkapelle unter Leitung von Musikdirektor Heißig.

— Die Gesellschaft Eintracht tritt in das 100. Jahr ihres Bestehens. Im Anlaß dieses bedeutungsvollen Zeitabschnitts steht der Eröffnungabend am kommenden Samstag, 13. Oktober, der zur Erinnerung an die Gründungszeit einen Konzert- und Festabend darstellt, wie er zur Zeit unserer Altherren sich abgepielt haben mag. Auf stilgerechter Bühne musizieren Künstler in Kostümen der damaligen Zeit, geben in Spiel und Tanz ein Bild jener vergangenen Tage. — Um auch Fernerlebenden den Besuch dieser Veranstaltung zu ermöglichen, hat die Gesellschaft Eintracht einen Teil des Saales für Gäste reserviert, denen Karten gegen Entgelt zur Verfügung stehen.

Aus Beruf und Familie.

90 Jahre alt. Frau Pauline Hofmann, Witwe, geb. Hagmair, kann in voller geistiger und körperlicher Frische am 12. Okt. ihren 90. Geburtstag begehen. Wegen ihres freundlichen Wesens und ihres guten Humors erfreut sie sich allgemeiner Beliebtheit.

Rud. Dietrich bekannt für feine Herren-Anzüge vornehmsten Stils. Die neuen Herbststoffe sind reinwollenen eingetroffen.

Gasgebrauch im Haushalt.

Jährlich 2,2 Milliarden cbm Gas verbraucht — Nur 2 Prozent Leuchtgasunfälle. Wann kommt das entgiftete Gas?

Wer daran gewöhnt ist, das Gas für Wärmezeugung und Beleuchtung jederzeit und in jeder gewünschten Menge zu seiner Verfügung zu haben, der weiß noch, wie sehr seine Lebenshaltung durch das Gas gehoben worden ist. Die Annehmlichkeiten und die hygienischen Eigenschaften der Gasverwendung sind tagaus, tagein, millionenfach die gleichen, sie wurden zur selbstverständlichen Gewohnheit und fallen schließlich nur noch dann auf, wenn man sie entbehren muß.

Aber freilich, ganz ohne Sorgfalt geht die Sache nicht. Die Kohlenfeuer und Elektrizität, wie Dampf, Wasserkraft und jede andere Art von Energie gebändig und weise gehandhabt werden wollen, um eine Leistung zu erreichen und den Ausbruch gefährlicher Gewalt zu verhindern, so bedarf auch das Gas der Wartung. Wird es aber sachgemäß gewartet und gehandhabt, so ist das Gas wie gesagt, ein Wohltäter der Menschheit, ein Kulturfaktor wie so viele andere technische Errungenschaften unserer Zeit.

Kaum ein anderer technischer Fortschritt hat in so breiter Front Eingang in das tägliche Leben gefunden wie der Uebergang von der Kohlenheizung zum Gas. Deutschland hat 3430 Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern. Davon werden heute rund 2700 Gemeinden, die mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung umfassen, durch rund 1200 Gaswerke mit Gas versorgt. Der hohe Grad der Betriebssicherheit, den die moderne Gastechnik erreicht hat, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß in nahezu 10 Millionen Haushaltungen tagtäglich Gas verwendet wird ohne irgendwelche Schäden, deren Ausmaß etwa auch nur den Durchschnitt der Unfallquote aus anderen Ursachen erreicht. Noch immer hat gerade die Gasverwendung im Haushalt trotz fortschreitender Eroberung neuer Gebiete in Gewerbe und Industrie durch das Gas und trotz des wachsenden Erfolges von Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht den hohen Anteil von 67 Proz. am gesamten deutschen Gasverbrauch. Jährlich werden in Haushaltungen 2,2 Milliarden Kubikmeter Gas verbraucht.

Wie weitgehend das Gas die Macht beherrscht ist, und den Zwecken des täglichen Lebens zu gefahrloser Verwendung nutzbar gemacht wurde, zeigen seine verschiedenen Gebrauchsformen im Haushalt. Rund 7 Millionen Haushaltungen benutzen den Gaskocher, etwa 1 1/2 Millionen den Gasherd. Die vollständige Gasheizung beginnt zur Norm zu werden. Schon 1 1/2 bis 2 Millionen Haushalte sind mit Gasapparaten zur Warmwasserbereitung ausgestattet. Daneben finden wir gasbetriebene Waschmaschinen und Plättgeräte, deren Zahl gegenwärtig auf eine Million geschätzt wird. Auch die Raumheizung in zentraler oder Einzel-Anordnung beginnt das Gas sich zu erobern. Etwa 400 000 Gasheizöfen sind heute bereits in Betrieb.

Wenn trotz der völligen Ungefährlichkeit der Gasverwendung bei genügender Sorgfalt, wofür die angegebenen Millionenziffern sprechen, Gasunfälle oft eine so starke öffentliche Beachtung finden, so erklärt sich das daraus, daß sie trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer verhältnismäßigen Seltenheit fast immer mit einer Sensation verbunden sind. Tatsache jedoch ist, daß die tödlichen Gasunfälle an der Gesamtzahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang nur zu einem sehr geringen Bruch-

teil beteiligt sind. Diese betragen beispielsweise im Jahre 1929 insgesamt 27 679, woran die Verkehrsunfälle (Fahrzeuge) mit 9004 oder mehr als einem Drittel, Tod durch Sturz mit 504, durch Ertrinken mit 3048, durch Verbrennen mit 919, durch Verbrennen mit 879 und dann erst Leuchtgasunfälle mit nur 585 oder wenig mehr als 2 Proz. beteiligt waren. Diese 585 Gasunfälle mit tödlichem Ausgang bedeuten nur 0,07 Proz. aller im Jahre 1929 registrierten Sterbefälle und sind ein sinnvoller Ausdruck für den hohen Grad betrieblicher Sicherheit, den die moderne Gastechnik erreicht hat.

Dennoch ist auch im Gasfach die Sicherungstechnik ständig weiter fortentwickelt worden. Das größte Interesse weiterer Kreise dürften sicherlich die Bemühungen finden, das Kohlenoxyd aus dem Gas zu entfernen, das Gas also zu entgiften. Die Frage an sich ist gelöst. Zur praktischen Durchführung in großem Stil wird es aber noch eingehender Versuche bedürfen, um auch das entgiftete Gas in alter Qualität, vor allem mit dem gewohnten Heizwert und möglichst nicht wesentlich teurer als bisher liefern zu können. Zahlreiche Vorschriften der Fachorgane sichern eine sachgemäße Installation und Inbetriebnahme der Gasgeräte.

In wachsendem Maße wird der Schlauchanschluß von Geräten durch eine feste Rohrverbindung ersetzt. Jedes größere Gerät muß zur Ableitung der Abgase an einen Schornstein angeschlossen werden. Besondere Sorgfalt wird auch auf die Sicherung von Gasflammen verwandt, die zu verdeckt liegenden, unsichtbaren Brennern gehören. Gute, moderne Gasgeräte sind ausnahmslos mit Sicherungen dieser Art ausgerüstet. Dazu gehört insbesondere eine selbsttätige Flammstimmungsicherung für Gasheizgeräte, Warmwasserbereiter und Badöfen, deren Wirkung darauf beruht, daß die Dichtung und das Öffnenbleiben des Hauptflusses nur bei brennender Flammflamme möglich ist; das Brennen der Zündflamme ist also Voraussetzung sowohl für die Inbetriebnahme als auch für die Fortdauer des Betriebes der Geräte.

Rätselraten im Odeon.

Man war riesig vergnügt an diesem ersten Ufa-Schlagerabend, den das Kaffee Odeon zusammen mit den Union-Vischspielen am Mittwochabend veranstaltete. Es war alles da, was so zu einem gemütlichen Abend gehört, der temperamentvolle Ansager Erich Vaudistel, die ausgezeichnete Kapelle Houbens, spiegelglattes Parkett für die Tanzlustigen und ein erwartungsvoll gespanntes Publikum, das das Haus buchstäblich bis auf den letzten Platz besetzte und sich von Erichs Späßen und Otos schmissigen Rhythmen willig ins Schlepptau nehmen ließ.

Das alles zusammen gab den stimmungsvollen Rahmen für das große Rätselraten von zehn Ufa-Tonfilmpis-

**Bernstein
der schönste
Schmück
der Frauen**

**Tragt die
Opfermadel
des
Winterhilfswerkes
1934/35**

gern und sechs Ufa-Stars. Damit die Sache nicht ganz so einfach war, sollte jeder einen humoristischen Vierzeiler dichten, der als weiterer Pluspunkt gewertet wurde. Als Preise lockten Sekt, Wein, Schallplatten, Ufaschlager, Starporträts mit eigenhändiger Unterschrift und Freikarten für Ufa und Schaumburg. Sie fanden und lagen als aufreizende Belohnung neben dem Musikpodium und spornen die Gehirnzellen und die dixeren diderischen Hauptschlagadern zu intensiver Tätigkeit an. Besonders die Sektflasche, deren goldumhüllter Hals prächtig und vorlaut zwischen all den schönen Dingen hervorstach, war der Gegenstand alles Hoffens und Sehnsüchtigen.

Mit Tanz, der die Damen als Wählende bestimmte, begann es recht verheißungsvoll und dann ging das Rätselraten los. Es war nicht immer leicht, wenn nicht gerade die Liebe der Matrosen oder ein Stück vom Himmel gespielt wurde. Es gab schon einige musikalische Rätsel zu knaden und insbesondere wurde oft Schlager und Film durcheinandergeworfen. Aber da man ja schließlich an diesem Abend eine große Familie war, wanderten die „Tipp“ bald mehr oder weniger laut „geflüstert“ von Tisch zu Tisch. Trotzdem, als sich das „Turo“ kurz nach 11 Uhr zurückzog und in feierhafter Eile die Ergebnisse durchstudierte, da waren von rund 400 abgegebenenzetteln nur 98 für richtig befunden.

Nichtig hatte Erich Vaudistel zur allgemeinen Erheiterung ein „Möhrentopfen“ veranstaltet, bei dem die Wettbewerbsteilnehmerinnen mit Schlaghahn verklebtem Angesicht auf der Strecke blieben, und dann schied vor den Augen der Zuschauer das Los die dreißig glücklichen Gewinner von den 98 richtigen Ergebnissen. Mehr als 500 Augenpaare waren neugierig und mit Bedauern die Flasche Sekt und die falsche Wein von ihnen ziehen, aber dann schlug zu manchem Frauenherz voll Glück und Seligkeit, wenn als Trostpreis Willy Krissas oder Carl Ludwig Diehs Bildnis und Unterschrift winkte, so manches Junglingsherz beim Anblick Martha Eggerths oder Brigitte Selms.

Jedenfalls war man restlos mit dem Abend zufrieden und als Erich die schüchterne Anfrage richtete, ob man wohl diesen Ufa-Schlagerabend am nächsten Dienstag wiederholen könnte, da scholl ihm aus der Runde ein einstimmiges Ja entgegen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Infortatenteil.)
Donnerstag, den 11. Oktober.

- Staatstheater:**
Ein Reel, der Juchelt, 20—22 Uhr.
Landesgewerbehallen:
Theaterauffstellung des Bad. Staatstheaters, Geöffnet 10—13 und 15 bis 20 Uhr. Bildvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
Lichtspieltheater:
Union-Vischspiele: Einmal eine große Dame sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vischspiele: Der Fall Brenken, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reifen-Vischspiele: Bei und Vatamon schlagen sich durch, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Nachtvorstellung „Liana, das Paradies der Schönheit und Liebe“, 22.50 Uhr.
Gloria-Palast: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schaumburg: Valero, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammerspieltheater: Der Kampf ums Matterhorn, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Verkehrs-Veranstaltungen:
Schwarzwaldbereich: Lichtbildervortrag Dr. Drimann-Dreiburg „Kunstfahrt in der jugoslawischen Adria“ in der Techn. Hochschule, 20 U.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Odeon: Tanzabend.

Freitag, den 12. Oktober.

- Staatstheater:**
Die Fingertorgel, 20—22 Uhr.
Landesgewerbehallen:
Theaterauffstellung des Bad. Staatstheaters, Geöffnet 10—13 und 15 bis 20 Uhr. Bildvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
Lichtspieltheater:
Union-Vischspiele: Einmal eine große Dame sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vischspiele: Der Fall Brenken, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reifen-Vischspiele: Bei und Vatamon schlagen sich durch, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Nachtvorstellung „Liana, das Paradies der Schönheit und Liebe“, 22.50 Uhr.
Gloria-Palast: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schaumburg: Valero, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammerspieltheater: Der Kampf ums Matterhorn, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Verkehrs-Veranstaltungen:
Alpenverein — Skiflub: Lichtbildervortrag Schwertli-München „Mit Hülfsboot und Eisfeld in Kanada und Arisaona“, im Chemiehofsaal der Techn. Hochschule, 20 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaff. Odeon: Konzert und Tanz.

In den Union-Vischspielen gelangt heute ein neuer Ufa-Film zur Aufführung: „Einmal eine große Dame sein“. Eine Anstaltungs-Operette großen Stiles mit Käthe V. Nagy, Wolf Albach-Retty, Ida Wüst und Grett Fehmer in den Hauptrollen. Die Regie führte Gerhard Lamprecht, die Musik schrieb Franz Doelle. Im Beiprogramm neben der neuesten Deuling-Lanwache ein Ufa-Scherz „Kannst Du pfeifen Johanna“ mit Marianne Winkelstern und Harald Paulsen und ein Kulturfilm.

Arbeitsverhältnisse im öffentlichen Dienst.

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß der zunächst auf den 30. September 1934 vorgesehene Ablauf der zur Zeit als Tarifordnungen geltenden Werk-(Betriebs-)Tarifverträge im Bereich der öffentlichen Hand bis längstens zum 31. März 1935 verlängert wird. Da alle anderen als Tarifordnungen zur Zeit geltenden Tarifverträge, die die Regelung der Arbeitsverhältnisse in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben betreffen, bis zu ihrer Aufhebung oder Aenderung auf unbestimmte Zeit weiterlaufen, tritt in der Regelung der Arbeitsverhältnisse im öffentlichen Dienst zunächst keine Aenderung ein. Zur Ueberprüfung und etwaigen Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse bei Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich der gemeindlichen Betriebe ist die Bestellung des Oberpräsidenten i. N. Staatsrat Dr. Meißner zum Sondertreuhand für den öffentlichen Dienst in Aussicht genommen.

Konzert des Philharmonischen Orchesters.

h. Das 4. Konzert, das das Philharmonische Orchester im Saale des Friedrichshofes gab, wurde von Karl Hermann Schilling geleitet und brachte neben instrumentaler auch vokale Musik, mit reichem Weisfall bedankte Vortrüge zweier Viedes des Feuchter-Duareits und den Gesangswalzer „Sirenenzauber“ von Waldteufel, mit dem sich der gemischte Chor der Philharmonischen Gesellschaft sehr erfolgreich vorstellte. Dieser Walzer, vom Orchester gewandt begleitet und vom Chor flüssig und sicher gesungen, erhielt wohl den stärksten Weisfall des Abends, der im übrigen unter dem Motto stand: „Wir lernen Musik hören“. Es ist gewiß ein schöner Gedanke, im Rahmen solcher schlichter Konzerte auch Einführungen in einzelne Werke zu geben, zu sprechen von den musikalischen Formen, von der Verwendung und dem Charakter der einzelnen Instrumente und vom Wesen und Ausdruck der Musik an sich. Karl Hermann Schilling bemühte sich, seine Hörer an Hand zweier Werke in das Reich der Musik zu führen. Die beiden Werke, die dafür gewählt waren, das „Märchen“ von S. Kleemann und „Die Nüchle im Schwarzwald“ von Eisenberg gehören allerdings mehr in das Gebiet der plätschernden und harmlosen Salonmusik. Es wäre indessen für viele Hörer erfreulich, genußreich und bildend, wenn im nächsten Konzert solche Erläuterungen an volkstümlicher Musik unserer deutschen Klassiker gegeben würden. Hier ist ein weites Gebiet für die Betätigung des Philharmonischen Orchesters, das an diesem Abend wieder seine Spielfreudigkeit, sein technisches Können und die Einseitlichkeit des Vortrages zeigen konnte. Gerade die Pflege der volkstümlichen Musik unserer großen deutschen Komponisten, von Bach und Händel bis zu Brahms und Reger, dürfte zu den besonderen Aufgaben dieses Orchesters gehören; diese Musik wird zugleich auch die Wege erschließen, wie man Musik hören soll, Musik, die ihrem innersten Wesen nach sich der präzisen Deutung durch das Wort entzieht, die mehrdeutig bleibt, denn sie ist nach E. Th. A. Hoffmann die Sprache des „Unausprechlichen“. Vielleicht liegt gerade in dieser Mehrdeutigkeit ihr eigentümlicher Zauber. — Den Text zu dem „Märchen“ sprach Olga Bissel-Puh sehr ausdrucksvoll.

Reichspost im Dienste der Volksgemeinschaft. In den letzten Tagen vor der Ziehung der 3. Arbeitsbeschaffungs-Lotterie wurden auch die Beamten des Justizdienstes der Deutschen Reichspost zu dem Vertrieb der Lose mit herangezogen, um die Lose in die weitesten Volksteile zu bringen. Die Tätigkeit der Briefzusteller führte trotz der kurzen Zeit zu einem großen Erfolg. Aus diesem Anlaß hat der Reichspostminister der NSDAP in einem Dankschreiben allen Mitwirkenden Dank und Anerkennung ausgesprochen. Er bringt darin seine besondere Freude darüber zum Ausdruck, daß das deutsche Beamtentum sich freudig in den Dienst der Volksgemeinschaft stellte und damit selbstlos mitthätig, viele brotlose Volksgenossen wieder der Arbeit zuführten.

Ueberarbeit ist nur als Ausnahme zulässig.

Bei der immer noch herrschenden großen Arbeitslosigkeit ist kann es aus staatspolitischen Gründen auf keinen Fall verbreitet werden, daß in den Betrieben der Industrie, des Handels und Handwerks Ueberstunden gemacht werden, solange noch geeignete Arbeitskräfte, die innerhalb kurzer Zeit eingekauft werden können, vorhanden sind. Es werden deshalb die Betriebsführer darauf hingewiesen, daß Ueberstunden nur ausnahmsweise und nur dann genehmigt werden, wenn auch einwandfrei nachgewiesen wird, daß keine Möglichkeit besteht, den stärkeren Arbeitsanfall durch Neueinstellung zu bewältigen.

Für die Erteilung der Ueberarbeitgenehmigung ist für Baden nur das Badische Gewerbeaufsichtsamt in Karlsruhe, Schloßplatz 20, zuständig. Zur Vermeidung von Verzögerungen empfiehlt es sich, den begründeten Antrag dann über das zuständige Arbeitsamt an das Gewerbeaufsichtsamt zu leiten, wenn die Ueberarbeit für mehr als sechs Tage beantragt wird.

Reichszuschüsse für die Stützung des Neuhausbesitzes 1924 bis 1930.

Aus den Mitteln, die das Reich auf Grund des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 den Ländern für die Stützung des Neuhausbesitzes zur Verfügung gestellt hat, und zwar für Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden sind, wurden, wie früher schon mitgeteilt, dem Lande Baden 2 123 100 RM. zugeteilt. Diese Mittel sind in diesen Tagen, nachdem die Anmeldungen erfolgt und die Vorarbeiten abgeschlossen sind, durch den Minister des Innern auf die Bezirkswohnungsverbände und verbandsfreien Städte zur Weitergabe an die in Betracht kommenden Neuhausbesitzer in der Form einer einmaligen Zinsbeihilfe verteilt worden. Die Höhe der Zinsbeihilfe richtet sich nach dem Feuerversicherungswert des einzelnen Gebäudes. Auf 10 000 RM. Feuerversicherungswert entfällt nach endgültiger Feststellung ein Betrag von rund 51.— RM.

Anmeldung zum Bund Deutscher Kunsthandwerker

Auf Grund der Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 (RGBl. 1 S. 797) ist der Bund Deutscher Kunsthandwerker als Fachverband für das Kunsthandwerk in der Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert worden. In dem Bunde müssen pflichtgemäß alle diejenigen gestaltenden Handwerker Mitglied werden, deren Tätigkeit als geistige und technische Verarbeitung, Erzeugung und Erhaltung von Kulturgut anzusehen ist. D. h. erstens die formstypisch Tätigen, die nach selbstständigen Entwürfen arbeiten (Erzeugung). Zweitens alle die, die handwerkliche Wertarbeit leisten und im Gegensatz zur Maschinenarbeit Formen ausarbeiten, die nur die menschliche Hand hervorzubringen vermag. (Verarbeitung von Kulturgut.) Drittens, die mit der Erhaltung von Kulturgut Beschäftigten: Restauratoren von Gemälden, Möbeln, Plastik, Fresken usw. Die Tätigkeit muß im ganzen gesehen als künstlerisch-schöpferisch bezeichnet werden können.

Diesigen Kunsthandwerker, deren Schaffen den oben dargelegten Voraussetzungen entspricht, werden aufgefordert, die Unterlagen vom Bundesbezirksvorsitzenden des Bundes Deutscher Kunsthandwerker Badens, Herrn Prof. Alfons Ungerer-Porzheim, Holzgartenstraße 36, alsbald zu erbiten. Von dort wird die Anmeldung dem vorgeschriebenen Anmeldeverfahren unterworfen und gegebenenfalls an die Reichskammer der bildenden Künste weitergeleitet.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 11. Oktober 1934

50. Jahrgang / Nr. 383.

Herbstsonne am Isteiner Klob.

Grenzland am Oberrhein — Blick über den Strom.

Istein, 11. Oktober.

Helles Mittagslicht flutet über die weite Isteiner Bucht. Die unken Flammen der Pappeln ragen wie Dolchspitzen aus dem hellen Grün der Obstbäume. Wie die Dome der oberheinschen Städte sind sie das gotische Element dieser heroischen Landschaft, der Heimat Hermann Burtes. Eine verhaltene Blut und Leidenschaft bringen sie in das Antlitz dieses Himmelsstriches, der schon südliches Gepräge hat. Als treue Schildknappen begleiten sie den mächtig stehenden Rheinstrom. Abhängen gestalten werden nach.

Drunten an Reissach, der altersgrauen Reichsfeste, auf dem sagenhaften Gatzberg haften dereinst die stolzen Farnungen, bei denen Jung-Siegfried zu Gast war, in den weiten Rheinwäldern den Bären zu jagen. In weitausgehendem Bogen umfließt der junge Rhein wie in einer hinterlassenen Umarmung die grüne Bucht. Mit schäumendem Gift springt er über die Isteiner Felsenbarre, ehe er sich endgültig von den Schwarzwaldbergen trennt. Man spürt es fast körperlich, wie dieser geeignete Boden im Herzen Europas durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder heiß umstritten wurde. Der Kriegslärm orte nicht auf! Schweden, Kaiserliche, Franzosen, Spanier und wieder Franzosen! Tragik deutschen Grenzlands!

Droben am Klob, auf dem Rücken des steilen Kalkfelsens, ragen die Trümmer der gesprengten Festung in den Himmel, rüben überm Sturm deutlich erkennbar im Dunst der Berg-er Eiten, der Hartmannswellerkopf! Wird der Strom von Blut, der diese Landschaft tränkte, je für alle Zeit versiegen? —

In das dunkle Grün der Reben eingebettet liegt das kleine Kirchlein am Hang. Eng drängen sich die steilen Felsenwände der Häuser heran. Durch das von mächtigen Kalkstein überhöhten Portal der schlichten Basilika strömen die Binger zum sonntäglichen Gottesdienst, um den göttlichen Segen für den Traubenherbst zu erheben. Bauern und Binger sind immer Männer des Glaubens gewesen. Sie wissen um die Wichtigkeit allen Menschenwerks. Wie oft hat ein Hagelschlag Stunden vor der Ernte die harte Arbeit eines ganzen Jahres in wenigen Minuten zunichte gemacht, haben die Wasser des Rheins ihre Fikure verwischt. Nur der Glaube gab ihnen die Kraft, neu aufzubauen auf den Trümmern des Alten.

Von der Terrasse vor der Kirche, durch deren weitgespannte Arkaden warmer Orcheston dringt, schweift der Blick über die Reben zum Rhein und zum Klob. Breit und stierartig liegt er da: Urbild alemannischer Kraft. Von seiner Höhe beherrschten im Weltkrieg die Rohre der Fernkampfgeschütze das Land stromauf, stromab bis vor die Tore Mülhausens. Ueber Treppen und steile Gassen gelangt man hinunter zum unteren Tor, wo das alte Rheinsträßchen mündet. Schwer in löstlicher Netze hängen die lastigen Trauben an den Stöcken. Am Wege leucht der Rebbammer auf seine Schrotflinte geküßt. Seit Wochen hält er Wache im Rebberg tagaus, tagein, um die listernen Spähen und Stare zu verschrecken. Es war ein guter Herbst heuer! Fast zärtlich streicht der Alte über die glänzenden Beeren. Seine Gebärde hat etwas von der Feierlichkeit eines Priesters. Ein alter Binger geküßt sich zu uns und glücklich plauschen die Beiden von ihrer Soldatenzeit, wo sie als stolze Leibgrenadiere den bunten Rock trugen. Droben drückt die weißviolette Schlinge des „Reingold“ vorüber. Die Zeit scheint stille zu sein! Am Fuße der steilen Felsenwand, die die Warten der großen Rheinpfosten trägt, mitten in den Reben schlafen die toten Söhne des Dorfes den letzten Schlaf. Schlichte Holzkreuze schmücken ihre Gräber. Viele Soldaten sind darunter. An dem einen halten eiserne Kartuschenhilfen die Totenwacht. Letzte Akten und Dasteln verlagern in der Herbstsonne. Die weißen Kalkwände strahlen ihre Wärme tausendfach zurück.

Selbst der Friedhof atmet von der Kraft und Leidenschaft, die das Antlitz dieser Landschaft formen. In der Wand der Rebe der alten Felsenkapelle. Ueber brüdelige Steintreppen, die Menschenhand in den Fels gesprengt, führt ein schmaler Felsenpfad hinauf zur Feste. Leer gähnen die alten Kammern. Eine richtige Himmelsleiter geht es empor und dann

steht man droben und schaut hinab auf den hellen Strom, der nun wieder einmal zur Grenze wurde zwischen deutschem und welschem Land. Droben zum Greifen nahe ragen die haushohen Schleusentore des Kempher Kraftwerks empor, mit dem die Franzosen die ungebändigte Kraft des jungen Rheins gebändigt und ihrer Schifffahrt nutzbar machten. Ein Werk deutscher Ingenieure und Baufirmen, auf Reparationskonto gebaut. Das elektrische Herz des Oberesah, wie die Franzosen es stolz nannten! Mit seinen Flutkanälen zugleich ein wertvoller Teil der französischen Oberheinsbefestigungen. Und hier keine 20 Meter von uns liegen die gewaltigen Trümmer einer der gesprengten Panzerbatterien. Auch sie ein Werk deutschen Ingenieurgeistes zum Schutze heimischen Bodens erbaut.

Die Absehung des Grundwasserspiegels im Rheinbett durch den Bau des Kraftwerks ließ allerorten in der Isteiner Bucht die Brunnen versiegen. Droben fragte man nichts danach. Nirgends könnte der Vernichtungswille des Siegers padener demonstriert werden wie hier auf diesem engen Raum und nirgends liegt es klarer zu Tage, auf welcher Seite des Rheins die bedrohte Sicherheit zu suchen ist! Wir klettern zwischen den riesigen Trümmern der Batterie hindurch. Wie die Anlage eines großen geknechteten Volkes starren die

geborkenen Betontürme zum Himmel, in deren Gewölben jetzt friedlich flinke Eidechsen spielen.

Die Strenge eines Schlepzugs auf dem Strom schreit uns aus dem Sinnen hoch. Wir steigen über die steilen Treppen zum Ufer hinunter. Die alte Fähre, die vor dem Kriege die Dörfer und Menschen links und rechts des Stromes zusammenbrachte, ist nicht mehr. Die nachbarlichen Beziehungen haben aufgehört. Dafür blitzen zwischen den Pappeln droben die blauen Stahlhelme und aufgeschlossenen Ghanotte französischer Posten auf, die im Schutze ihrer unterirdischen Panzerforts Frankreichs „Wacht am Rhein“ halten.

Ein aufziehendes Gewitter schiebt uns ins Dorf zurück. In den kleinen Gärten vor den alten Fachwerkhäusern verströmen letzte Sommerblumen ihren Duft, gelbe Tabakblätter hängen zum Trocknen an den Wänden und aus Kellern und Gewölben bringt der kräftige auch gärrigen Motes. Köstliche Zeit der Reife und Ernte! In einer der gemächlichen niederen Weinhängen sitzen wir mit den Bauern um den runden blauen Tisch und lassen uns nach echt alemannischem Brauch den neuen „Federweizen“ aus dem Steinfrug schenken. Herrliche Rüsse und würziges Panernbrot stellt die Wirtin auf den Tisch und mit dem prickelnden Most schlürfen wir im letzten Abendlicht etwas von der Kraft, die der blutgetränkte alemannische Boden seinen Bewohnern mit ins Leben gibt, jener Kraft, die zehnmal gefällt sich immer wieder ungebrochen vom Boden erhebt, unwandelbar in der Treue zum Reich und unerschütterlich, wie der mächtige Klob, das Wahrzeichen ihrer Heimat! —

Hgbr.

Wann erhält Lahr eine Stadthalle?

Turnhalle als Theater- und Konzertsäle — Neue Pläne des „Stadthalle e. V.“

Lahr, 10. Oktober.

Die neun Töchter Zeus, die die Kunst und Wissenschaft beschirmen, sind gern gesehene Gäste in der Schutterstadt. Es soll auch keine Fikure gelöst werden, an dem was die Welen bringen, sondern nur von den Stätten die Rede sein, die man ihnen zur Verfügung stellt.

Vor dem Kriege besaß Lahr ein Stadttheater. Wenn es auch kein Prachtbau war, der im Hofe der Mädchenschule in der Schutterstraße stand, so war er doch trotz allem Primitiven ein Raum, der sich für Theater und Konzerte seiner Bauart wegen eignete. In den Kriegsjahren wurde der Bau innen renoviert, was ihm zu mehr Freundlichkeit verhalf. Aber man konnte sich nicht mehr lange daran freuen, denn eines Nachts krachte der rote Hahn vom Dach und hörte nicht eher auf damit, bis alles in Trümmer lag. Dieser Brand des Lahrer Theaters war die eigentliche Geburtsstunde der nun von Jahr zu Jahr dringender werdenden Stadthallenfrage.

Verschiedentlich neigt man jedoch zur Ansicht, daß eben diese Frage verhängnisvoll, den abgebrannten Musiktempel wieder aufzubauen, was immer noch eine bessere Lösung gewesen wäre, als nun beinahe zwanzigjähriges Nichts. Den Anforderungen der Neuzeit hatte das alte Theater räumlich nicht genügen können, in Anbetracht dessen, daß der Raum seiner engen Begrenzung wegen größere Menschenmassen, wie sie Kundgebungen politischer und sportlicher Natur zusammenführen, ebensowenig hätte fassen können, wie die übrigen heute zur Verfügung stehenden Säle. So kam es, daß schon oft größere Feste, obgleich sie für Lahr zugezogen, nach auswärts verlegt werden mußten, was für die Einwohner sehr schmerzhaft war.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen und auf irgendeine Art eine Lösung zu finden, wurde im Jahre 1924 der Verein „Stadthalle e. V.“ gegründet, der aber recht vielen Anfeindungen ausgesetzt war. Außer einer Menge gegenseitiger Meinungen zeitigte er damals den Plan durch Abbruch einiger Gebäulichkeiten in der Kapentorstraße Platz für einen größeren Saal zu schaffen. Nach Geburt dieses Planes aber gab er seinen Geist auf und verfiel in einen nahezu 10jährigen Dornröschenschlaf, aus dem er erst durch das Vorwärtsschreiten des Dritten Reiches erwachte.

Der Gedanke blie, immer wieder aufgefressen durch die dringende Notwendigkeit. Die Stadtverwaltung nahm sich energisch der Sache an, erst recht als in neuester Zeit die Frage der Arbeitsbeschaffung in den Vordergrund des Interesses

rückte. Als auch noch von anderer Seite für eine Stadthalle plädiert wurde, ließ man sich Entwürfe fertigen, die zur Prüfung weitergeleitet wurden.

Aber ein Projekt, wie es der eine Entwurf vorschlug, das einen Aufwand von 900 000 RM. nötig hatte zu seiner Verwirklichung, war für Lahr doch etwas zu gewaltig und daher nicht durchführbar, so sehr auch der Gedanke das Problem auf diese vorzuziehene Art zu lösen, verlockend war.

Die Stadtverwaltung aber ließ sich durch diese Unmöglichkeit nicht einschüchtern und suchte zur Erlangung einer Stadthalle neue Wege. Der inzwischen vermehrte Theater- und Konzertbetrieb wirbt durch die Unzulänglichkeit seiner Raumaneignung ganz von selbst für die Sache, denn als Theateraal dient die Turnhalle des Gymnasiums und Konzerte werden meist in der Turnhalle der Aufbaubereitschaft abgehalten. Beiden aber ist die räumliche Begrenzung gemein und abgesehen von anderen technischen Mängeln, die eben ein Turnsaal bei derartiger Verwendung aufweist, vermitteln sie den Besuchern der Theateraufführungen oder Konzerten durch ihr Inneres nicht jenes Fluidum, das den vollen Genuß einer Kunstvorführung bedingt. Sie fördern das Anschauliche Innerlichkeit in dem Augenblick, da sich der Blick in beschaulicher Innerlichkeit nach oben wendet und sich dann in den Tauen der Sportgeräte verfangt oder zur Seite gerichtet sich an den Redstangen und Barrenhölzern stützt oder auch an Kletterstangen und Leiterbäumen in die Höhe klettert. Sonstige neutrale Säle sind keine in der Stadt vorhanden und daher ist die Schaffung einer Stadthalle so dringend.

Erfreulich ist, daß der Sache durch Oberbürgermeister Dr. Winter ein eifriger Förderer erwachsen ist. Durch ihn ist der Verein Stadthalle zu neuem Leben erweckt worden. Dem Verein wird künftig die Aufgabe zufallen, die Bevölkerung mit dem Stadthallengedanken vertraut zu machen, nicht aber, wie irrtümlich angenommen, die Mittel zum Bau einer Stadthalle zu schaffen. Er soll einen Ausblick darstellen, der das Gebotene mit dem Gewünschten in Einklang zu bringen vermag und die Meinung der Einwohnerschaft der Stadtverwaltung übermitteln soll. Es ist daher nur zu wünschen, das sich recht viele dem Verein anschließen zu positiver Mitarbeit, die in kleinster Form höher zu werten ist, als die große Kritik eines Fernstehenden, die die öffentliche Meinung verwirrt.

Deute soll nicht mehr verraten werden — auch Zeitungsleute können einmal diskret sein — als daß augenblicklich zwei Möglichkeiten in greifbarer, finanziell tragbarer Form im Brennpunkt stehen. Eine bestimmte Richtung kann aber noch nicht, um den Gang der vorbereitenden Arbeit nicht unliebsam zu beeinflussen, angegeben werden. Hieron einmal später.

Dieser Hinweis soll nur bezwecken, daß die maßgebenden Stellen den Gedanken in jeder Hinsicht pflegen und jede nur erdenkliche Förderung zur Wirklichkeit angedeihen lassen. Denn niemand kann sich heute mehr der Einsicht verschließen, daß ein Raum einmal für die Museen, dann auch für politische und sportlichen Ereignisse geschaffen werden muß. Ein Raum, der imstande ist, Lahr in die Reihe der Städte zu rücken, die ihrer Einwohnerzahl gemäß, Anspruch auf Zuerststellung größerer Festlichkeiten haben.

Neun Naturschutzgebiete in Baden.

Nachdem dieser Tage die fauna- und florareichen Grundstücke am Michaelsberg bei Unterrombach und die ausgedehnte Hochmoorzzone des Urtees bei Benzkirch zur großen Freude aller Naturfreunde und Naturwissenschaftler zu staatlichen Schutzgebieten erklärt wurden, besitzt jetzt das Land Baden insgesamt neun offizielle Naturschutzgebiete.

Zu diesen gehören als bekannteste Schutzgebiete das Wildseeemoor bei Kaltenbrunn mit insgesamt 178 Hektar Fläche, von der auch Württemberg einen großen Anteil hat, des weitesten das Bollmatinger Ried bei Konstanz, die Salbinelwetta bei Radolfzell, die Seefelder Wachmündung bei Unteruhldingen am Heberlinger See, der Isteiner Klob, das Dünengebiet von Sandhausen und endlich die Reiskinsel bei Mannheim.

Der Naturschutzgedanke hat in weiten Teilen der Bevölkerung Anklang gefunden, so daß zu hoffen steht, daß sich der Kreis der offiziell geschützten heimatischen Bereiche noch vergrößern wird. Insbesondere sind Bestrebungen im Gange, das Gebiet der Wutachschlucht, das Vulkangebiet des Kaiserstuhls und das Dünengebiet von Wiesloch gegen Schwelme in den Bereich der Naturschutzgebiete einzubeziehen.

Berkehrsforschritt im Hegau und auf dem Randen

Errichtung von Reichsbahn-Kraftwagenlinien Radolfzell-Engen und Radolfzell-Gottmadingen bzw. Beuren-Bühligen.

Singen-Hohentwiel, 9. Oktober.

Die Reichsbahn hat ihren schärfsten Konkurrenten, den Kraftwagen, in ihre Dienste gestellt und zur besseren Verkehrsbedienung der abseits der Bahn gelegenen Gemeinden im Hegau eine Reichsbahn-Kraftwagenlinie für den Städtgüterverkehr von Radolfzell nach Engen in Betrieb genommen. Diese Linie berührt die Gemeinden Stetlingen, Dringen, Nenzingen, Eigeltingen und Lach und wird vorerst dreimal in der Woche (am Montag, Mittwoch und Freitag) befahren; Uebergangsbahnhöfe von der Bahn auf den Kraftwagen sind Radolfzell, Engen und Nenzingen. Damit wurde für den rascheren Warentransport im Hegau eine Neuerung geschaffen, die Wirtschaft und Handel im Hegau wesentlich beleben wird.

Eine zweite Reichsbahn-Kraftwagenlinie ab Radolfzell wurde für die Randengemeinden und Gottmadingen eingerichtet. Die letztere wird übrigens später auch nach Randegg und Gailingen, also bis an die Schweizer Grenze, ausgedehnt. Die Frachtkraftgut-Beförderung nach Gottmadingen und nach den Randenbahnhöfen Hülzingen, Niedheim, Storfeln, Binningen und Beuren-Bühligen erfolgt nun mit den Kraftwagen der Reichsbahn.

Tengen und Blumenfeld, die sich um ihre alten Bahnwünsche seit Jahrzehnten betrogen sehen, erhalten auf

diese Weise direkten Anschluß an die Reichsbahn wenigstens für den Güterverkehr, denn vor einigen Tagen ist von der Station Beuren-Bühligen aus eine Ueberland-Kraftwagenlinie nach den Städten Blumenfeld und Tengen errichtet worden. Uebergangsbahnhof ist für diese beiden Randengemeinden Beuren-Bühligen.

Von Singen aus, das an der Kraftwagenlinie Radolfzell-Gottmadingen liegt, verkehrt der Kraftwagen nach Gottmadingen und Beuren-Bühligen täglich; die Anschlußverbindung nach Blumenfeld und Tengen aber wird nur dreimal in der Woche (am Montag, Mittwoch und Freitag) durchgeführt.

In den genannten Hegau- und Randengemeinden wurden Kraftwagen-Hilfsstellen eingerichtet. Die Güter werden vom Uebergangsbahnhof aus dem Empfänger entweder unmittelbar vor die Haustüre gefahren oder, wenn der Absender nichts anderes verfügt hat, durch Vermittlung der Kraftwagen-Hilfsstelle zugeführt. Die Verfrachtung der Güter erfolgt mit Frachtgut-Frachtbrief nach dem Empfangsort am nächsten gelegenen Bahnhof; im Frachtbrief ist unter der Bahnhofbezeichnung der Bermerk anzubringen: „Zur Weiterbeförderung mit dem Reichsbahn-Kraftwagen“. Für die Beförderung mit dem Kraftwagen werden besonders festgesetzte Gebühren erhoben.

Friedrich Bergius.

Zum 50. Geburtstag des großen Chemikers am 11. Oktober.

Der Name Friedrich Bergius hat selbst nach der Verleihung des Nobelpreises an seinen Träger nicht auf dem großen Aushängeschild geprangt, mit dem z. B. das Schaffen des Relativitätstheoretikers Albert Einstein in die weite Welt hinausgetragen wurde; und doch ist das Schaffen des großen Chemikers wie das Wirken seines älteren Fachgenossen Geheimrat Dr. Carl Bosch höher zu werten als die problematische Arbeit des Physikers Einstein, so sehr dessen gedankliche Leistung an die Denkarbeit eines Archimedes erinnern mag. Als Generaldirektor Prof. Dr. Friedrich Bergius 1931 den berühmtesten Preis der Welt erhielt, gipfelte der Glanzpunkt des Beauftragten des Nobelpreis-Komitees für Chemie an der Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Professor Palmér, in der Anerkennung: Bergius habe „eine Aufgabe in Angriff genommen, die hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Menschheit mit der Lösung der Stickstofffrage verglichen werden könne; denn er habe gezeigt, wie man aus Steinkohlen, Braunkohlen und anderen kohlenstoffhaltigen Materialien durch Einpressen von Wasserstoff zu flüssigen Brennstoffen gelangte, die in dem modernen Leben für das Treiben von Schiffen und Flugmaschinen als unentbehrlich betrachtet werden. Dadurch habe Bergius die Gefahr abgelenkt, die durch die früher oder später erwartete Erschöpfung der Erdölvorkommen drohte; auf der Grundlage seiner Arbeiten sei schon eine gewaltige Industrie entstanden.“



Die außergewöhnliche Sonderstellung, die Bergius als unabhängige Forscherpersönlichkeit einnimmt, rechtfertigt auch in der Tageszeitung eine nähere Betrachtung seines erfolgreichen Werdeganges. Nur wenig Deutsche können ihre Familien-Geschichte so weit zurückverfolgen wie dieser Zweig der Familie Berg, der im 14. und 15. Jahrhundert aus pommerischen Grundbesitzern bestand, die dann durch eine Gelehrten-Dynastie abgelöst wurden, die der Universität Frankfurt a. d. Oder bedeutende Professoren und dem Brandenburger Hof in Berlin tüchtige Prediger stellte, bis Regierungsbeamte, Offiziere und Kaufleute den alten Stamm verjüngten.

Der Großvater Carl Julius Bergius zog als preussischer Regierungsrat und Professor der Nationalökonomie nach Breslau, dem späteren Geburtsort von Bergius' Vater, einem Kaufmann, der nachher eine chemische Fabrik in Gohlis in Dresden in Schlesien übernahm. Hier wurde Friedrich Bergius am 11. Oktober 1884 geboren. In der väterlichen Fabrik, von der Bergius mit Stolz sagen durfte, daß sie eine der ersten war, denen die Erzeugung chemisch reiner Tonerde (zur Herstellung von Aluminium) gelang, lernte Bergius zuerst jene „chemischen Arbeitsmethoden kennen, mit denen große Materialmengen bewältigt wurden“ und für deren Wirtschaftlichkeit gute Massenbewegung und rationelle Heizungs- und Grundbedingungen waren. Da der zukünftige Gelehrte im Laboratorium wie in den Betriebswerkstätten seines Vaters keine Gelegenheit ungenutzt ließ, um feine Beobachtungen zu vertiefen und seine Erfahrungen zu bereichern, gewann er schon früh Einblicke in industrielle und wirtschaftliche Dinge, zu deren Ausübung andere Berufsgenossen vieler Jahre bedürfen. Nach dem Abitur in Breslau schickte sein Vater ihn ein halbes Jahr ins Ruhrgebiet, wo er in einem Hüttenwerk praktisch arbeitete, um die wichtigsten technischen Prozesse aus eigener Anschauung kennen zu lernen und soziale Bausteine für eine gesunde Weltanschauung zu gewinnen.

Zwei Semester Chemie an der Universität Breslau seit 1908 unter Ledeburg, Wegg und Herz, folgte die einjährige Militärzeit; ein Assistentenjahr im Laboratorium von Hanisch in Leipzig führte zu seiner Doktorarbeit („Ueber absolute Schwefelsäure als Lösungsmittel“). Die 1907 in Leipzig erfolgte Promotion, zwei weitere Semester im Kernphysik-Institut zu Berlin und ein halbes Jahr bei Haber in Karlsruhe bezeichnen seinen weiteren Werdegang. Die erhaltenen Anregungen fielen bei Bergius auf den fruchtbarsten Boden. Die Fragen des chemischen Gleichgewichts bei Gasreaktionen und die Ammoniak-Synthese veranlaßten ihn zu eigenen Untersuchungen im Institut für physikalische Chemie der Technischen Hochschule in Hannover, die damals unter der Leitung von Bodenstein stand. Sein besonderes Gebiet wurde die Dissoziation des Kalziumsuperoxyds.

Der Fremdenverkehr Badens:

Baden-Baden und Konstanz an der Spitze

804687 Uebernachtungen im Juli und August — Steigerung um 35,9 Prozent.

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Für die beiden Ferienmonate Juli und August, die regelmäßig den Höhepunkt des Fremdenverkehrs für unser Land bringen, liegen nunmehr für die 14 größten und wichtigsten badischen Fremdenplätze die Besucherzahlen in ihrem Gesamtergebnis beim Badischen Statistischen Landesamt vor. Insgesamt sind in den Hotels, Gasthäusern, Heimen usw. 383 173 Gäste als angekommen gemeldet und 804 687 Fremdenübernachtungen gezählt worden. Die Zahl der gemeldeten Fremden in den beiden gleichen Monaten des Vorjahres betrug demgegenüber nur 591 905; somit hat sich die Besucherzahl jener 14 Fremdenorte um 44 453 oder um 22,9 Prozent, die Uebernachtungsanzahl um 212 782 oder um 35,9 Prozent gehoben.

Am stärksten ist im Vergleich zum Vorjahr vor allem der Fremdenzufluß nach Heidelberg gestiegen. Diese Stadt, die mit 54 322 im Juli und August dieses Jahres in ihren Gaststätten abgelenkten Fremden bei weitem an der Spitze steht, hat 11 371 oder 20,5 Prozent mehr Fremde beherbergt wie im Juli und August 1933. Freiburg mit 35 048 angekommenen Fremden steht an zweiter Stelle. Doch beträgt das Mehr hier nur 2 658 oder 8,2 Prozent.

Für die Bemessung der Fremdenverkehrsbilanz ist jedoch die Zahl der Uebernachtungen, das heißt die Aufenthaltshaldauer der Fremden von maßgebender Bedeutung, wie dies dieses Jahr erfreulicherweise in Erscheinung getreten ist. Dies ist vor allem bei Baden-Baden der Fall, wo 186 434 Fremdenübernachtungen, d. h. 77 652 oder 71,4 Prozent mehr wie 1933, verzeichnet werden konnten. Im Prozentsatz wird zwar Baden-Baden noch von Konstanz übertroffen, dessen

Als Dozent der Technischen Hochschule hielt Bergius gleichzeitig Vorlesungen über technische Gasreaktionen, Gleichgewichtslehre und Hüttenkunde. Da die Untersuchungen über Hochdruckverfahren größere Einrichtungen verlangten, als sie im Hochschullaboratorium zur Verfügung standen, gründete er ein Privatlaboratorium, das bald durch Angliederung neuer Versuchsräume und Werkstätten erweitert werden mußte. Was Bergius an theoretischen und praktischen Forschungsergebnissen erzielte, hat er in einer Monographie „Die Anwendung hoher Drücke bei chemischen Vorgängen und eine Nachbildung des Enkapsulationsprozesses der Steinkohle“ beschrieben und auch in dem Vortrag behandelt, den er zwei Jahrzehnte später aus Anlaß der Verleihung des Nobelpreises in Stockholm gehalten hat. Als wichtigstes Ergebnis seiner Arbeiten in der Vorkriegszeit hat Bergius selbst die Auffindung der Reaktion der hydroxylierten Wirkung des Wasserstoffs unter hohem Druck auf Kohle und schwere Oele bezeichnet. 1914 folgte Bergius einem Vorschlag von Dr. Carl Goldschmidt, sein Laboratorium in das Essener Werk der R. Goldschmidt AG. zu verlegen; gleichzeitig trat Bergius in die Leitung der Gesellschaft ein.

Die Kriegsjahre brachten eine bedeutende Weiterentwicklung der angegebenen Hydroxylierungsprozesse in der für diesen Zweck bei Mannheim-Rheinau gebauten Fabrikationsanlage. Die Nahrungsmittelnot führte zu den ersten erfolgreichen Arbeiten über die Umwandlung von Holz in Zucker. Weiter gelang es Bergius, die Mitwirkung des Schelltrunks und anderer englischer Unternehmungen und der Kohlenindustrie für die Verflüssigung der Kohle zu interessieren, die er 1927 zum Abschluß brachte. Das Verfahren zur Umwandlung von Holz in Zucker war nach 15jähriger Arbeit soweit vervollkommen, daß besondere Werkstätten hierfür errichtet werden konnten. Immer wieder hat Bergius die

großen apparativen Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, oft unter großen persönlichen Opfern überwunden. So war es denn ein Ausmaß natürlicher Vorliebe, als die I. G. Farbenindustrie AG. auf Grund ihrer in der Hochdrucktechnik gemachten Erfahrungen die Bergius'schen Patente übernahm. Sie vervollkommnete das Verfahren insbesondere dadurch, daß sie vermittelst Katalysatoren die Hydroxylierung von Kohle und Oel in einer wirtschaftlich günstigen Weise so zu lenken verstand, daß gerade die Kohlenwasserstoffe entstehen, die der Markt benötigt. Mit der Kohlenhydroxylierungsreaktion ist dem Chemiker gleichzeitig ein Mittel in die Hand gegeben, um die chemischen Reaktionen im allgemeinen schwer zugänglicher Kohle zu analysieren.

In der 1928 begonnenen Riesenanlage in Leuna in Sachsen wurde bereits im Laufe des Jahres 1930 eine Produktion von etwa 250 000 Tonnen Benzol aus Braunkohle erreicht, aus deren Kohlengehalt nicht weniger als 80 Prozent in Form von Oelen nutzbar gemacht werden konnten. In Amerika wird heute das gleiche Hochdruckverfahren in großem Maßstab angewandt, um schwerflüchtige Kohlenwasserstoffe bezw. Kohle in das wertvolle Benzol zu überführen.

Nun lenkt der 50. Geburtstag von Friedrich Bergius, der längst Inhaber der Liebig-Medaille des Vereins deutscher Chemiker ist, das Augenmerk der weiteren Öffentlichkeit von neuem auf die in stiller Emsigkeit geschaffenen Großtaten, die hier nur kurz skizziert werden konnten. Wollte man das Wirken dieses Mannes für den Vain auf eine allgemein verständliche Formel bringen, könnte man sagen, er verfolge den großangelegten Plan, das Holz deutscher Wälder zu verwenden, um die Erzeugung der Futtermittel im eigenen Land zu vermehren und damit vielen tausend deutschen Arbeitern lohnenden Verdienst zu sichern. Dr. Fritz Droop.

Bürgermeistertagung in Forbach.

Forbach (Murgtal), 9. Okt. Zur Besprechung landwirtschaftlicher Fragen fand am Montag hier eine Bürgermeistertagung des Gemeindegeldes, Bezirk Nassat-Baden, statt. Land- und Forstwirtschaftsrat Dr. Hertle-Nassat sprach über die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Flachsbaues besonders im Hinblick auf unsere eigene Rohstoffversorgung. Unsere Bauern in den Gegenden, wo geeignete Böden vorhanden seien, müßten entsprechend ihrer Anbaufläche zum Flachsbaue übergehen, zumal das Reich dazu Prämien gebe.

Kreisbauernführer Müller erläuterte Aufbau und Aufgaben des Reichsnährstandes. — Kreisvorsitzender Stier verbreitete sich über die Aufgaben des Kreises. Nach wie vor würden die wichtigsten Gebiete wie Landwirtschaft, Obstbau, Straßenbau, dann das landwirtschaftliche Ausbildungswesen und die erbiologischen Erfordernisse streng im Auge behalten und nach Möglichkeit unterstützt.

Kreisleiter Bülle wandte sich an die Bürgermeister, verantwortungsvoll und nach den Richtlinien der NSDAP ihre örtliche Politik zu treiben. Er stellte die Forderung, daß die Bürgermeister alles daran setzen müßten, daß jeder verfügbare Boden ausgenutzt wird, andererseits müsse der Beschaffung von Arbeit nach wie vor das Augenmerk gelten. Die Gelder in den Gemeinden müßten sparsam und zweckdienlich im Sinne des Allgemeinwohls verwirksam gemacht werden. Die Referate begegneten großem Interesse. Bürgermeister Dr. Fees als Leiter der Tagung dankte allen Rednern und schloß die Tagung mit einem Siegel auf den Führer. Die Teilnehmer der Tagung besichtigten dann unter Führung von Betriebsdirektor Grein das Murgwerk.

Bauerntag in Offenburg.

Offenburg, 10. Okt. Im Rahmen der Ersten Braunen Ortenauer Herbstmesse hielt der Badische Landesschweineverband sein 2. Band im Benehmen mit der Landesbauernschaft Baden und der Stadtgemeinde Offenburg am Sonntag hier eine Bauerntagung ab. Oberlandwirtschaftsrat Viehhauser berichtete über die zufriedenstellenden Ergebnisse der Landes-schweinefleischschau. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weikner sprach über das Produktions- und Absatzproblem in der Landwirtschaft, wobei er an die gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutze des Bauerntums erinnerte. Es folgte ein kurzes Begrüßungswort des Bürgermeisters Fellhauser.

Dann machte Tierzuchtinspektor Saaler interessante Ausführungen über die Schweinezucht und Mastleistungsprüfung. — Es sprach noch der erste Beirat im Landesbauernschaftverband, Schöneberger, worauf Landesleiter Frank die Tagung mit einem dreifachen Siegel auf den Führer schloß.

Minister Dr. Wacker auf der Ortenauer Herbstmesse

Offenburg, 8. Okt. Der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker, besichtigte am Sonntag die Erste Braune Ortenauer Herbstmesse. Er verweilte längere Zeit in den Ausstellungshallen und sprach sich sehr anerkennend über das Gesehene aus. Offenburg ist bekanntlich die Vaterstadt des Ministers.

Groß im Hochschwarzwald.

Auf den höchsten Ruppen des Schwarzwaldes sind empfindlichere Fröste aufgetreten. Vom Felgen und Feldberg werden zur Zeit minus 2 Grad Kälte gemeldet. Auch in den Tälern sinkt die Temperatur in den hellen Nächten zur Zeit bis zum Nullpunkt ab. Die Herden werden jetzt von den hochgelegenen Weiden abgetrieben, nachdem die letzten Wochen noch sehr befürchtliches Futter für die namentlich im Feldbergergebiet untergebrachten Tiere lieferten. Da in den mittleren Gebirgsregionen nur wenige Male Reis beobachtet wurde und der Graswuchs beachtlich ist, können die Herden hier teilweise noch verbleiben.

Drei Scheunen in Glammen.

Bödingen (bei Emmendingen), 10. Okt. Am Dienstag nachmittag wurden zwei Scheunen und ein Schopf des Landwirts Heinrich Grün durch Feuer zerstört. Der einheimischen Feuerwehr kamen die Wehr von Eidsrieden und die Motorpräge von Emmendingen zu Hilfe. Ein Brandherd in einer vierten Scheune konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Der Sach- und Gebäudeschaden beträgt etwa 20 000 Reichsmark.

Vom Lastwagen überfahren und gefeßt.

Engen, 10. Okt. Der erst 22 Jahre alte Malergehilfe Johann Geiber von hier, der auf dem Rade fuhr, wurde am frühen Morgen in Engen von einem Lastwagen überfahren und blieb tot auf der Straße liegen. Der Wagenführer bemerkte den Unfall nicht und fuhr weiter. Man vermutet, daß der Anhänger des Fahrers freiste und dann der unglückliche junge Mann unter dem Lastwagen gefahren wurde.

2 1/2 Jahre alles Kind verbrüht.

Ueberlingen, 10. Okt. Am Dienstag abend fiel der 2 1/2 Jahre alte Knabe Hubert des Bierbrauers Hägale in einem unbewachten Augenblick in einen Waschtrog, der mit siedendheißem Wasser gefüllt war. Das Kind verbrühte sich dabei so schwer, daß es am Mittwoch nachmittag den erlittenen Brandwunden erlag.

Durlach, 10. Okt. (Ein Verkehrsunfall) ereignete sich in der Adolf-Hitler-Straße dadurch, daß ein Radfahrer beim Ueberqueren der nassen Straßenbahnspuren so rutschte, daß er in kurzer Entfernung folgender Kraftfahrzeugen konnte nicht mehr rechtzeitig halten, so daß der Radfahrer unter die Vorder- und Hinterräder fiel. Mit Schürfwunden am Kopf und anliegender inneren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Städtische Krankenhaus Durlach verbracht.

r. Waldbrunn, 9. Okt. (Autounfall.) Bei dem Zusammenstoß eines Personenzugwagens und eines Lastkraftwagens in der Bahnhofstraße wurde der Führer des Personenzugwagens an die Schulter verletzt, daß er ins Heidelberger Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

h. Bietigheim, 10. Okt. (Verkehrsunfälle.) Auf der Landstraße Karlsruhe-Nassat in der Nähe des Bahnhofsübergangs 72 wurde am Montag der hier wohnhafte Arbeiter Thomas Petzold von einem Auto angefahren. Obwohl der Angefahrte mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb, fuhr der Autofahrer weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Ein Autofahrer aus Durmersheim, der in den Morgenstunden des Dienstag abends die Unfallstelle passierte, brachte dann den Verunglückten ins Rastatter Krankenhaus, wo jener, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an den Folgen der Verletzungen gestorben ist. — Am Bahnhofsübergang Nr. 72 (Muggenfurter Straße) fuhr ein diesiger Händler gegen die Barriere. Durch die Wucht des Anpralles erhielt er eine schwere Verletzung am Hals.

Bühlertal, 10. Okt. (Unfall.) An der Brücke beim Gasthaus „zum Adler“ wurde durch ein Veronemauto eine Frau überfahren, als sie die Straße überqueren wollte. Sie wurde vom Kopf bis zum Fuß verletzt und schwer verletzt. Die Verletzungen sind glücklicherweise nur leichter Natur.

Offenburg, 11. Okt. (Verkehrsunfall.) Auf der Landstraße von Bühl nach Griesheim wurde früh morgens ein Kraftfahrzeug aus Griesheim bewußtlos und schwer verletzt neben seinem Motorrad liegend aufgefunden. Man verbrachte den Verunglückten ins Offenburg Stadt. Krankenhaus.

o. Feldbera (M. Mühlheim), 10. Okt. (Mit dem Fahrrad schwer verunglückt) ist Altbürgermeister Hermann Gollenweger. Bei einem Sturz in der sog. Ortshöhe zog er sich einen Oberarmbruch und Oberarmbruch zu. Der Schwerverletzte wurde mit dem Auto nach der Freiburger Chirurgischen Klinik verbracht.

Bewölkt — mäßig kühl

Wir befinden uns im Grenzgebiet zwischen einem Hoch, dessen Schwerpunkt westlich von Frankreich liegt und Hochdruckgebieten eines über Nordnordeuropa liegenden Tiefdruckgebietes. Dies hat für Süddeutschland mäßig kühl und zeitweise bewölkt mit höchstens geringfügigen Niederschlägen zur Folge.

Wettermeldungen für Freitag, den 12. Oktober. Mäßig kühl, zeitweise bewölkt, höchstens schwachen Regen.

Wasserstand des Rheins vom 11. Oktober.

Reinfelden: 224 Stm., gest. 9 Stm.
 Weiskelch: 122 Stm., gest. 2 Stm.
 Reht: 235 Stm., gest. 3 Stm.
 Maxau: 266 Stm., gest. 6 Stm.
 Mannheim: 248 Stm., gest. 2 Stm.
 Gaub: 146 Stm.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen“

Diese Woche ist dem deutschen Frauensport gewidmet. Sie soll eindrucksvoll beweisen, daß der Frauensport auf dem rechten Wege ist, unter Ausschaltung aller schädlichen Uebertreibung und wilder Reizjagderei, unsere Frauen zu erfrischen, damit sie den Forderungen, die die Gegenwart an sie stellt, wirklich gerecht werden können.

Wie auf allen anderen Gebieten ist auch im Bereich der Leibesübung an allen Ecken und Enden fieberhafte Tätigkeit, man könnte sagen, geradezu eine Arbeitswut festzustellen. Es scheint, als hätten wir: in besonders schnellem Tempo muß alles nachgeholt werden, was in den letzten Jahrzehnten veräußert wurde. Jeder, der Verantwortung fühlt, legt sich ein. Da gibt es keine Rücksicht auf körperliches Wohlbefinden, auf Familie, auf Ferien- und Urlaubszeit. Da wird ohne Unterlaß geschäftigt, daß es eine Lust ist. In der Leibesübung ist das gleiche Bild wie überall: Vorbereitung auf die Olympischen Spiele! Deutsche Kampfspiele in Nürnberg! Länderwettkämpfe und „Spiele! Meisterschaftsturnen! — Wer könnte alles aufzählen? In den meisten Fällen handelt es sich um das Herausstellen der Leistung, der deutschen Ueberlegenheit im Sport und Turnen. Es gibt wohl keinen Deutschen, und hätte er auch sonst gar nichts mit der Leibesübung zu tun, der nicht mit einem befriedigten Kopfnicken einen neuen deutschen Erfolg über andere Wälder quittierte. Das Volk, das in so hohem Maße zu Leistungen körperlich fähig und charakterlich willens ist, braucht sich vor der Zukunft nicht zu fürchten.

Und nun steht eine neue Tat auf dem Gebiete der Leibesübungen bevor: vom 7. bis 13. Oktober findet die Reichswerbwoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ statt. Zum ersten Male, solange der Reichssportführer die Belange des Turnens und Sportes vertritt, wird in großzügiger Weise die deutsche Frauenwelt aufgerufen, durch Stählen und Erhalten ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit Zukunftssicherheit für das deutsche Volk zu leisten. Notwendig ist dieser Aufruf unbedingt, denn gemessen an der Gesamtzahl der deutschen Frauen, ist die Zahl der Frauen, die Leibesübungen betreiben, lächerlich gering. Und das in einem Lande, das sich rühmen kann, auf dem Gebiete der Leibesübung führend zu sein.

Im Wettkampf mag das freilich schwankend sein, aber im Fraueturnen ist das unbestritten richtig. Ich meine hier mit dem Ausdruck „Fraueturnen“ die Breitenarbeit der Leibesübung, die wir den Frauen bieten können, ich meine damit die ganze Vielseitigkeit der körperlichen Betätigungsarten, die ihrem Grundgedanken einer „Leibesübung für alle“ nicht untreu sind. In der Lebendigkeit, Natürlichkeit und Ergiebigkeit unserer Leibesübung für die Frau erreicht uns kein anderes Land. Die Grundlichkeit und Ehrlichkeit des deutschen Weibes sind dem Reich auf diesem Gebiete zur rechten Zeit entgegengetreten. Was sich heute herausgebildet hat, erhebt sich nicht den Anspruch des Vollkommenen, auch hier wird sich Entwicklung an Entwicklung reißen; denn der Deutsche ist der ewig Suchende. Aber keine Frau kann heute sagen: „Ich finde in der Leibesübung nichts, was meinem Wesen entspricht“. Diese Entschuldigun gen hat keine Gültigkeit mehr, denn Hunderttausende von Frauen jeden Alters sind schon aus ehrlicher Begeisterung bereit, Zeugnis von dem zu geben, was sie selbst durch die Leibesübung gewonnen haben, die einen hier, die anderen dort. Keine von ihnen wird die Leibesübung freiwillig aufgeben, weil sie sie nicht mehr aus ihrem Leben wegdenken kann und will.

Wollte ich alle die einzelnen Urteile von Müttern, Hausfrauen und Berufstätigen über die Vorteile, die ihnen die Leibesübungen gebracht haben, sammeln und zusammenstellen, so erhielte ich ein Verzeichnis für die noch Fernstehenden, das in seiner Wirksamkeit jede wissenschaftliche Abhandlung über die gleiche Frage über treffen würde.

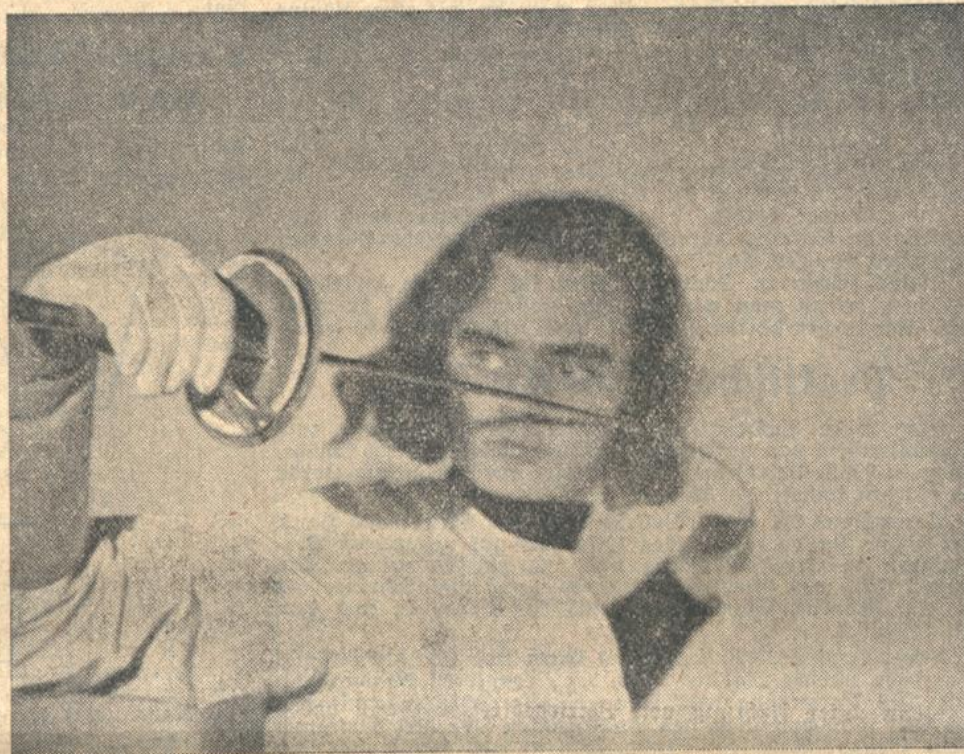
Wie kommt es also, daß für so viele Frauen das Wort gilt: „Die Volkshat hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube?“ Weil sich diese Frauen nichts mehr zutrauen, weil sie sich zu alt halten, weil sie die Leibesübung als ein Vorrecht der Jugend ansehen. Mit einem Wort: Weil das Trägheitsgesetz in ihnen schon so mächtig geworden ist, daß sie sich gar nicht vom Gegenteil überzeugen lassen wollen. Aber mit dieser Haltung kommen wir nicht weiter. Leibesübung ist keine Privatangelegenheit, der Führer will es anders aus Verpflichtung dem Ganzen gegenüber. Also irgendwann, irgendwann muß sich jede Frau mit der Frage der Leibesübung auseinandersetzen. Die Gelegenheit dazu soll ihr geboten werden in der Reichswerbwoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“.

Große Veranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen, unentgeltliche Vorträge und Darbietungen, kostenlose Beteiligung an den Übungsstunden der Turn- und Sportvereine, Auffäge in der

Tagespresse und in den Fachblättern, Vorträge und Hörspiele im Rundfunk, alles dient dem gleichen Ziel: „Hör, lest und seht, was geboten wird. Und dann urteilt und findet den Mut zum ersten Anfang. Ihr selbst habt den Segen davon“.

Dann seid Ihr, die Ihr jetzt noch zaghaft abseits steht, bald eine in der großen Schar im Reichsbund für Leibesübungen, die bei der nächsten Reichswerbwoche auch das Abzeichen: „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ tragen darf. Für die Zukunft unseres Volkes.

Henni Warninghoff,
Leiterin des Reichs-Frauenauschusses
im Reichsbund für Leibesübungen.



Ein deutsches Sportmädchel erzählt:

Sie wollte schon immer hoch hinaus

Interview mit der Weltrekordlerin Inge Braumüller.

(ap) — Unsere Hochsprungmeisterin schrieb einmal in einer Tageszeitung etwas sehr Wichtiges über den Frauensport. Als Vorbildung für eine gute Leistung verlangte sie nämlich, daß jede sporttreibende Frau sich die Sportart aussuchen müsse, in der sie ihre beste Leistung, auch im Zusammenhang mit ihrer körperlichen Beschaffenheit zu erzielen glaube. Nur durch diese beiden Bedingungen sei der Boden für eine Höchstleistung bereitet, die man durch das unermüdete Training und unter Anwendung großer Energie so nie erreichen könne.

Die beiden Braumüllers — Ellen, die Schwester, nennt nämlich auch viele brandenburgische und deutsche Meisterschaftstitel im Fünfkampf, Distus- und Speerwerfen ihr eigen, vertrat Deutschland würdig auf der Olympiade in Los Angeles und war lange in Kaiser als Gymnastiklehrerin tätig — haben diese Voraussetzungen rechtzeitig erkannt und nur diese habe immer wieder zum Erfolge verholfen. Inge Braumüller, am 23. Dezember 1909 in Berlin-Friedenau geboren, bestand ihr Abiturium, hörte einige Semester Medizin und beschäftigte sich „nebenbei“ dürfte es keinesfalls gemeldet sein, mit leichtathletischen Dingen. Sie hatte bald erkannt, daß der Hochsprung ihr absolut keine Mühe machte. Also bejählo sie ihm ihr ganzes Interesse auszuwenden, am möglichst durch Training ein beachtliches Resultat zu erreichen. Eifrig übte sie. Erst im Turnverein Brühl, dann im Deutschen Frauensportklub. Dann begann sie, sich selbständig zu machen. Gemeinsam mit ihrer Schwester leitet sie die Jugendabteilung des Olympischen Sportklubs und die Mädels machen unter ihrer Leitung beachtliche Fortschritte.

Inzwischen war sie, weil ihr das Studium nicht mehr möglich war, als Sekretärin und Propagandistin in einer amerikanischen Zeitung tätig. Sie vergaß aber keineswegs das einmal gesteckte Ziel. In ihrer freien Zeit übte sie weiter und freute sich an gezeigten Leistungen. Nun und der Erfolg? Im härtesten Kampf, wenn es hart auf hart ging, besaß sie die größte Ruhe, die verbunden mit großer Willenskraft und Konzentration, ihr immer zum Siege verhalf. Lassen wir nur einige Daten sprechen: 1928 vertritt Inge Deutschland auf der Olympiade in Amsterdam, ein Jahr später holt sie sich die deutsche Meisterschaft im Hochsprung in Frankfurt. Und dann erleben die Zuschauer und beteiligten Sportler

Kürzer die Zeit — grösser die Leistung Frauenrekorde in der Leichtathletik.

Man braucht nur etwa 50 Jahre zurückzugehen, um auf die ersten Anfänge des Fraueturnens und Frauensports zu stoßen. Der Wettkampfsport kam jedoch bei uns erst nach dem Kriege hoch. Die ersten deutschen Rekorde wurden 1921 vermerkt. Seitdem wurden die deutschen Höchstleistungen natürlich außerordentlich verbessert und — da neue Übungen in der Rekordliste aufgenommen wurden — natürlich auch vermehrt. Eine weitere erhebliche Steigerung ist bei der Jugend unserer Frauensportbewegung unbedingt zu erwarten. Es sei nur daran erinnert, wie selbst in den ersten Jahren des Wettkampfsports die natürlichen Bewegungen der Frauen noch durch ungewohnte, „anknackige“ Kleidung erschwert wurden.

100 Meter in 11,9 Sekunden.

So ist es kein Wunder, daß die kräftige Münchnerin Kießling, als sie 1921 12,8 Sekunden lief, was gleichzeitig Weltrekord war, als Mannweib angesehen wurde. Inzwischen ist aber der deutsche 100-Meter-Frauenrekord 1928 durch Frl. Wittmann auf 12,4 herabgedrückt worden. Die Leistung dieser Charlottenburgerin wurde 1929 durch die Münchnerin Gellius auf 12,1 gebracht und 1931 durch die Leipziger Turnerin Thymm auf genau 12 Sekunden. In diesem Jahre, gelegentlich des von uns gememorten Länderkampfes gegen Polen, erzielte die Nürnbergerin Dollinger 11,9 Sekunden.

Die erste Notierung des 200-Meter-Rekordes erfolgte 1924. Die Charlottenburgerin Wittmann hielt sie damals mit 27,4, bis sie sie selbst 1927 auf 26 Sekunden verbesserte. Heute hält die Dresdnerin Krauß mit 24,6 den deutschen Rekord.

Olympia-Sieg im 800-Meter-Lauf.

Im 800-Meter-Lauf wurden natürlich noch erheblich größere Fortschritte erzielt. 1925 wurde durch Frl. Lingner mit 2:36,4 die erste Höchstleistung erzielt. Erheblich wurde der deutsche Rekord dann auf den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam durch Frl. Batschauer, jetzige Frau Kable, verbessert. Ihre damalige Siegeszeit von 2:16,8 war gleichzeitig olympischer und Weltrekord. Deutscher Rekord ist übrigens diese Leistung, die der einzige deutsche leichtathletische Olympia-Sieg bis jetzt geblieben ist, heute noch, obwohl Frl. Dollinger inzwischen die gleiche Zeit erzielt hat. Weltrekord ist die Amsterdamer Leistung jedoch nicht mehr, denn eine Tschechin hat in diesem Jahre gelegentlich der Frauenweltspiele in London 2:12,4 erzielt.

6-Metergrenze im Weisprung fast erreicht.

Im Springen seien nur Hoch- und Weisprung mit Anlauf erwähnt. In der ersteren Übung ging es seit 1921 mit 1,44,8 Meter auf 1,60 durch Frl. Niederehoff, und im Weisprung, wo das schon erwähnte Frl. Kießling mit 5,54 Meter den ersten deutschen Rekord schuf, der gleichzeitig den Weltrekord der Japanerin Sitomori verbesserte, ist jetzt durch Frl. Grieme auf 5,91 Meter geschraubt, wobei bemerkt sei, daß man in Amerika bereits die 6-Metergrenze überschritten hat.

(Fortsetzung auf Seite 2 der Frauensta.)

der Prager Frauen-Olympiade ihre beste Leistung. Sie springt 1,57 Meter hoch, erobert sich damit die Weltmeisterschaft und hält noch den Rekord. 1930 wieder wird sie dreifache akademische Weltmeisterin, bei der Studenten-Olympiade in Darmstadt. So ist Inge Braumüller eine unserer erfolgreichsten Leichtathletinnen geworden, weil sie sich beizeiten auf das „Hoch hinaus“ spezialisierte, obwohl der Weisprung und das Laufen auf kurze Strecken ihr auch liegen. Natürlich wollte sie auch nach Los Angeles, sich für Deutschland eine Medaille erköbern.

Doch da kam ein Unglücksfall für sie, der sie daran verhinderte, über den großen Teich zu fahren. An den Spiles schlug sie sich beim Training das Bein auf und lag einige Monate krank. Glücklicherweise hat damals die Verletzung keine bösen Folgen gehabt. Noch heute trainiert sie mit ihrer Gruppe vom Olympischen Sportklub zweimal wöchentlich auf dem herrlich gelegenen Hubertus-Sportplatz in Halensee. Nach ernster Arbeit vertritt sie es meisterhaft, mit ihnen lustig zu sein, vernünftig herumzutoben und die nettesten Ausflüge zu arrangieren.

Ihre eigenen Pläne? Der Abwechslung halber wird Inge ihre Tätigkeit auf die Aischenbahn verlegen und wird durch Ausdauer, Veranlagung und Technik sicher auch darin ein befriedigendes Resultat erreichen. Ich frage sie nach ihren Zielen und den Hoffnungen, die sie ganz persönlich auf die kommende Olympiade legt, bin neugierig, ob sie etwa darauf schon trainiert. Aber Inge Braumüller, die blond und schlant vor mir steht, meint, daß sie dann wohl schon zu alt wäre. Im Sport könne die Frau nur bis Mitte Zwanzig etwas erreichen, dann ließe die Leistungsfähigkeit und Schnellkraft nach. Sie sagt das ganz schlicht und ohne Pathos, ganz ernst und sachlich.

Wir wollen aber dem Leser verraten, was bei dieser Aeußerung doch noch mitsprechen wird. Das Springen liegt ihr so im Blut, daß sie bald in die Ehe springen wird. Sie ist nämlich seit einiger Zeit mit dem bekannten Leichtathleten Dr. Behr, der gleichfalls Meister im Hochsprung ist, verlobt. Da sie vielseitige Interessen besitzt, Mut und Ausdauer, vielfach im Kampf bewiesen hat, wird sie bestimmt eine tüchtige Frau werden, zumal sie absolut weiblich in ihren Ansichten geblieben ist.

P.C.

Es wird kühl:
Jetzt ist gerade die rechte Zeit, sich eine unserer modernen Strickblusen oder Westen zu kaufen. Die sind wirklich hübsch und halten so schön warm. Besichtigen Sie bitte unsere große Auswahl!

Hauptpreislagen:
1215 930 790 645

SPORT
Freundlieb
KARLSRUHE

THALYSIA
Die Freude an normalschöner, mütterlicher Haltung des Körpers weckt der Thalytia-Brusthalter „Tarnka“ (D. R. - P.) Kräftigt schwache Brust, hebt, trägt und formt mit seinem sanften Zwang die schlaffe, hängende Brust, gibt ihr die feste Form wieder und macht sie formschön.

Illustr. Broschüre: „Die weibliche Brust“ 60 Pfg. Thalytia-Katalog mit viel Bildern u. Belehrungen im Laden kostenlos.

REFORMHAUS
KAISERSTR. 68
JUN-GESCHW-KREZ

OHANISCH
TELEFON 876

Süw Polka Torgyn

Schlafdecken	kamelhaarfarbig	4.50	2.70
Schlafdecken	elegante Jacquard-Muster	4.90	3.90
Schlafdecken	extra schwer, in vielen Mustern	7.50	6.50
Wolldecken	kamelhaarfarbig, mit bunter Borde, sehr weich	15.50	13.50
Kamelhaardecken	rein Kamelhaar	27.50	21.50

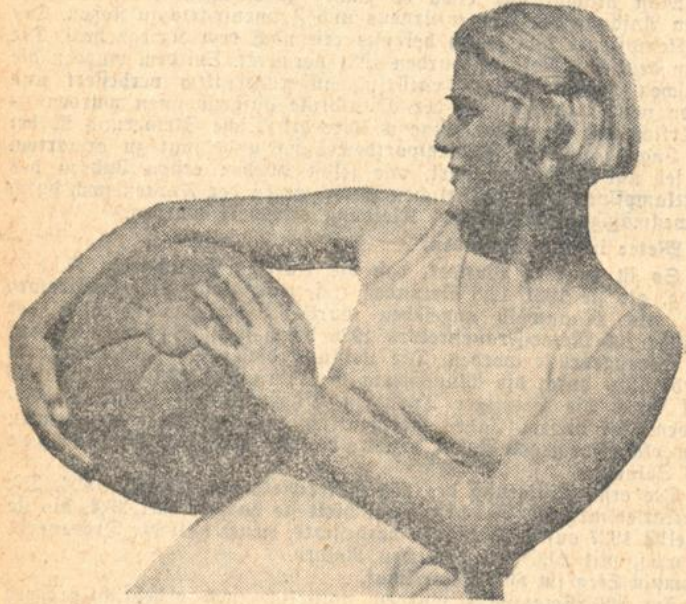
Betten-Erkel Kaiserstraße 141
am Adolf-Hitler-Platz
Ehebedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen.

Frauenreforde in der Leichtathletik.

(Fortsetzung von Seite 1 der Frauenste.)

Frl. Mauermeier ist sowohl in der Welt wie auch in Deutschland doppelte Rekordinhaberin. Die Kugel stieß sie in diesem Jahre in Warschau 14,38 Meter. Besonders bemerkenswert ist, daß 1921 Frl. Graße den deutschen Rekord noch mit 9,90 Meter hielt. Deutschland Weltrekorde in zwei Länderstaffeln.

In den Staffelläufen beginnen jedoch die Weltrekorde der deutschen Frauen. Einschließlich der Höchstleistungen in zwei Länderstaffeln besitzt Deutschland neun Weltrekorde. In der 4x100, der ältesten deutschen Frauenstaffel, lief der SV. München 1921 52,1 Sekunden. Heute hat München 86 mit 48,8 Sekunden den deutschen Rekord inne. Hier hat die deutsche Länderstaffel in der Ausstellung Albus, Krauß, Dollinger und Dörffeldt im letzten Juni in Kenney die bisher nirgends erreichte Zeit von 47,5 Sekunden herausgeholt. Der deutsche Rekord in der viermal 4x200-Meterstaffel, den der SC. Charlottenburg 1926 mit 1:52,6 aufstellte, der



damals auch Weltrekord war, wurde inzwischen durch Brandenburg-Berlin auf 1:48,2 geschrumpft. Die deutsche Länderstaffel hat hier mit 1:45,8 die beste Leistung der Welt erreicht. In der 3x800-Meterstaffel ging es von den 8:04 des SC. Charlottenburg aus dem Jahre 1929 allmählich auf 7:37,4, obwohl bei uns in Deutschland die 800-Meterstrecke offiziell abgeschafft ist.

Auch der Rekord der Olympischen Stafeln, die für die Frauen nur über 100, 200 und 800 Meter gehen und die der WFS. Breslau mit 3:17,9 hält, ist gleichzeitig deutsche und Weltbestleistung. Dagegen ist der deutsche Rekord in den 10x100, den Brandenburg seit 1926 um 7,5 Sekunden auf 2:05,3 verbesserte, nur deutsche Höchstleistung.

Der deutsche Rekord im 80-Meter-Hürdenlauf, den 1927 Eva v. Bredow mit 12,8 Schuf, hat Frl. Engelhard in diesem Jahre durch wiederholte Verbesserungen auf 11,6 geschrumpft, was gleichzeitig Weltrekord ist.

Meisterin im Fünfkampf. Frl. Mauermeiers zweiter Rekord besteht im Fünfkampf. Hier erreichte sie in London 377 Punkte, die sie durch 100-Meterlauf von 13 Sekunden, Hochsprung von 1,52 Meter, Weitsprung von 5,51 Meter, Kugelstoßen von 13,45 Meter und Diskuswerfen von 32,90 Meter erzielte. Gleichfalls Weltrekorde sind die deutschen Höchstleistungen im beidarmigen Kugelstoßen und beidarmigen Speerwerfen, die Frl. Jungkunz (Ulm) mit 21,47 bzw. Frl. Gellius (München) mit 62,43 Meter aufstellten.

Der gepflegte Speiseshrank.

Düfte, die sich nicht vertragen.

„Laß mich einen Blick in deinen Speiseshrank tun, junge Frau, und ich will dir sagen, ob du die Veranlagung zu einer guten Hausfrau hast oder nicht!“, könnte man sagen. Man wird nämlich da allerlei Überbahrungen erleben. Die Frau, die so ungemein viel Sorgfalt verwendet auf ihren hübschen Teetisch, auf die Zubereitung bunter Platten zum Abendessen, auf ein reizvolles Menü, steht dem Speiseshrank und seinen Anforderungen jenseits verständnislos gegenüber.

Der Speiseshrank ist nämlich meist nur ein bequemes Versteck für noch nicht zubereitete Speisen oder für Reste! Da liegen Gemüse, Salate, auch Fleisch und Wurstwaren in Papier gehüllt, friedlich nebeneinander. Da führen Reste von Tagesgerichten auf Tellern und in Töpfen ein trauriges Dasein. Da liegt Käse in Schachteln und strömt durchdringenden Geruch aus. Da findet sich eine Packung Schokolade und daneben eine geöffnete Büchse Sardinen. Da stehen Tee- und Kaffeebüchsen und Fischreste in trauriger Nachbarschaft.

Später einmal wird man streng darauf halten, daß die Speisen unter großen Vorkehrungsregeln zubereitet werden. Man wird stark Richtiges nicht neben Empfindliches legen, man wird die fertige Käseplatte heimlich verschlucken, bis aufgetragen wird und man wird der Kaffeebereitung verschließen, bis aufgetragen wird und alles doch durchaus keinen Wohlgeschmack hat, der dieser Sorgfalt entspricht, so ist dann gesund: der vernachlässigte Speiseshrank.

Zunächst einmal: die teuren, empfindlichen Genussmittel wie Kaffee und Tee gehören durchweg nicht in Tüten oder schlecht schließende Blechbüchsen, sondern sie werden in glatten, hygienischen Büchsen aus Porzellan mit sehr festem Sicherheitsverschluß aufbewahrt oder in den geschlossenen, modernen Blechbüchsen mit Schraubdeckel. Dennoch gehört in ihre Nähe kein Käse oder sonst ein „Geruchmittel“.

Gegen Regen gewappnet.

Umgang mit wasserdichter Kleidung.

Ein weiser Mann hat erkannt, daß nichts der Haut der Frau so zuträglich ist wie — Regentropfen! Gewiß würde sich manche Frau dieses blühenden Kosmetikums gern häufig bedienen, wenn die Sache nicht dadurch so kostspielig wäre, daß Mäntel, Kleider, Hüte und Haaronbulation dadurch gefährdet sind.

Schön ist der wasserdichte Regenmantel und die passende Kappe, die vollkommen das Haar bedeckt. Leider bekommt er leicht Brüche. Das liegt, wenn nicht ausschließlich Altersschwäche dafür verantwortlich zu machen ist, oft an falscher Behandlung. Ein Regenmantel sollte — immer! — noch naß auf einen sehr gut passenden Bügel gehängt werden. Er nimmt es begreiflicherweise übel, wenn man ihn, in falsche Falten gelegt, trocknen läßt.

Niemals darf der gummierte oder imprägnierte Mantel mit einem Bügeleisen in Berührung gebracht werden. Sind häßliche Druckfalten entstanden, so soll man den ganzen Mantel auf der Innenseite mit einer Blumenspritze oder Gieskannenbrause abbrausen und im dunklen, kühlen Raum über Nacht trocknen lassen. Er erholt sich dann überraschend gut.

Auch mit den Regenschirmen ist es keine reine Freude. Man erhält sie sich aber länger, wenn man Seidenschirme in nassem Zustand nicht vollkommen aufspannt, sondern sie halb aufgespannt mit dem Griff über eine Leine hängt. Der neuere Stoff reißt sehr leicht.

Da die Wasserdichte des Schirms nachgelassen, so kann man ihn leicht selbst imprägnieren, indem man ihn mit einer Lösung von zwei Teilen Wasser und einem Teil essigsauren Tonerde gründlich befeuchtet und nach einer kleinen Weile rasch in guter Wärme trocknet.

Rost am Schirmgestänge ist die größte Gefahr für den Schirm. Man schützt sich davor, wenn man in der nassen Jahreszeit die Metallteile des viel benötigten Schirms alle paar Tage mit einer in Öl getauchten Vogelfeder gründlich einreibt. Jedoch so, daß kein Fett auf den Schirmbezug kommt.

Unansehnliche, farblos gewordene Regenschirme kann man vorsichtig mit Spiritus abreiben. Sie gewinnen dadurch erneut ein frisches, dunkles Aussehen.

Kleine Löcher in Schirmen lassen sich gut mit Kollodium verkleben, wenn man ein Stückchen passenden Stoff darunter klebt. Die Löcher dürfen natürlich noch nicht riesengroß sein.

Praktische Winterkleidung.

Eine reiche Auswahl neuer Hefte mit Anregungen zum Selbstanfertigen von praktischen Vollkleidungsstücken und Wäsche- stücken in Wolle bringt der Vener-Verlag auch zu diesem Herbst und für den kommenden Winter.

Vener-Band 301, Neue Woll-Pullover für Straße und Haus, zeigt schöne Pullover für jeden Geschmack mit neuartigen Verzierungen in Streifenwirkung und aparten Garnituren. Als Neuheit sieht man Buchstaben aus Holz und Galaktitringe als Ausputz. Schnitte, Schnittmuster und Arbeitsproben sind dem Hefte beigelegt.

Vener-Band 302, Pullover aus Garn und Seide. Hier gibt es einfache, hübsche Modelle neben der eleganteren Handarbeits- hufe. Als Verzierung sieht man exquisite Schleifengarnituren. Das Hefte wird vor allem den Vollschleifanten sehr viel Anregung bieten. Genaue Arbeitsanleitung, Schnitte und Nähmuster sind teils im Hefte, teils auf dem beiliegenden Schnittbogen enthalten.

Vener-Band 303, Sportmoden für Damen und Herren. In den schönsten Farbzusammenstellungen bringt uns dieser Band eine Fülle neuartiger Formen von Pullovern, dazu passenden Kappen, Handschuhen und anderen Kleinigkeiten für Sport und Straße. Neu sind die aufgenähten Monogramme. Alles in allem

sehr feine Modelle für die Dame wie für den Herrn. Ein Vogen mit Originalschnitten ist beigelegt.

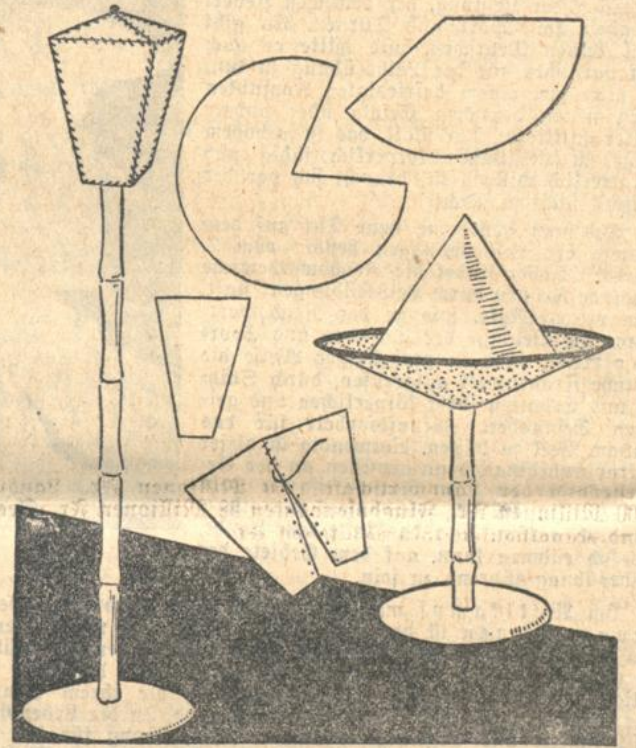
Vener-Band 305, Ein Hefte für kleine und große Kinder. Hier gibt es Kleiderchen, Jäckchen, Pullovers, Anzüge, Babygar- nituren, Kinderwagenbeden, alles was unsere Kleinen vom ersten bis zum 14. Lebensjahr brauchen können, sowohl in Häfel- als auch in Stridarbeit. Die einfache Technik und Ausführung er- möglicht es wohl jeder Frau, hier etwas Passendes zu finden. Naturgroße Teilstücke zeigen die Technik vieler Stücke in klarer Weise.

Vener-Band 308, Wollene Strickkleidung für Damen. Schöne und praktische Strickmodelle geben vielerlei Anregung für Klei- dungstücke für Haus, Straße und Sport. Die heute allgemein beliebten kurzen Jäckchen (Verchesgadener und Dirndl-Jäckchen) werden hier in neuen vielfältigen Formen und Arten gezeigt. Dazu sieht man passende Schals, Kappen und Handschuhe. Ein Arbeitsmuster mit genauer Erläuterung und Nähmustern liegt bei.

Vener-Band 309, Warme Wolle für Arbeit und Dienst, Frauen und Mädchen. Ein Hefte mit schönen praktischen Dingen, die uns in den kühlen Herbsttagen und im kalten Winter gute Dienste leisten. Alles, was man immer gut brauchen kann, Pullovers, Jäckchen, Söckchen, Strümpfe, Samachen für die Oberkleidung, für die Unterkleidung gar nicht auftragend dem- bösschen, Leibchen, Schläpfer, Leibbinden, Bettstühle sieht man hier. Kurzum, alle praktischen Dinge, die uns im Winter mottige Wärme geben. Schnitte und Arbeitsproben sind dem Hefte beige- legt.

Lampenschirme apart und praktisch.

Auch die Lampenschirme haben kein ewiges Leben — auch Lampenschirme sieht man sich einmal über; keine Furcht vor kostspieligen Neuanschaffungen! Der mit einer scharfen Schere, einer breiten Nadel, den schmalen Federriemen (oder einer



Imitation) und ein paar Vogen des lichtbraun, gelb oder ge- flammten getönten Pergamentpapiers! Und nun an die Arbeit!

Die hübsche Laterne auf dem modischen Bambusrohr besteht aus ganz einfachen, geraden Teilen, die sich nach unserer Vorlage leicht zuschneiden lassen. Die Teile werden mit gleichmäßigen überwindlichen Stichen zusammengeheftet. Die sehr hübsche Tischlampe ist aus zwei Pergamenttüten verschiedener Formats zusammengesetzt. Auch hier sollen die Nähte sichtbar zusammengefügt werden. Eine hübsche, lustige praktische Arbeit!

Wie man Sauerkraut einlegt.

Nicht neu, aber viel zu wenig bekannt ist folgendes Rezept: Man bringt weiße Trauben (nicht abgebeert) zu unterst in den Ständer, einige saubere Krautblätter darauf, stampft dann das geschnittene Kraut wie sonst, doch mit wenig Salz, ein. Das gibt dann die richtige Weingärung. Zu einem Zentner Kraut rechnet man 2-3 Pfund Trauben. Emma Meyer.

Gefüllte Fleischgerichte.

Gefülltes Brathühchen. Man kocht Spagetti weich, schnei- det sie in kleine Stücke und vermengt sie mit der gebratenen und kleingehackten Hühnerleber, mit etwas Butter und reichlich Parmesan- käse, füllt damit das Huhn und brät es wie üblich.

Entenfüllung. Leber, Herz und Magen der Ente wird mit einer geriebenen Zwiebel und 150 Gramm in Wasser einge- weichtem Brot zweimal durch die Maschine getrieben. Dazu kommen zwei Eier, 20 Gramm Butter, 1 Teelöffel Kräuter, Pfeffer, Salz und ein Schuß Rotwein.

Verantwortlich: Max Ullrich.

Mantelstoffe
Velour, Boucle, Diagonal, Marengo, in blau u. schwarz, Crews, Kamelhaar, mit farbiger Abseite, empfiehlt
Braunagel
Lammstraße Nr. 3.

In **Rolls**
Feinwäscherei
erhalten Sie eine schonende blütenweiße Wäsche
Telefon 3180 — Gegr. 1882.

Zur modernen Kleidung das richtige Korsett
Ideale schlanke Figur erzielen Sie durch mein Seiten- und Reca- Reformkorsetts in neuesten Schnittten / Kalasiris jetzt v. 10.50 an
Ferner empfehle als das Beste für Hänge-Recal-Leibbinde
leib, oper. Leib, Umstandszwecke meine
Sonst grosse Auswahl nur 1. Besitzender
Reformleibchen, Blütenhalter, Hüft- und Strumpfhaltergürtel.
Reformhaus Neuberger, Karlstr. 29a

Wilkendorf's
TEE
schmeckt am besten!
125 Gramm von 90 Pfg. an
Wilkendorfs Importhaus
Waldstr. 33, gegenüb. Colosseum

Wieder aufgenommen:
Kinder-Wagen
Kasten-, Falt- und Wochenendwagen
Qualitätsware „Marke NAETHER“
F. Wilhelm Doering
Spielwaren- u. Korbwarenhaus
Karlsruhe Ritterstraße

Neu Pelzwaren
Neuanfertigungen, Aenderungen, Umarbeitungen und Reparaturen
Kermann Stutz, Kürschner
H. Westenfelder, Kürschner
Waldstr. 6
geg. d. Beamtenbank

OERTEL'S
Säuglings-Trockenbett- Matratze — D.R.G.M.
ist das Ideal jeder Mutter.
Lassen Sie sich in unserer Fach- abteilung für Erstlings-Ausstattungen zwanglos beraten und verlangen Sie unsere Spezial-Kataloge.
Wäsche- und Bettenhaus
CHRIST. OERTEL
Karlsruhe, Kaiserstraße 191.

Ca. 300 **Kinder- wagen**
die neuesten Modelle von RM. 25.— an
finden Sie nur bei
Jetzt Wil- heimstr. 56 kein Eckladen!
Gundlach
Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Den **Brautschleier u. Brautkranz**
von **Otto Hummel**
Damenhüte
Kaiserstraße, Ecke Lammstr.

Herbst-Neuheiten
in Corsetlette und Hüfthalter
sowie seidener Damenwäsche
sind eingetroffen
Corsethaus
A. Lucas Nachig.
jetzt Herrenstraße 21
nächst der Kaiserstraße.
Besticht u. Anprobe ohne Kaufzwang

Flotte **Damenhüte**
große Auswahl zeitgemäße Preise
Fr. Hanselmann
Kriegsstrasse 3a
Umformen - Herren- und Damenhüte

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Die Bekämpfung der Krise in Frankreich. / Durchführung des Marquetplanes.

Von unserem Pariser Vertreter.

In der Umgebung von Paris wurden in Gegenwart des Ministerpräsidenten und der Mitglieder der Nationalen Kommission für die Großen Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die ersten Arbeiten zur Durchführung des Marquetplans in Angriff genommen. Diese Initiative der Regierung wurde von der Öffentlichkeit um so mehr begrüßt, als die Verschlechterung der industriellen und kommerziellen Lage Frankreichs, die im Verlaufe zum Vorjahr stark angewachsene Arbeitslosigkeit (trotz Abwanderung ausländischer Arbeiter), die Absatzschwierigkeiten für die beiden Hauptprodukte Weizen und Wein, die immer drohender werdenden Verhältnisse in der Textilindustrie, sowie die unangenehme Entwicklung der französischen Märkte den Horizont der französischen Wirtschaft von Monat zu Monat verdunkeln.

Bei den Arbeitsprojekten der Regierung handelt es sich vorläufig um Bauten der Eisenbahn, Tunnel- und Brückenbauten, Gleisverlängerungen und Signalmodernisierungen. Die Regierung hält es für richtig, die Arbeiten in der Hauptstadt anzusetzen, weil hier die Arbeitslosigkeit besonders groß ist (rund 158 000 Arbeitslose im Seinedepartement). Außer an den Arbeitsstätten wurden Festeinrichtungen in Höhe von 10 Milliarden Franken vor, davon 5000 Millionen Franken ohne Staatsunterstützung und 4900 Millionen Franken mit staatlicher Unterstützung, für Eisenbahnbauten werden 2025 Millionen Franken ausgemittelt, und am 1900 Millionen Franken für Elektrifizierungsarbeiten, 767 Millionen Franken für Modernisierung der Signalanlagen, 558 Millionen Franken für Bahnhofs- und Gleisbauten. Den französischen Städten und Gemeinden wird durch den Marquetplan die Aufgabe übertragen, städtische Arbeiten durchzuführen, deren Kosten auf 2905 Millionen Franken veranschlagt worden sind. In dieses Programm fallen besonders die Befestigung ungesicherter Straßen und Stadtteile in Paris, Brücken- und Straßenbauten im Werte von 1410 Millionen Franken, Untergrundbahnbauten im Werte von 1100 Millionen Franken, Bau eines Industriehafens in Lyon im Werte von 80 Millionen Franken, elektrische und Wasserleistungsanlagen im Werte von 355 Millionen Franken, Verschönerungsanlagen zur Hebung des Fremdenverkehrs im Werte von 50 Millionen Franken. Während die genannten Arbeiten ohne jede finanzielle Unterstützung des Staates durchgeführt werden müssen, leistet der Staat seine Beiträge für Neuanlagen von Bahnhöfen, um die es in Frankreich bekanntlich besonders schlecht bestellt ist, im Werte von 200 Millionen Franken, Milliarde Wohnraumbauten werden 400 Millionen Franken, Schulbauten 1070 Millionen Franken, Arbeiten zur Verbesserung der Landwirtschaft 1160 Millionen Franken, Landstraßen 200 Millionen Franken, Flußschiffbauten 38 Millionen Franken, Seebahnen und Kanalbauten 1315 Millionen Franken.

Die Finanzierung dieser Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erfolgt aus den liquiden Mitteln der französischen Sozialversicherungskassen. Es darf ohne weiteres angenommen werden, daß der Marquetplan in der diesem Jahre verhängnisvoll angewachsenen Arbeitslosigkeit in Frankreich entgegenwirken wird. Offiziell gab es in Frankreich 320 000 bis 350 000 Arbeitslose gegenüber 280 000 Arbeitslosen vor einem Jahr. Dabei darf einerseits nicht übersehen werden, daß noch viele Hunderttausend ausländische Arbeiter in Frankreich beschäftigt sind, andererseits die Zahl der französischen Kurzarbeiter auf etwa zwei Millionen anzusehen ist. Die Auswärtigen des Marquetplans werden allerdings direkt nur von den Firmen und Arbeitern der Bauindustrie (die in Paris besonders darniederliegt) und der Eisen- und Maschinenindustrie, sowie von der Schwerindustrie empfangen werden. Für die übrigen sehr wichtigen Wirtschaftszweige der Textilindustrie, der Mode- und Exportindustrie usw. können nur indirekte und psychologische Einwirkungen in Frage. Aber gerade die Textil- und Exportindustrien leiden ungenauer unter den Auswirkungen der Krise. Die französische Handelsvertragspolitik, die zum großen Teil von Schöbe der Landwirtschaft diktiert wird, hat nach den Klagen der Exportindustrie nur geringe Auswirkungen gemacht, um diese zu schützen.

Vor einiger Zeit glaubte der französische Handelsminister Lamoureux darauf hinweisen zu können, daß unter seiner Geschäftsführung der französische Einfuhrüberschuß sehr stark zurückgegangen sei. Aus Kreisen der Exportindustrie wurde dem Minister entgegengehalten, daß es nicht darauf ankomme, ob ein Land eine große oder kleine Export- oder Exportmenge habe, sondern daß der Außenhandel überhaupt blühe und gedeihe. Denn sein Gesamtumfang sei der Gradmesser für den Wohlstand des Landes. Die tatsächliche Entwicklung des französischen Außenhandels in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ist aus der nachfolgenden Statistik ersichtlich:

Der französische Außenhandel nach Hauptwarengruppen im August 1933/34 gegenüber

Einfuhr	August 1934		Juli 1934		August 1933	
	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
	(in 1000 Tonnen)	(in Millionen Franken)				
Nahrungsmittel	462	591,5	+ 27	+ 47,2	- 30	- 89,6
Robstoffe	3296	808,2	+ 159	- 32,3	- 5	- 213,3
Fertigwaren	102	272,2	+ 6	- 57,2	- 1	- 159,9
aufammen:	3860	1671,9	+ 192	- 42,3	- 36	- 462,8
Ausfuhr:						
Nahrungsmittel	108	165,3	+ 18	+ 6,2	+ 12	+ 20,6
Robstoffe	1804	427,8	- 231	+ 47,7	+ 99	+ 48,6
Fertigwaren	258	797,4	- 35	- 2,0	- 10	- 72,5
	2170	1390,5	- 258	+ 39,5	+ 101	+ 44,5

Der französische Einfuhrüberschuß des Monats Juli 1934 von 363,2 Mill. Fr. hat sich im August 1934 auf 281,3 Mill. Fr. vermindert (August 1933: 709,4 Mill. Fr.).

Der Wert der französischen Gesamteinfuhr der ersten acht Monate 1934 betrug 16 000,6 Mill. Fr. für eine Menge von 30 985 000 Tonnen. Das bedeutet gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres vermehrte Einfuhr um 3460,5 Mill. Fr. und mengenmäßig einen Rückgang um 1 549 000 Tonnen. Die Ausfuhr stellt sich für die ersten acht Monate 1934 auf 11 541,4 Mill. Fr. für eine Menge von 18 183 000 Tonnen. Die französische Ausfuhr ist gegenüber dem Vorjahre dem Werte nach um 341 Mill. Fr. zurückgegangen und der Menge nach um 1 780 000 Tonnen gestiegen. Der französische Einfuhrüberschuß macht für die Zeit vom Januar bis August 1934 nur noch 4459,2 Mill. Fr. aus gegenüber 7632,4 Mill. Fr.

Betrachtet man den französischen Außenhandel der ersten acht Monate 1934 im einzelnen, so erweist sich als wichtigste Tatsache der vermehrte Rückgang der Fertigwarenausfuhr gegenüber dem Vorjahre von 7326,9 Mill. auf 6611,3 Mill. Fr., also um 715,6 Mill. Fr., während die Menge der Fertigwarenausfuhr gleichbleibend bei 1 897 000 Tonnen auf 2 153 000 Tonnen gestiegen ist, also um 255 000 Tonnen. Die Ausfuhrsteigerung der franzö-

sischen Exportfertigerwarenindustrie war also nur auf Kosten sehr starker Preisabschläge möglich. Die französische Industrie kämpft um billige Preise und damit um die Verabsicherung des Lebenshaltungstandards, während die Landwirtschaft, wie dies kürzlich auf einer großen Versammlung der westfranzösischen Bauern in Rennes gefordert wurde, gegen die Preisdeflation der Regierung und für eine Aufwertung der Agrarprodukte eintritt. Zwischen beiden Forderungen braucht übrigens kein unbedingter und unüberbrückbarer Gegensatz zu bestehen. Die französischen Agrarpreise liegen in der Tat außerordentlich tief und lohnen oft kaum die Erzeugerkosten. Die Schuld liegt in hohem Maße an dem ausgebreiteten Zwischenhandel, den Steuern und den Transport- und sonstigen Nebenkosten. Die Regierung ist gegenwärtig energig bemüht, hier den Hebel für eine allgemeine Preisverbilligung anzusetzen.

Die Entwicklung der französischen Außenhandelsbeziehungen hat im letzten Berichtsmonat, dem August, gegenüber Deutschland einen außerordentlichen und sehr bedeutungsvollen Wandel erfahren. Der seit Jahren für Deutschland aktive Außenhandel ist im August zum ersten Male passiv geworden. Die Gründe dieses Umbruchs liegen noch nicht ganz klar. Zum großen Teil dürften die verminderten Warenbestände aus Deutschland durch französische Importeure auf die mit dem Juli abgeschlossenen Kompensationsabkommen zusammenhängenden Formalitäten zurückzuführen sein, während gerade Frankreich seinen Export nach Deutschland weiter erhöhen konnte. Der deutsch-französische Außenhandel zeigt für den August 1934 folgendes Bild für Frankreich:

	August 1934	Juli 1934	August 1933
Einfuhr aus Deutschland	150,8 Mill. Fr.	165,0 Mill. Fr.	241,2 Mill. Fr.
Ausfuhr nach "	168,3 " "	156,3 " "	140,1 " "
Einfuhrüberschuß	" "	8,7 " "	101,1 " "
Ausfuhrüberschuß	17,5 " "	" "	" "

Guter Auftragsbestand bei der Henschel u. Sohn-AG Kassel.

Das Geschäftsjahr 1933 der Gesellschaft brachte gegenüber 1932 eine 66,5prozentige Umsatzsteigerung. Diese Steigerung wurde sich jedoch nur im Kraftmaschinenbau aus. Im Lokomotivbau konnte durch einen Ueberbrückungsantrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft der Abbau von Arbeitskräften verhindert werden. Die Rentabilität des Unternehmens konnte nicht mehr über den Wert der letzten Jahre hinausgehoben werden. Das Geschäftsjahr 1933 schließt demnach mit einem, wenn auch verminderten Verlust, ab. Das Auslandsgeschäft der Gesellschaft war in 1933 sehr schwierig. Trotzdem konnten die Lokomotivleistungen gegenüber 1932 nahezu verdoppelt werden. Der Umsatz des Kraftmaschinenbaus liegt erheblich über dem des Jahres 1932. Ein bedeutender Teil der Bestellungen konnte im Berichtsjahr noch nicht zur Abwicklung kommen, so daß das Unternehmen mit einem guten Auftragsbestand in das neue Geschäftsjahr hineintrat. Konkret wurde an der Entwicklung dieses neuen 2½ und 3½ Tonnen schweren Dieselmotors, der bis jetzt gute Erfolge am Markt erzielte. Das Dieselmotorenprogramm wurde insbesondere zum Ausbau der Motorlokomotiven und -Wagen weiter entwickelt. Die Vertragsarbeiten an den Henschel-Doble-Dampf-Wagen wurden mit dem Erachtis fortgesetzt. Das Ende 1933 2 Dampflok mit Dampfmaschinen, die im August 1934 ein Dampftriebwagen dem Verkehr übergeben werden, konnten. Das Dampftriebwagenprogramm wurde in 1933 beträchtlich ausgebaut. Der Auftragsbestand stellt sich nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und der geschuldeten ausstehenden Entgelte auf 10,66 (6,87) Mill. Reichsmark ab. Die Abrechnungen der letzten Monate 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 33



Roman von Jean Kasper

Mit viel Gepolter stiegen in tiefer Nacht ein paar Reisende aus den Nebenabteilen, erwachend blinzelte Eva durch sparsam geöffnete Lidspalten auf einen verschlafenen kleinen Bahnhofs- und einen verschlafenen kleinen Stationsbeamten.

Im offenen Mantel, das Stadtblasse Gesicht gebadet in Sonnenstrahlen, stand Eva vor dem Bahnhofs- und schaute den Straßläufer zu, die in ihren blauen Norwegeranzügen, die glitzernden Mägen bedeckten.

Der Vorkauf kam endlich. Er brachte neue Scharen blaue-gehofter, breiter-schleppender Menschen und nahm dafür andere, glücklich Ermüdete mit. In gemächlicher Fahrt zottelte er durch die lautlose Pracht der Landschaft, hielt da und dort an verschneiten Bretterbuden, in denen nur ein Kerker so etwas wie eine Station vermuten konnte, und an solch einem kleinen Schuppen verließ auch Eva endlich den Zug.

Es war schon tiefer Nachmittag. Ein paar Minuten stand sie neben ihrem Koffer, den man aus dem Gepäckwagen ganz einfach neben das Gleis geworfen hatte und schaute dem davonfahrenden Zug ratlos nach. Sie kam sich vor, als sei sie allein auf hundert Meilen Umkreis und diese Befürchtung verschwand erst, als ein pfeiferndender Mann von irgendwoher auftauchte, sich erkundigte, ob sie Fräulein Kreuzberg sei und ob er den Koffer zum Schlitten tragen solle.

„Mir miassen“, erklärte er, „nämlich mit'n Schlitten aufa, baß der Haupenschlepper nur in der Frau fahrt.“

Ein schweigsamer, häuslicher Kutscher, ein behäbiges starkes Pferd, ein sammetgepolsterter Schlitten von anständiger Abgeschiedenheit. Die neue Pflegerin wickelte sich dankbar in eine dicke Decke, die man sorgfältig mitgeschickt hatte, und fuhr auf breiten, gut geschaukelten Straßen durch den winterlichen Wald bergan.

Die Fichten zur Rechten des Weges zeigten sich schon tüchtig eingeschneit, man konnte über das verfilzte Unterholz hinweg ein schmales Tal sehen, flutende Bäche, geräumige Getreide-schuppen und den grünen Schimmer lufvergedeckter Kirchdächer.

Die Straße wandte sich in großen Kehren aufwärts, immer tiefer verlief das Dorf im Naunigen Weiß, immer gläserner stand die Luft über dem Berg. Immer einsamer wurde das Land. „Welt, weit fort haben sie mich geschickt“, spürte Eva und horchte in die Zauberritze hinein, in der nichts war als das Knirschen

des Schnees unter den Schlittentufen und gelegentlich das dumpfe Trommeln eines unsichtbaren Spechtchens.

Die Luft war dünn, ganz leicht und frisch wie Quellwasser ging sie durch die Kehle. Sie mußte wohl sehr kalt sein, obzwar man's gar nicht merkte, denn als sich der schweigende Kutscher nach endloser Fahrt umwendete und baldige Ankunft verheißte, machte Eva beim lächen, hoffnungsvollen Aufblick den über-raschenden Wahrnehmung, daß ihre heilgefrorenen Glieder den Dienst versagten. Sie rückte sich erschrocken nieder, um die empfindungslosen Beine zu reiben und mit der eigenen Person beschäftigt entging ihr der erste imponierende Eindruck des Sanatoriums.

Vor den zerklüfteten Felsmassen einer steil abfallenden Wand stand Hans Grütberg selbstbewußt und prächtig und schaute aus fünfzig übereinander getürmten Fensterreihen, in denen sich die letzte Abendröte spiegelte, ins weiße Land.

Eva richtete sich erst auf, als der Schlitten dem Haus ganz nahe war. Er fuhr über einen großen, freien Platz, den Stützen kreuz und quer durchzogen und dann über eine steile Auffahrt, am endlich unter dem überdachten Portal zu halten. Der Portier kam aus seiner gläsernen Loge heraus und half Eva, die sich ihrer Glieder noch immer nicht völlig mächtig zeigte, höflich aus dem Schlitten. Er brachte einen grün gefleideten Boy mit sich, der das Gepäck zugleich mit dem Koffer übernahm, die Neuangekommene bei Frau Kindlich zu melden.

„Frau Kindlich“, fügte der Portier erklärend hinzu, als der Grüne samt der Bagage entschwinden war, „ist nämlich unsere Wirtschaftlerin. Sie weiß alles wegen Ihres Zimmers und der Einteilung überhaupt.“

Eva nickte dankend, sie vermied eine Antwort, weil ihr auf einmal die Zähne zusammenklüngen. Ueberanstrengt, von langandauernden Aufregungen zermüdet, wie sie war, verurteilte der überganglose Wechsel von harter Kälte in die Wärme der Halle einen nervösen Schüttelfrost, den sie die Hände über den Heizrohren, mit ganzer Kraft zu unterdrücken suchte. Das Bittern kam auch bald ab. Sie konnte sich aus ihrer Ecke herauswagen und halb gebückt von einem Pfeiler, um sich setzen — in die weit geräumige große Halle mit italienischem Steinboden, auf dem da und dort ein paar Perlebrücken lagen. Die verglaste Vorderwand blickte auf das großartige Bergpanorama, wohlgepflegte Palmengruppen füllten die Ecken und das Halbrund neben dem Treppenaufgang. Im Hintergrunde standen ein paar Mägel-türen offen und erlaubten Einblicke in ein Rauchzimmer von gut getönter Federpracht, wie auch in einen mächtigen, matt-grauen Raum, in dem einwan ein schwarzer Konzertflügel stand.

Der Portier lebte hinter messinggeränderten Glas- und Mahagonitüren, und wenn man dem leeren Schlittensattel glauben wollte, war seine Stellung hier durchaus nicht leicht. Gegenwärtig kümmerte nur ein pfeiferndender junger Mensch in Knickerbockers und geistreicher Collegenade vor der Loge und wartete auf seine Post. Neben einer riesigen pergamentgeschirmten Schlampe spielten drei Damen mit einem bejahrten Herrn Bridge. Sonst schien keine weitere Person in der geräumigen Halle, aber als sich eine Bridge-Spielerin juchend umwendete und mit febrilen Griffen an der Lehne ihres Stuhles herum-aufingern begann, tauchte eine ältere blaugelbeidete Frau mit Säubchen und Schürze aus einer Nische, in der sie stridend ge-sessen hatte und schickte das vermiste Täschen vom Fußboden auf. Frau Kindlich kam endlich, um ihre Ecke anzuwenden, drückte Eva bewillkommend die Hand und nötigte sie gleich in den Lift, der mit binnem Summen aufwärtsfuhr.

„Die Pflegetimmerzimmer liegen im fünften Stock“, berichtete die Haushälterin im gekauten Schweizerdeutsch. „Wir haben Ihnen mit Mühe und Not eins freigegeben, leider sind wir mit Platz recht beschränkt, aber sonst ist es hier sehr schön. Ich glaube schon, daß es Ihnen bei uns gefallen wird. Hoffen wir — hoffen wir — an uns wird's gewiß nicht fehlen.“

„An mir auch nicht.“ Eva ging über den Korridor des fünften Stockwerks, dessen geringe Höhe wohl die drückende Last des nahen Dachstuhles ahnen ließ, aber glänzendweiß lackierte Türen, der breite rote Lauffestputz, bunt bezogene eingebaute Polsterbänke unter den Fenstern, schmale Tische zum Abstellen der Servierbretter, verließen dem nicht allzubreiten Gang ein wohlwollendes Ansehen. Die Heizrohre verbreiteten gleichmäßige, satte Wärme, sorgfältig abgedämpfte Lampen von großer Lichtstärke duldeten nicht den kleinsten beschatteten Winkel, in einer Nische zwischen Leseliche und Schwesterzimmer war das Schaltbrett des Haustelefons, die Nummerntafeln der Krankenzimmer, Signalanlagen mit roten und weißen Lichtern, die gedämpften Brummer der Alarmlöcher — kurzum die Kommandobrücke des Stockwerks. Von der Halle bis zum Giebel atmete das Haus eine beruhigende Atmosphäre von selbstver-ständlicher Behaglichkeit. Eva lag durch gespannte Nervenlähmung die gepflegte lautlose Wärme in sich hinein und spürte auf einmal, wie müde sie war.

Eine dahingehende Vermutung äußerte auch Frau Kindlich, als sie die Tür eines kleinen weißen Zimmers aufschloß. Die Haushälterin sagte die gebräuchliche unperfönlische Formel für Ankommende auf — Fräulein Kreuzberg sei von der langen Reise sicherlich ermüdet und hungrig, sie würde aber dafür gut schlafen. Da man ihr das Abendessen, das dem partienweise speisenden Pflegepersonal in der Zeit von sechs Uhr dreißig bis acht Uhr dreißig heraufgeschickt würde, im Zimmer servieren sollte? Oder ob sie es vorzöge, sich gleich mit den neuen Kolleginnen bekannt zu machen und mit ihnen im Saalbesuchzimmer zu essen? Vesteres? Schön! Das sei sehr verständlich! Die Haus-hälterin wünschte eine geruhame erste Nacht und ließ sie allein.

Eva lag im Pfeifemantel, den Pelzfragen noch verklebt von harten Schneekristallen der kalten Fahrt, auf der weißen Wolf-bettdecke und blickte kumpf vor sich hin. Wie im Stromkreis einer elektrischen Maschine zitterte in ihrem Körper die Erschütterung der endlosen Bahnfahrt, das Gleiten des Schlittens nach. Hände und Füße waren betäubt vor innerlicher Kälte und dabei doch ein nervöse, trockene Hitze im Gesicht wie mit Nadeln. Alle Muskeln ließen nach, das durchgeschüttelte Hirn verfiel auf unerquickliche Art in Halbstarke.

Sie mußte nichts davon, daß sie das Filzhütchen mit einer müden Bewegung fortstieß und den Kopf auf läßliche Kissen, die nach Luft und Sauberkeit dufteten, sinken ließ — in ihrem feuch-ten Mantel lag sie ausgestreckt auf dem Bett, die Lider von einer ungeheuren Last beschwert und verschloß eine seltsame traumlose Stunde.

Nachher schämte sie sich ihrer Schläflichkeit, ihrer zerdrückten Kleider, der zerzausten Haare. Acht Uhr war vorüber, Eva suchte sich in höchster Eile etwas in Ordnung zu bringen. Bis achtenehalb würde dem Pflegepersonal serviert, hatte die Kind-lich gesagt — solche Einteilung duldete kein Dahntrüdeln. Dampfend rann das Wasser aus dem Nidelsbahn, Eva wusch sich, schüttelte ihr Reisefleisch aus, bürtete die Haare. Es war ein sehr aufrechtes, sehr undurchsichtiges und abwartendes junges Mädchen, das zehn Minuten später im Saalbesuchstraum auf-tauchte und sich als neue Kollegin vorstellte.

Unmerklich kam sie hier in durchaus sympathische Luft. Drei Schwestern aßen eben häutig zu Abend und von nebenan klang die Stimme einer vierten herüber, die den Speise-anfang bediente und der Küche durch das Sprüchrohr Aufträge gab.

Die Tür des Schwesterzimmers stand verkehrtlich offen. Draußen wurden Servierbretter vorbeigezogen, Leute kamen und gingen, eine überfällige junge Dame mit lafalaitem Scheitel und herabhängenden, jagdgrünen Ohrgehängen schaute herein und erkundigte sich in weich modifizierter Sprache, ob Dr. Sinaev noch unten sei. Mit schmalen Schlägen und schönen, weichen Zähnen lächelte sie Eva an.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, mein guter Vater, unser Bruder, Nefle, Onkel und Schwager

Herr Heinrich Fritz

am Sonntagabend durch einen Unglücksfall von uns gerissen worden ist.

Karlsruhe, den 10. Oktober 1934. Jollystraße 3

Die trauernden Hinterbliebenen: Louise Fritz und Tochter Irma Familie Willi Schmidt.

Feuerbestattung am Freitag, den 12. Okt. 2.30 Uhr. Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend verboten.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Friedrich Schaible

durch Unglücksfall unerwartet von uns genommen.

DURLACH, den 10. Oktober 1934 Seboldstraße 2.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Elise Schaible, geb. Wüstum.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 1/4 4 Uhr auf dem Durlacher Friedhof statt.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am 9. Oktober 1934 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Tochter und Schweser

Ida Wüstner, geb. Scholz

nach kurzer, aber schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

KARLSRUHE, den 10. Oktober 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen: Richard Wüstner, Ernst Wüstner, geb. Landerer, Gustav H5 zer und Frau, Ernst Tschirner und Frau.

Feuerbestattung am Freitag, den 12. Oktober 1934, vormittags 10 Uhr.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe, treubesorgte Mutter und Schwiegermutter

Frau Wilhelm Helfers Wwe.

Lina, geb. Grote

nach kurzer Krankheit gestern nachmittags, im Alter von 82 Jahren, verschieden ist.

Karlsruhe, den 11. Oktober 1934. Kriegsstraße 154.

Friedrich Helfers, Berta Helfers, geb. Oberst.

Beerdigung: Samstag, den 13. Oktober 1934, vormittags 11 1/2 Uhr, auf dem Karlsruher Friedhof.

Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der Südwest. Druck- u. Verlagsgesellschaft m. B. H., Karlsruhe a. Rh.

Offene Stellen

Nur einmal zu vergeben. Infolge der. Unfalls verfiel. I. ganze Prob. Da- den f. nur 980 Mk. (einstgl. II. Lager) Erwerb. leichte Substitution. gar. hob. Reinerwerb. 22. Weindöhlstr. 22. (28742)

Lächliche, jüngere, sachkundige Schuh-Verkäuferin

für sofort nach Freitags i. We. in erstklassiges Geschäft gesucht. Angebote mit Bild und Gehalts-ansprüchen mit. Nr. 82677a an die Badische Presse erbeten.

Zu vermieten

Ettlingerstr. 5 sehr gutes Haus, ist sonnige, geräumige 5 3.-Wohn.

sofort od. später zu vermieten. Zu erk. b. Neumann, 2. Stock

Schöne 3 Zimmer-Wohnung Kaiserstraße, Nähe Ad.-Hitler-Pl. preisw. auf 1. Nov. zu vermieten. Ad. unter Nr. 214668 an die Bad. Presse.

3 3.-Neubau-Wohnung in Bahnhofsnahe, m. einger. Bad, Kuche, feinsten Boden u. sonst. Zubehör, per sofort od. später preisw. zu vermieten. Ad. unter Nr. 214668 an die Bad. Presse.

Gut möbl. Zim. mit Heiz. Wasser u. Zentralheizung, von Herrn auf 1. Nov. ge- sucht. Angeb. mit Preis u. N. 28659a an die Bad. Presse.

23.-Wohnung mit Zubeh., Seib., an kleine Familie auf 1. Nov. zu vermieten. Ad. unter Nr. 214668 an die Bad. Presse.

Bestandteile! Eleg., neu, 4 3.-Wohnung, El.-Geh., m. Keller, evtl. Gartenanteil, b. 1. Okt. zu vermieten. Zu erk. (13388) Derrnstr. 64, 2. St. Dirlschtr. 40, II. möbl. Zimmer sofort zu verm.

Gut möbl. Zim. evtl. m. Kabinett, sof. od. sp. zu verm. Nr. 386, I.

Gut möbl. Zimmer fr. Ausstatt. u. bm. Kaiserstr. 3, II., I.

Gut möbl. Zim. sofort zu vermieten. Weberplatz 43, IV.

Wohn-Schlafz. m. Koch- u. Badgef. zu vermieten. Anruf. 8-11 u. 1-5 Uhr. Solleystraße 51, I.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Robert-Wagner-Allee 29, II. (14824)

Gut möbl. betabar. Zimmer sof. zu vermieten. Schützenstr. Nr. 78a, parterre. (3283048)

Schöne, sonn. Zimmer, in ruh. Gasse, sof. od. auf 15. Okt. zu vermieten. 338047 Schützenstr. I, III.

Gut möbl. Zimmer auch leer, sofort zu verm. Dannebergstr. 38, 1. Treppen (3283045)

Mietgesuche

Dauerheim b. Stadtmittler gef. Off. m. Preis u. 90806 an Bd. Pr.

Gut möbl. Zim. mit Heiz. Wasser u. Zentralheizung, von Herrn auf 1. Nov. ge- sucht. Angeb. mit Preis u. N. 28659a an die Bad. Presse.

Mietgesuche

Dauerheim b. Stadtmittler gef. Off. m. Preis u. 90806 an Bd. Pr.

Gut möbl. Zim. mit Heiz. Wasser u. Zentralheizung, von Herrn auf 1. Nov. ge- sucht. Angeb. mit Preis u. N. 28659a an die Bad. Presse.

Mietgesuche

Dauerheim b. Stadtmittler gef. Off. m. Preis u. 90806 an Bd. Pr.

Gut möbl. Zim. mit Heiz. Wasser u. Zentralheizung, von Herrn auf 1. Nov. ge- sucht. Angeb. mit Preis u. N. 28659a an die Bad. Presse.



Morgen kaufe ich einen JUNKER & RUH

Lassen Sie sich in Fachgeschäften beraten. Junker & Ruh A.-G. Karlsruhe.

Möbliertes

Schlafzimmer mit 2 Betten oder Doppelschlafzimmer m. Warmwasserbegr., Nähe Stadtmittler, Preisang. u. 29901 an die Bad. Presse.

Gejort gesucht:

Zimmer mit 2 Betten oder Doppelschlafzimmer m. Warmwasserbegr., Nähe Stadtmittler, Preisang. u. 29901 an die Bad. Presse.

Beamter

sucht zum 1.11.34 gut möbl. Zimmer, Heiz. Wasser, Str.-Geh., Bad, Angew. unter 9 9821 an d. Badische Presse.

Stores, Dekorationen * Gardinen-SCHULZ-Teppiche Waldstraße 37/39 * Läufer, Kokos, Vorlagen in allen Preislagen

